Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise:
Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf. in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf. oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise:
Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf., von auswärts 14 Rpf., Stellenangebote 8 resp. 12 Rpf., Stellengesuche 6 resp. 10 Rpf., amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf., die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf. und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch undeutliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund", wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort", vierzehntägig „Der Landwirt".
Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 39 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oderstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988) Gleiwitz (Tel. 2591) Oppeln, Neisse, Leobschütz (Tel. 26), Rybnik Poln.-Oberschl. | Sonntag, 16. Februar 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckto.: Breslau 33 708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Die Besprechungen der Finanzminister der Länder in Berlin, an der die Finanzminister von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden teilnahmen, ergaben, daß alle Länderhaushalte Fehlbeträge aufweisen.

*

In der interfraktionellen Besprechung der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien ist eine gewisse Annäherung unter den Parteien in der Frage der Angestelltenversicherung erzielt worden.

*

Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat den Entwurf eines Bergarbeitergesetzes angenommen.

*

Das Hamburger Parteihaus der KPD. ist an den Staat verkauft worden.

*

Einer Information aus ausländischen diplomatischen Kreisen zufolge, beabsichtigen drei Großmächte in Moskau Vorstellungen wegen der Christenverfolgungen zu erheben.

*

Vatikanamtlich wird jetzt die Ernennung des Monsignore Orsenigo zum päpstlichen Nuntius in Berlin bestätigt.

*

In Madrid kam es am Freitag zu Arbeitslosen- und Studenten-Unruhen.

Die Arbeitslosenversicherung

Um die Deckung des Fehlbetrages

t. Berlin, 15. Februar. In der interfraktionellen Besprechung der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminister am Freitag abend wurde die Frage der Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung behandelt. Den Beratungen lag ein Vorschlag zugrunde, wonach das Reichsfinanzministerium einen Betrag von 250 Millionen der Vorzugsaktien der Reichsbahn verkaufen soll, und zwar sollen daraus im Jahre 1930 150 Millionen und im Jahre 1931 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Der dann noch fehlende Betrag soll von der Arbeitslosenversicherung selbst aufgebracht werden, und zwar durch Verwaltungsreform, Leistungsverminderung oder Erhöhung der Beiträge. Eine Entscheidung fiel in den Freitag-Besprechungen noch nicht. Es verlautet jedoch, daß trotz mancher Bedenken eine Annäherung unter den Parteien in der Frage des Verkaufes der Vorzugsaktien erfolgt ist. Die Beratungen sollen am Montag fortgesetzt werden.

Die Fehlbeträge der Länder

Sämtliche Haushalte Zuschußbedarf

t. Berlin, 15. Februar. An der Vorbesprechung des Reichsfinanzministers mit den Finanzministern der Länder am Freitag nahmen die Finanzminister von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden teil. Bei der Besprechung hat sich ergeben, daß sämtliche Länder einen starken Zuschußbedarf anmelden, da alle Länderhaushalte Fehlbeträge aufweisen. Die Ansprüche der Länder würden voraussichtlich nicht einmal durch finanzielle Zuschußleistungen des Reiches befriedigt werden, sondern man werde versuchen, durch steuergesetzliche Maßnahmen den Ländern die Möglichkeit zu schaffen, ihre Fehlbeträge selbst leichter als bisher auszugleichen.

Weltrevolution am 12. März

:: Moskau, 15. Februar. Die „Prawda" gibt bekannt, daß am 12. März in achtzehn Ländern gegen industrielle Rationalisierung, gegen Arbeiterentlassungen, für den Siebenstundentag und für Arbeitslosenzahlung in der Höhe des letzten Lohnes große Demonstrationen stattfinden sollen.

Was uns not tut

Luther über Gesundung des Reichs- und Volkskörpers
Nationale Kraftentfaltung

Der einzige Weg

:: Hamburg, 15. Februar. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Hans Luther, der hier auf einem parlamentarischen Abend der Deutschen Volkspartei sprach, bekannte sich zu der Anschauung, daß der einzige Weg, um in dem schweren Daseinskampf der Deutschen und ihres Reiches obzusiegen, die Lebendigmachung des nationalen Willens auf breiter Grundlage und aus dem Volk heraus sei. Ein Optimismus, der sich für befriedigt erklärt, wenn nur das Leben für den kommenden Tag gewährleistet ist, und der in jedem Dämmerstrahl die Morgenröte einer gut gesicherten Zukunft sieht, sei etwas ganz anderes als jener Optimismus des Willens, durch den man allein vorwärts kommen könne. Man möge solche Geisteshaltung mit einem jetzt üblich gewordenen Ausdruck auch heroischen Pessimismus nennen, sofern nur der Entschluß dahinter steckt, selbst gegen ein Schicksal, das man als überstark empfindet, mit allen Kräften der Seele und des Geistes anzuringen. Da so alles auf den Willen zu starkem nationalen Leben ankommt, müsse das deutsche Volk sich viel inbrünstiger als bisher der Politik zuwenden als dem Mittel, das Schicksal von Volk und Reich zu gestalten.

Nicht die Einzelheiten der Stabilisierung haben vor nunmehr sieben Jahren das „Wunder der Rentenmark" vollbracht, sondern die vorübergehende Errichtung einer einheitlichen und voll verantwortlichen Reichsgewalt bewirkte die Möglichkeit einer Währungsschöpfung. Auch jetzt ist der Erfolg jeder Finanz- und Wirtschaftspolitik von der Schaffung der einheitlichen und wirklich führungsfähigen Reichsgewalt abhängig. Es dürften jedoch diesmal nicht wieder außerordentliche und vorübergehende Maßnahmen in Frage kommen. Das deutsche Schicksal sei nur zu meistern durch eine Gesundung des deutschen Reichs- und Volkskörpers von innen her, durch „Reform an Haupt und Gliedern". Auf „den Mann" zu warten, sei Zeichen von Schwäche und politischer Unentschlossenheit. Der Mann, der allen Kräften neuen Antrieb gäbe, wäre Gnade, wäre das Wunder, auf das sich zu verlassen müder Fatalismus ist

Der in großer nationaler Not befindliche Osten sei wirklich nicht mit der Hoffnung „auf den Mann" zu vertrösten. Auch der beste Geigenspieler kann nicht Geigespielen, wenn die Saiten nicht gespannt sind. So wenig man die Wahrheit verkennen darf, daß niemals Taten ohne führende Persönlichkeiten geschehen, so kann doch jeder als Persönlichkeit von seinem Platz aus die nationale Kraftentfaltung fördern. Es ist unser aller Aufgabe, gute Sämänner zu sein und das Feld zu bereiten.

Teilweise Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Lockerung in Preußen

w. Berlin, 15. Februar. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat jetzt dem Staatsrat den Entwurf einer fünften Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft zur Stellungnahme zugehen lassen. Ueber den Inhalt dieser Verordnung teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß vom 1. April d. J. als teure Wohnungen, die den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nicht unterliegen, bereits solche gelten, deren Jahresfriedensmiete 1800 RM. und mehr in Berlin, 1400 RM. und mehr in den übrigen Orten der Sonderklasse, 1000 RM und mehr in der Ortsklasse A, 700 RM. und mehr in der Ortsklasse B, 500 RM. und mehr in der Ortsklasse C, 300 RM. und mehr in der Ortsklasse D beträgt. In Kraft bleiben auch für die teuren Wohnungen die Vorschriften des Reichsmietengesetzes, die den Parteien jederzeit das unverzichtbare Recht zu der Erklärung geben, daß zwischen ihnen die gesetzliche Miete gelten soll. Bestehen bleiben fernerhin in vollem Umfange die Mieterschutzbestimmungen, die ein freies Kündigungsrecht des Vermieters sowie dem derzeitigen Wirt dem künftigen Mieter teurer Wohnungen gegenüber ausschließen.

Die neue Verordnung des Wohlfahrtsministers bringt weiterhin eine Aufhebung der Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes für die Gemeinden unter 15000 Einwohnern, während bisher nur die Gemeinden mit weniger als 8000 Einwohnern von den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes befreit waren. Soweit in den Gemeinden mit weniger als 15 000 Einwohnern die Lockerung infolge der örtlichen Wohnungsverhältnisse sich als praktisch nicht durchführbar erweist, kann auch in Zukunft seitens der Aufsichtsbehörde die weitere öffentliche Bewirtschaftung der Wohnungen angeordnet werden.

Zur Regelung des Mietswesens

○ Berlin, 15. Februar. Im Reichstag hat die Deutsche Volkspartei ein Initiativgesetz zur Regelung des Mietwesens eingebracht, wonach bei Berechnung der gesetzlichen Miete von dem Mietzins auszugehen ist, der für die am 1. Juli 1914 begonnene Mietzeit vereinbart war (Friedensmiete). Von dieser Friedensmiete sind abzusetzen: 1. Betriebs- und Instandsetzungskosten, 2. Kosten für Heizstoffe für Sammelheizung oder Warmwasserversorgung, 3. Nebenleistung, die von der obersten Landesbehörde bestimmt sind. Die so bereinigte Friedensmiete ist die Friedensgrundmiete.

In Streitfällen ist die Friedensgrundmiete von dem Mietschöffengericht festzustellen, das auf Antrag eine Berichtigung der Friedensgrundmiete festsetzen kann, wenn bauliche Veränderung erfolgt ist, die eine Werterhöhung zur Folge hat, die Friedensmiete in einem Mißverhältnis zu den ortsüblichen Friedensmieten steht, wenn die Belastung des Grundstücks gegenüber der Vorkriegsbelastung gestiegen ist und wenn Wohnungen durch gewerbliche Nutzung, Untervermietung, verstärkte Abnutzung erfahren. Diese Vorschriften sollen keine Anwendung finden auf Mietverträge, die über freigewordene oder freiwerdende Räume nach dem 31. März 1928 auf mehr als zwei Jahre neuabgeschlossen sind oder werden und sich entweder ausschließlich auf Geschäftsräume oder auf solche Wohnungen beziehen, die mindestens fünf Wohnräume mit mindestens 80 Quadratmeter Wohnfläche haben, ferner über gewerbliche Räume und Untervermietungen und über Neu- und Umbauten, wenn sie nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind.

Das Initiativgesetz sieht ferner eine Reihe von Bestimmungen über Mieterschutz vor, sowie Wucherbestimmungen, wonach mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft wird, wer unter Ausnutzung der bestehenden Raumnot eine Wohnungsmiete verlangt oder sich versprechen läßt, deren Höhe im Widerspruch zur erfolgten Gegenleistung steht, und wer für die Ueberlassung einer Wohnung eine Abstandssumme fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen ist.

Polizeistunde 1 Uhr

w. Berlin, 15. Februar. In der Sitzung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages wurde anläßlich der Beratung des Schankstättengesetzes auch die Polizeistunde einer Neuregelung unterzogen. Nach mehrstündiger Debatte, in der sich der Vertreter der Reichsregierung sowie die Vertreter Preußens und Bayerns mit eindringlichen Worten gegen jede reichsgesetzliche schematische Regelung dieser Frage gewandt hatten mit der Bitte, es bei der Regierungsvorlage zu belassen, wurde mit knapper Stimmenmehrheit gegen die Darlegungen der Regierungsvertreter entschieden. Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften aller Art wurde generell auf 1 Uhr festgesetzt, jedoch besteht die Möglichkeit, daß die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte nachgeordnete Behörde Ausnahmen in gewissem Umfange zulassen kann.

Der Kirchenhaß der Sowjets

Mächtevorstellungen in Moskau

t. Berlin, 15. Februar. In ausländischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß drei Großmächte, die Botschaften in Moskau unterhalten, und in guten Beziehungen zum Vatikan stehen, den Appell des Papstes, daß Sowjetrußland die Verfolgung der Glaubensbekenntnisse in der Sowjetunion einstellen möge, zu unterstützen beabsichtigen. Die drei diplomatischen Vertretungen würden die Sowjetregierung darauf hinweisen, daß die gegenwärtige Politik der Sowjetregierung gegen die Kirchen im Auslande keine Unterstützung finden könne und daß sie selbstverständlich zu einem Rückschlag der Sympathien für die Sowjetunion im Ausland führen müsse. Dieser Schritt soll in inoffizieller Form erfolgen, da sich die drei Großmächte nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmischen wollen. Sie würden aber darauf hinweisen, daß die Maßnahmen gegen die Kirchen in der Sowjetunion eine internationale Bedeutung erhalten haben, die den Mächten die moralische Pflicht gebe, entsprechende Vorstellungen in Moskau zu erheben.

Die evangelische Kirche in Rußland

w. Leningrad, 15. Februar. Entgegen den Gerüchten über starke Verfolgung der evangelischen Kirche in Rußland ist festzustellen, daß außer den im Dezember erfolgten Verhaftungen von zwei Pastoren hier bisher keine weiteren Pastorenverhaftungen vorgenommen worden sind. Vor allen Dingen ist auch der in diesem Zusammenhang erwähnte Bischof Malmgren in Leningrad in der Ausübung seiner geistlichen Dienstobliegenheiten unbehindert. Der Gottesdienst findet in allen drei evangelischen Kirchen Leningrads nach wie vor regelmäßig statt.

Die Kirche gegen die Frauenmode

Energische Maßnahmen

○ Stadt des Vatikan, 15. Februar. Die Konzilkongregation sandte allen Bischöfen Instruktionen, in denen es heißt, daß gegen die Unanständigkeit der Damentoiletten energische Maßnahmen getroffen werden müssen. Diese Instruktionen zerfallen in zwölf Artikel, in denen den Prälaten, Pfarrern, Vätern und Müttern sowie den Direktoren der Erziehungsanstalten empfohlen wird, eine mächtige Aktion für die Anständigkeit der Frauenmode zu unternehmen. Besonders wird empfohlen, Frauen, deren Kleidung vom moralischen Standpunkte aus nicht einwandfrei ist, die Kommunion zu verweigern und das Betreten der Kirchen sowie Patenfunktionen auszuüben zu verbieten.

Turati — Mussolinis Nachfolger

:: **Mailand**, 15. Februar. Es sickert nun langsam durch, daß die Audienz Turatis, des Generalsekretärs der Faschistischen Partei, beim Papste auch als Vorstellung des präsumptiven Nachfolgers Mussolinis gegolten hat. Bisher war nicht so deutlich hervorgetreten, daß Mussolini die Person für eine eventuelle Nachfolge schon bestimmt habe. Daß einer der Triumvirn mit in engere Wahl komme, darunter der Luftminister Balbo, war klar. Die Ueberreichung eines Schreibens Mussolinis an den Papst und die sich anschließende lange Unterredung läßt die Absicht des Duce erkennen, dem Papste die Gewißheit eines Fortbestandes des Regimes auch im Falle eines Ablebens Mussolinis zu verschaffen. Turati wird übrigens in mehreren Blättern als „locum tenens" Mussolinis bezeichnet, als sein „Stellvertreter".

Das unruhige Afghanistan

:: **London**, 15. Februar. (Eig. Funkspruch.) Der Aufstand der Schinwaris in Afghanistan ist nach einem Bericht aus Peschawar durch afghanische Regierungstruppen niedergeschlagen worden. Die schnelle Unterdrückung des Aufstandes ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung in Kabul schon zu Anfang Februar Abwehrmaßnahmen gegen den geplanten Aufstand treffen konnte.

Flucht hochstehender Afghanen

:: **London**, 15. Februar. Wie aus Peschawar gemeldet wird, ist die Straße Kabul—Peschawar auf Grund des neuen Aufstandes der Schinwaris für den Verkehr gesperrt. Viele hochstehende Afghanen, darunter eine Stiefschwester des früheren Königs Aman Ullah, haben auf britischem Gebiet Zuflucht gesucht. Es verlautet, daß die Schinwaris eine gut ausgerüstete Armee von 40 000 Mann aufstellen können, denen sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch der Stamm Mohmands mit 15 000 anschließen wird.

Neuer Bürgerkrieg in China

:: **London**, 15. Februar. (Eigener Funkspruch.) China wird von einer neuen Welle des Bürgerkrieges bedroht. Die Streitkräfte des Generals Feng marschieren in die Provinz Hupei vor. Ihr Ziel ist die Einnahme von Hankau. General Schihyuschan, der im Dezember zwei meuternde Divisionen vor Hukau besiegte und nach unbedeutenden Kämpfen im Januar zustimmte, seine Truppen zurückzuziehen, unterstützt jetzt General Feng.

Aufruhr in Barcelona

:: **London**, 15. Febr. (Eig. Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Madrid hat in der vergangenen Nacht eine größere Menschenmenge in Barcelona verschiedene Häuser mit Steinen beworfen und das Hauptquartier der patriotischen Union geplündert. Nach Eintreffen von Verstärkungen für die Gendarmerie wurden die Aufrührer zurückgetrieben. Der Zivilgouverneur hat verschiedene aus anderen Städten in Barcelona eingetroffene Studentenabordnungen zum sofortigen Verlassen der Stadt aufgefordert.

Die Flottenkonferenz

:: **Paris**, 15. Februar. (Eig. Funkspruch.) Ministerpräsident Tardieu und Außenminister Briand sind Freitag abend wieder in Paris eingetroffen und haben sich sofort in ihre Ministerien begeben. Marineminister Leygues war einige Stunden vorher von London zurückgekehrt. Montag vormittag findet im Elysée ein Ministerrat über die Londoner Flottenverhandlungen statt.

Die Böß-Angelegenheit

Ein Schildbürgerstreich

:: **Berlin**, 15. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung der Reichshauptstadt legt offenbar Wert darauf, die Blamage, die aus dem Fall Sklarek entstanden ist, bis zum Aeußersten auszunutzen. Der Oberbürgermeister Böß hatte den Antrag gestellt, ihn zu pensionieren. Aus rein agitatorischen Gründen hat eine Mehrheit das abgelehnt und dafür den anderen Beschluß gefaßt, die Staatsregierung aufzufordern, das Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister mit dem Ziel der Dienstentlassung unnötig zu beschleunigen. Das ist, mit Verlaub zu sagen, Unsinn. Selbstverständlich wird das Disziplinarverfahren mit größter Beschleunigung durchgeführt. Eine Einflußnahme von außen her aber ist unmöglich, wahrscheinlich also wird auch der Magistrat es ablehnen, dem Beschluß beizutreten, der dadurch ein Stück Papier bleibt. Mit dem Erfolg allerdings, daß nun die Oberbürgermeisterkrise in Berlin auf unbegrenzte Zeit verlängert wird. Die Voruntersuchung soll demnächst abgeschlossen sein, das Disziplinarverfahren selbst aber kann, wenn man es durch zwei Instanzen jagt, Jahr und Tag dauern. Solange bleibt Böß Oberbürgermeister, solange bekommt er sein volles Gehalt und ebensolange kann der Magistrat Berlin nur mit halber Kraft arbeiten, weil ihm der Kopf fehlt. Wenn die Sache richtig geht, kann Böß, der bis zum Jahre 1933 gewählt ist, auf diese Weise noch den Ablauf seiner Amtsperiode erleben. Und das alles nur, weil die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung es nicht wagte, den unpopulären Beschluß auf Auszahlung der Pension zu fassen, obwohl gar kein Zweifel darüber bestehen kann, daß das Disziplinarverfahren höchstens mit einem Verweise endet. Böß also seine Pension unter allen Umständen bekommt.

Deutschlands Reparationsschuld 34,5 Milliarden

Curtius über den Youngplan

Berlin, 15. Februar. Die Ausschußberatung der Young-Gesetze begann in einer gemeinsamen Sitzung des Haushaltsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags, da die Vorlagen den beiden Ausschüssen gemeinsam überwiesen worden sind. Die sachliche Beratung wurde begonnen mit der Frage der tatsächlichen Höhe der finanziellen Gesamtbelastung.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

besprach zunächst die Bestimmungen über die Annuitäten. Es sei nicht so, daß Deutschland die interalliierten Schulden an die Vereinigten Staaten übernommen habe. Deutschland habe sich lediglich zur Zahlung von Annuitäten verpflichtet; es sei nicht seine Sache, wie die Gläubiger diese Beträge verwenden. Eine besondere Vereinbarung sei allerdings getroffen für den Fall eines von den Vereinigten Staaten den Gläubigern Deutschlands gewährten Nachlasses. Diese Vereinbarung liege doch aber in deutschem Interesse. Die Belastung aus den Annuitäten sei von den Sachverständigen für die ersten 37 Jahre auf den Durchschnitt von 1988 Millionen Mark berechnet worden. Der Gegenwartswert betrage rund 34,5 Milliarden Mark. Man könne nicht einfach die Annuitäten zusammenzählen und dann durch die Zahl der Jahre teilen. Das würde eine falsche Methode sein. Auch würde dabei die Staffelung der Annuitäten unberücksichtigt bleiben, insbesondere die niedrige Belastung der ersten zehn Jahre. Man solle endlich aufhören, die Oeffentlichkeit damit zu beunruhigen und irrezuführen, daß man die Annuitäten addiere und eine Riesensumme nenne, die wir zu zahlen hätten. Wenn ein Landwirt eine Hypothek von 34 500 Mark aufnehme, die mit 5½ Prozent zu verzinsen und in 58 Jahren zu tilgen sei, habe er auch in der Summe der Jahreszahlungen 113 500 Mark zu zahlen. Gleichwohl werde niemand daran denken, zu behaupten, daß der Landwirt oder sein Grundstück mit 113 500 Mark belastet seien. Seine Schuld werde stets nur mit der Nominalschuld seiner Hypothek, nämlich 34 500 Mark beziffert werden. In der gleichen Weise müsse man auch die Schuld aus dem Youngplan berechnen, nämlich mit 34,5 Milliarden Mark.

Der Gegenwartswert beim Youngplan betrage 34,5 Milliarden gegen rund 49 Milliarden bei dem Dawesplan. Die Durchschnitts-Annuitäten beim Youngplan betragen rund 2000 Millionen gegen 2736 Millionen beim Dawesplan.

Nach dem Dawes-Plan hätten wir in den nächsten 10 Jahren mehr als 7 Milliarden Mark mehr zu zahlen.

Die ungeschützte Annuität betrage im ersten Jahre rund 700 Millionen Mark und falle dann; im Durchschnitt betrage sie 654 Millionen Mark. Der deutsche Anspruch auf die in den ersten fünf Monaten des laufenden Reparationsjahrs gezahlten 379 Millionen Mark Dawesraten ließ sich nicht durchsetzen. Darin, daß als Zahlungstermin die Monatsmitte und nicht das Monatsende festgelegt worden ist, liegt eine finanzielle Mehrbelastung nur in dem Fall, wenn das Reichsfinanzministerium sich die nötigen Kassenmittel borgen müßte. Dr. Curtius wies weiter darauf hin, daß beim Londoner Ultimatum ein Zahlungsplan aufgestellt worden sei, nach dem wir jährlich zwei Milliarden zuzüglich 26 Prozent der deutschen Ausfuhr zu zahlen hätten. Für 1929 hätte sich daraus eine Zahlung Deutschlands von 5,5 Milliarden Mark ergeben.

Die Aussprache

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) betonte, daß der Youngplan nur eine Etappe auf dem Wege der Reparationsregelung darstelle. Die deutsche Wirtschaftslage werde von der Rechten zu ungünstig beurteilt.

Abg. Dr. Bredt (Wp.) erklärte, wenn es tatsächlich richtig sei, daß der Youngplan nur einen Versuch darstelle, dann müsse diese Auffassung in der Oeffentlichkeit festgestellt werden.

Der demokratische Redner vertrat nochmals entschieden den Standpunkt, daß auch der Youngplan keine endgültige Lösung sei, sondern nur ein verfeinerter Versuch auf dem Wege einer endgültigen Lösung.

Der Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, daß im Fall der Ablehnung des Youngplans wahrscheinlich die ganze Welt gegen uns auftreten würde, nachdem die internationalen Sachverständigen diese Lösung vorgeschlagen hätten. Dann müßten wir angesichts der Schwäche unserer Wirtschaft und unserer trostlosen Finanzlage früher oder später doch kapitulieren. Dieser Widerstand würde aber der deutschen Wirtschaft einen Milliardenverlust bringen.

Vom Abg. Graf Westarp (Dn.) wurden außerdem zwei deutschnationale Anträge angekündigt. Darin soll die Reichsregierung ersucht werden, mit eingehender Begründung zu erklären, ob sie die Zahlungen des Pariser Plans für dauernd durchführbar hält und durch eine ausdrückliche Erklärung das Recht Deutschlands vorzubehalten, die Revision des Plans mit dem Ziel der Herabsetzung der deutschen Leistungen im Fall seiner Undurchführbarkeit zu fordern.

Alldeutsche Kundgebung

:: **Berlin**, 15. Februar. Im Anschluß an eine Kundgebung des Alldeutschen Verbandes am Freitag abend im Herrenhaus wurde eine Entschließung angenommen, in der es unter Hinweis auf den im Reichstag zur Beratung stehenden „Neuen Plan" heißt: Der Alldeutsche Verband, der die Erfüllungspolitik seit ihren Anfängen aufs entschiedenste bekämpft hat, warnt in diesen für Deutschlands Schicksal auf weite Zukunft entscheidenden Tagen vor der Unterwerfung unter Verträge, die das wirtschaftliche Todesurteil über unser Volk aussprechen und politisch von unübersehbaren Folgen sein müssen. Insbesondere verwirft er das sogenannte Liquidations-Abkommen mit Polen wegen der unerträglichen Verluste, die es dem Deutschen Reich und den zahllosen Deutschen zumutet, und wegen der politischen Gefahren, die es über den in äußerster Not ringenden deutschen Osten weiter heraufbeschwört. Das nationale und völkische Deutschland hat den „Neuen Plan" rechtsverbindlich durch den Volksentscheid verworfen. Sollte er unserem Volk trotzdem durch Reichstags-Mehrheit aufgezwungen werden, so soll die Welt wissen, daß verfassungswidrig zustande gekommene Verträge das deutsche Daseinsrecht niemals aufheben können.

„Ich kann nicht nach Hause . . .!"

Prinz Carol darf nicht heimkehren

Die Königinmutter lehnt ab

× **Paris**, 15. Februar. Der Bukarester Korrespondent des „Matin" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Prinz Carol seiner Mutter Maria ein längeres Telegramm gesandt habe, worin er seinen Wunsch ausspricht, zu den Hochzeitsfeierlichkeiten seiner Schwester Ilena mit dem Grafen Hochberg nach Bukarest zu kommen. Gleichzeitig soll Carol einen Brief an den Prinzregenten Nikolaus seinen jüngeren Bruder, gesandt haben, in welchem er diesem von seinem Wunsche, nach Bukarest zu kommen, Mitteilung macht. Carol äußert sich aber nicht darüber, ob er nach den Hochzeitsfeierlichkeiten wieder ins Ausland zurückkehren wird, oder ob er länger in Rumänien zu verbleiben gedenkt.

Bekanntlich hat Prinz Carol sich nach seinem Thronverzicht seinem Vater König Ferdinand gegenüber verpflichtet, zehn Jahre hindurch ohne ausdrückliche Zustimmung des Königs nicht nach Rumänien zurückzukehren. Carol steht nun auf dem Standpunkt, daß nach dem Tode König Ferdinands niemand da sei, dessen Zustimmung er zu seiner Rückkehr nach Rumänien bedürfe. Carol hat also von seinem Vorhaben weder den Regentschaftsrat, noch die Regierung benachrichtigt, sondern nur seine Mutter und seinen Bruder von seinem Wunsche, nach Rumänien zurückzukehren, in Kenntnis gesetzt. Die Königin hat sofort den Ministerpräsidenten Maniu zu sich berufen, wird sich aber auch mit Bratianu und Averescu als den Chefs der großen politischen Parteien beraten.

Der Standpunkt der Königinmutter ist bekannt: Sie ist gegen die Rückkehr ihres Sohnes und soll ihm erst jüngst in einem Briefe geraten haben, sich in Australien niederzulassen. Königin Maria hat bekanntlich nach dem Tode König Ferdinands das Ansuchen Karols, an den Leichenfeierlichkeiten teilzunehmen, abgelehnt, wobei sie von Bratianu und dem Prinzen Stirbey unterstützt wurde. Die Königin wird angesichts der durch den Wunsch Carols neu geschaffenen Lage, der Unterstützung Bratianus und Stirbeys gegen Carol sicher sein, während man annimmt, daß sowohl Prinz Nikolaus als auch Ministerpräsident Maniu und General Averescu sich für den Prinzen Carol einsetzen werden. In Bukarest wird strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit bewahrt und die Blätter haben bisher keine Mitteilungen hierüber bringen dürfen.

Die offizielle Ablehnung

× **Bukarest**, 15. Februar. Offiziell wird bestätigt, daß sich Prinz Carol vor einigen Tagen aus Paris mit dem Ersuchen an die Königinwitwe Maria und den Regentschaftsrat gewendet hat, ihm die Anwesenheit bei der Vermählung seiner Schwester zu gestatten, und daß er am 1. Mai in Bukarest einzutreffen wünsche. Die Regierung hat nun beschlossen, dem Exkronprinzen die Bewilligung zur Rückkehr nicht zu erteilen. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß am 1. Mai besonders große Volksversammlungen in Rumänien stattzufinden pflegen, weshalb die Anwesenheit des Prinzen an diesem Tage unerwünscht wäre. Königinwitwe Maria wird sich mit der Prinzessin Ileana und deren Bräutigam am 20. Februar nach Aegypten einschiffen.

Der neueste Riesenskandal

Bukarest, 15. Februar. Eine von der rumänischen Polizei aufgedeckte große Spionageaffäre entwickelt sich zu einem ungeheuren Skandal. Die Erhebungen haben ergeben, daß außer dem Chef der Bukarester politischen Polizei, Tibacu, auch andere hochgestellte Persönlichkeiten schwer belastet sind. Tibacu erhielt von der russischen Tscheka ein festes Monatseinkommen und hatte dafür genaue Berichte über den rumänischen Sicherheitsdienst zu liefern.

Die Finanzlage der KPD

Das Hamburger Parteihaus verkauft

t. **Berlin**, 15. Februar. Wie der „Vorwärts" berichtet, ist das Hamburger Parteihaus der Kommunistischen Partei am Valentinskamp vor etwa 10 Tagen an den Hamburger Staat verkauft worden. Der Kaufpreis habe rund 360 000 Mark betragen, die zum größten Teil in Schuldverschreibungen des Hamburger Staats entrichtet worden seien.

Ein tolles Räuberstück

w. **Köln**, 15. Februar. Unweit der Kirche im benachbarten Schlebusch hat sich ein tolles Räuberstück abgespielt. Ein 20jähriges Mädchen und ein 16jähriger Bursche, die in Köln-Mülheim bei einer Bank 11 000 Mark Lohngelder für eine Wiesdorfer Firma abgeholt hatten, wurden von einem Motorradfahrer auf belebter Straße unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes gezwungen, das sich in einer Aktentasche befand. Die beiden völlig eingeschüchterten Boten händigten dem Burschen die Mappe auch wirklich aus, der sich sodann auf sein Motorrad schwang und mit einem auf dem Soziussitz mitfahrenden Helfershelfer mit Vollgas das Weite suchte. Nachdem sich das Mädchen von seinem Schreck erholt hatte, stürzte es in ein Geschäft und benachrichtigte die Firma von dem Vorfall. Ein Kraftwagen der Firma nahm die Verfolgung der Räuber auf, ohne eine Spur von ihnen zu entdecken.

„Reich sein verpflichtet!"

Ford fördert die Jugendbewegung

t. **Newyork**, 15. Februar. Der Autokönig Ford erklärte, daß er 100 Millionen Dollar der Jugenderziehung, insbesondere der technischen und kaufmännischen Ausbildung der heranwachsenden Generation vermachen wolle. Er äußerte: „Reich sein verpflichtet zu richtiger Anwendung des Geldes."

In Newyork erregte es großes Aufsehen, daß Ford den bisherigen Autodroschkentarif um etwa 20 v. H. durch Indienststellung neuer Wagen unterbietet.

Zusammensetzung des Staatsrats

□ **Berlin**, 15. Februar. Der Preußische Staatsrat wird, nachdem die Wahlen zum Provinziallandtag überall stattgefunden haben, am Dienstag, 18. Februar, in neuer Zusammensetzung zu einem auf einige Tage berechneten Sitzungsabschnitt zusammentreten. Er zählt wie bisher 81 Mitglieder. Die Arbeitsgemeinschaft der Rechten verfügt über 28 Sitze (bisher 32), die Sozialdemokraten besetzen 22 Sitze (24), das Zentrum 19 (17), die Kommunisten 6 (5), die Demokraten 3 (2), eine demokratische Wahl ist angefochten —, die Wirtschaftspartei 3 (1). Von den Nationalsozialisten weist der neue Staatsrat als ordentliche Mitglieder keinen Vertreter auf, wohl aber als Stellvertreter 3. Bei der Arbeitsgemeinschaft der Rechten befinden sich 3 Vertreter der Christlichnationalen Bauern.

15 bayerische Landtagsmandate ungültig

Entscheidung des bayerischen Staatsgerichtshofs

München, 14. Februar. Der bayerische Staatsgerichtshof hat in der Frage der Verfassungsmäßigkeit des bayerischen Landeswahlgesetzes folgende Entscheidung ergehen lassen: „Die Artikel 42 und 58 des bayerischen Landeswahlgesetzes in der Fassung vom 30. März 1928 verstoßen gegen die Reichsverfassung."

Die vom Verfassungsgerichtshof beanstandeten Artikel des Wahlgesetzes betreffen die Bestellung von 15 Landtagsabgeordneten, die nach dem Gesamtstimmenverhältnis von den Vertrauensmännern der einzelnen Parteien bestimmt werden. Der Landtag hat nunmehr auf Grund der Entscheidung des Staatsgerichtshofs die Wahlprüfung vorzunehmen. Er wird auch nicht umhin können, das Landeswahlgesetz entsprechend der Entscheidung des Staatsgerichtshofs abzuändern. Es besteht noch gar keine Klarheit darüber, in welcher Weise die Folgerungen aus dem Urteil gezogen werden sollen. Es ist möglich, daß die 15 Landesmandate aufgehoben werden und daß der gegenwärtige Landtag für den Rest seiner Wahlperiode dann eben nur aus 113 statt 128 Abgeordneten bestünde.

Von den 15 Landesabgeordneten, deren Mandate durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofs in der Luft hängen, entfallen sechs auf die Bayerische Volkspartei, fünf auf die Sozialdemokraten, zwei auf den Bauernbund und je einer auf die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten.

Die russischen Emigranten in Paris

Paris, 14. Februar. General Gulewitsch, der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Offiziere des Regiments Preobraschenski, dessen letzter Kommandeur der verschwundene General Kutiepow war, hat an den Ministerpräsidenten Tardieu einen von 11 827 in Frankreich lebenden Russen unterzeichneten Brief gesandt. In diesem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß Kutiepow, dem Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Nachfolge übertragen habe, die Hoffnung auf die nahe Befreiung Rußlands verkörpere. In dem Schreiben wird weiter ausgeführt, daß die in Frankreich lebenden Russen nicht daran zweifeln, daß es zu der Befreiung kommen werde.

Der Brand des „Dampfers" München

Brandstiftung?

t. **Newyork**, 14. Februar. Nach einer genauen Untersuchung des Schiffskörpers der „München" durch Taucher ist beschlossen worden, den Dampfer in der nächsten Woche in ein Trockendock abzuschleppen, da bisher keine Risse im Schiffsrumpf gefunden wurden. Die Behörden nehmen Selbstentzündung an, was von Sachverständigen für durchaus unwahrscheinlich gehalten wird. Man glaubt eher, daß Brandstiftung in Frage kommen könnte. Der Norddeutsche Lloyd hat bisher keine Erklärung abgegeben, da die Untersuchung und die Vernehmungen noch nicht abgeschlossen sind.

Untersuchungen an dem Wrack

w. **Newyork**, 15. Februar. Das Wrack der „München wird durch Taucher untersucht. Diese haben bisher festgestellt, daß die Platten auf beiden Seiten des Schiffes unversehrt sind, namentlich auch an der Stelle, wo die Explosion vermutlich stattgefunden hat. Es fehlen lediglich 20 Nieten. Alle Anzeichen deuten auch darauf hin, daß der Schiffsboden unversehrt ist.

Die Ursache der Explosion ist immer noch nicht geklärt, zumal sich die Aussagen der Augenzeugen teilweise widersprechen. Der größere Teil der Ladung in Luke 6, bestehend aus Schellack, Torfmull und Kali für landwirtschaftliche Zwecke, war bereits entladen, ehe sich die ersten Brandzeichen bemerkbar machten. Mit dieser Ladung werden ebenso wie mit der ungelöschten Restladung fortgesetzt Experimente gemacht.

Kleine Mitteilungen

Das Urteil gegen die Giftmörderin Frau Cseri

w. **Budapest**, 15. Februar. Im Szolnoer Giftmischer-Prozeß wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagte Frau Cseri wurde wegen zweifachen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Tödliche Grubenunfälle in Großbritannien

w. **London**, 15. Februar. Der Staatssekretär für die Bergwerke teilte im Unterhaus mit, die Grubenunfälle hätten im Jahre 1929 994 Todesopfer gefordert.

Kronprinz Wilhelm und die Detektive

Erwin T. Woodhall, der viele Jahre hindurch Inspektor in der Spezialabteilung der englischen Polizei war, berichtet im „Neuen Wiener Journal“ im folgenden Artikel über Ereignisse aus seinem Berufsleben und erzählt interessante Episoden aus dem Ueberwachungsdienst bei Anwesenheit königlicher Gäste in England.

Zu den Aufgaben der „Spezialabteilung“ der englischen Polizei zählt die Ueberwachung verdächtiger Individuen, die in England landen: in den weitaus meisten Fällen Anarchisten, die als wahre Nomaden des Verbrechens ihre verderbliche Gesinnung von Land zu Land tragen. Eine nicht weniger verantwortungsvolle Aufgabe derselben Abteilung besteht aber darin, für die Sicherheit der im Lande zu Gast weilenden politischen Persönlichkeiten und besonders der gekrönten Häupter zu sorgen. Ueber die Tätigkeit der Sektion dringt keine Nachricht in die Oeffentlichkeit. Ihre Archive werden streng geheim gehalten. Im offiziellen Budget ist sie kaum erwähnt, bloß ein paar statistische Daten werden angegeben.

Die Menge, welche sich ansammelt, um dem Mitglied eines königlichen Hauses zuzujubeln, wenn es in der Oeffentlichkeit erscheint, ahnt nicht im mindesten, daß sich wenige Schritte von dieser Persönlichkeit mindestens zwei Inspektoren der Spezialabteilung befinden. Wer in einer Zeitung eine Photographie des Prinzen von Wales sieht, der im Begriff ist, auf die Jagd zu reiten, denkt sicher nicht, daß der Reitknecht neben ihm ein Polizeiinspektor ist oder daß der elegante Herr mit den tadellosen Manieren, der Seine königliche Hoheit zum Rennen begleitet, zur Spezialabteilung gehört. Sie erinnern so gar nicht an den gewöhnlichen Typus des Polizeibeamten, den das Publikum kennt.

Im Jahre 1910 gelang es mir, in der Spezialabteilung Aufnahme zu finden. Der damalige Generalinspektor war der jetzige Direktor Mister J. Mac Brien. Die Arbeit war hochinteressant und sehr verantwortungsvoll. In der Spezialabteilung dürfen keine Irrtümer unterlaufen. In jedem anderen Rayon kann der Fehler eines Polizeiinspektors gutgemacht werden, ohne daß schwerwiegende Folgen eintreten, ein Beamter der Spezialabteilung hingegen darf sich nie irren, am weingsten auf politischem Gebiete. Die Spezialabteilung trägt allein die Verantwortung für den Ueberwachungsdienst bei der Anwesenheit fremder Königsfamilien. Eine schwere Aufgabe, wenn man bedenkt, daß sich bei ihrer Ankunft alle Verbannten und alle Anarchisten in Bewegung setzen. Bei der Sektion liegt ein Album auf, das täglich revidiert wird und die Photographien aller jener enthält, die als politische Agenten bekannt sind oder im Verdacht stehen, es zu sein.

Sehr große Schwierigkeiten bot die Ueberwachung Eduards VII. Er liebte den Prunk und das Zeremoniell, wollte aber keine spezielle Bewachung seiner Person dulden. Für jede seiner Reisen wurde das Programm bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Man konnte aber sicher sein, daß er es umstoßen würde, zum Entsetzen seiner Suite, besonders aber der Polizei. Führten zwei Straßen zu einem Ziel, so wählte er sicher die belebtere und schwerer zu überwachende. Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es bei der Anwesenheit des Exkaisers Wilhelm II. gelegentlich der Trauerfeierlichkeiten für König Eduard. Die Ueberwachung erforderte besondere Aufmerksamkeit, weil zu dieser Zeit die Beziehungen zwischen Deutschland und England etwas gespannt waren. Kaiser Wilhelm sollte sofort nach der Trauerfeier abreisen und sich nach Harwich begeben, wo er an Bord seiner Jacht „Hohenzollern“ die Rückfahrt nach Deutschland antreten wollte. Am Bahnhof verblieb er einige Minuten in angelegentlichem Gespräch mit einem Freund. Endlich verabschiedete er sich und ging langsam auf seinen Wagen zu. In diesem Augenblick entstand ein Tumult: ein Mann löste sich aus der Menge und stürzte auf den Monarchen zu. Glücklicherweise gelang es mir und einem zweiten Inspektor, ihn aufzuhalten und zurückzudrängen. Als der Kaiser bemerkt hatte, daß jemand auf ihn zulief, hatte er sich umgewendet und den Stock, den er in der Hand trug, zur Abwehr erhoben. Der Angreifer wurde verhaftet und zum Polizeikommando gebracht. Man vernahm ihn, fand aber keine Waffe bei ihm, nur ein ungefähr zwei Kilogramm schweres Metallstück. Es war also sehr fraglich, ob er wirklich ein Attentat plante. Er machte keinen Fluchtversuch und, über seine Absicht befragt, erklärte er, er sei Deutscher und wollte dem Kaiser seine Huldigung aus größerer Nähe darbringen. Die Informationen, die man über ihn einholte, waren günstig. So wurde er wieder freigelassen.

Von allen Angehörigen königlicher Häuser, deren Bewachung mir oblag, war der Exkronprinz von Deutschland am schwersten zu begleiten. Der Ueberwachungsdienst erstreckte sich auch auf die Inkognitobesuche, bei denen ich und ein zweiter Beamter ihm auf allen seinen Wegen zu folgen hatten. Das kostete schwere Mühe, denn er war das reinste Quecksilber. Schon nach wenigen Stunden bemerkte er seine „Verfolger“ und von nun an trachtete er immerwährend, sich unserer Aufsicht zu entziehen.

Einmal verließ er den Palast, den er bewohnte, und ließ sich zur Bank von England fahren. Da diese zwei Tore hat, mußte der eine Inspektor am Haupteingang stehen bleiben — damit war der Kronprinz von ihm befreit. Ich aber folgte ihm. Er verließ das Gebäude sofort durch das zweite Tor, betrat in Charing Croß mit seinem Freund die Station durch einen Eingang, verließ sie durch einen zweiten, nahm ein Taxi und fuhr zur Station Oxford Circus der Untergrundbahn. Dort lösten sie Karten und bestiegen den Zug. Ich hatte alles mitgemacht, als sie aber im letzten Augenblick aus dem Zuge sprangen, konnte ich ihnen nicht folgen, denn die Tür war bereits verschlossen. Vor mir sah ich durchs Fenster den Kronprinzen, der mich aus vollem Halse auslachte. Nun hatte er auch mich abgeschüttelt. Ich aber wußte, welche Lokale der Freund des hohen Gastes zu besuchen pflegte, und begab mich sofort ins Café Royal, wo ich den Kronprinzen richtig bei einem Glas deutschen Bieres fand.

Er wußte, daß ich allabendlich einen genauen Rapport an die Hauptpolizei zu erstatten hatte. War es ihm nun nach einem langen Ränkespiel gelungen, dem Verfolger zu entrinnen, so stellte er sich mir wieder und sagte mit heiterem Lächeln: „Da bin ich wieder. Ich komme, um Ihnen bei Abfassung Ihres Rapports zu helfen“. Folgte ich ihm auf meinem Motorrad, so befahl er dem Chauffeur, ein rasendes Fluchttempo einzuschlagen, damit ich seine Spur verlieren solle. Ich mußte alle meine Kräfte anspannen, um mich aus der Affäre zu ziehen.

Ein andermal wurde ich zum Wachtdienst bei den Hochzeitsgeschenken des Herzogs und der Herzogin von Connaught befohlen. Sie wurden im Thronsaal des St.-James-Palastes zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt und hatten einen Wert von 750 000 Sterling. Vor den Vitrinen sah man die allerberühmtesten internationalen Taschendiebe defilieren. Ich selbst hatte speziell eine bekannte Juwelendiebin, „Eva, die Schwedin“, zu überwachen. Dreimal kam sie, von drei verschiedenen Personen begleitet. Es gelang ihr aber nicht, ihr Vorhaben auszuführen, was mir eine besondere Auszeichnung brachte.

Der Führer des Schnelldampfers „Europa“

Der dritte im Ozean-Expreßdienst des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Europa“, tritt am 19. März d. J. von Bremerhaven aus seine erste Ausreise nach Newyork an. Er wird also von diesem Tage ab, gemeinsam mit dem vielgenannten Rekorddampfer „Bremen“ und dem Schnelldampfer „Columbus“, dann den schnellsten Dienst der Welt versehen.

Die Führung dieses etwa 51 000 Bruttoregistertons großen Lloyddampfers ist dem ältesten der aktiven Kapitäne des Norddeutschen Lloyd, Nicolaus Johnsen, übertragen worden, dem im Juni 1929 in Anerkennung seiner dem Lloyd in mehr als 30 Jahren geleisteten Dienste und im besonderen wegen der umsichtigen Führung des Dampfers „Columbus“, der Titel Commodore verliehen worden ist.



Commodore Johnsen wurde 1869 in Groß-Steinrade bei Lübeck geboren. Als Sechszehnjähriger wandte er sich der Seefahrt zu. Auf einem kleinen Dampfer, der den Namen „Stadt Lübeck“ trug, verließ er zuerst die heimatliche Küste, um sich seemännische Kenntnisse zu erwerben und neben der Erfüllung harter, mit seinem Beruf zusammenhängender Pflichten in der weiten Welt Umschau zu halten. Nachdem er in wechselnden Funktionen auf verschiedenen Schiffen gefahren und seine ersten seemännischen Examina bestanden hatte, trat er 1895 in die Dienste des Norddeutschen Lloyd.

Bald nach Antritt seines Dienstes als Offizier hatte der Lloyd Johnsens navigatorische Fähigkeiten und vor allem seine Zuverlässigkeit und Pflichttreue erkannt, so daß er nicht zögerte, ihn schon, bevor er zum Kapitän ernannt war, vorübergehend mit der Führung des vor dem Kriege größten und wertvollsten Schnelldampfers der Lloydflotte, des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“, zu betrauen.

Kapitän wurde Johnsen im Januar des Jahres 1913. Als erstes Kommando wurde ihm damals das des Dampfers „Helgoland“ übertragen. Später trat Johnsen auf Wunsch des Norddeutschen Lloyd in die Leitung des Stauereibetriebes in Bremerhaven ein. Im Weltkrieg war er als Kapitän auf Spezialdampfern tätig. Nach Ablieferung der Handelsflotte verblieb er in seiner Heimat, bis ihn der Lloyd im Jahre 1920 mit der Führung seines damals größten Passagierdampfers „Grüßgott“, eines Bäderdampfers von nur 700 Tonnen Raumgehalt, betraute, der den Verkehr zwischen Swinemünde und Ostpreußen aufrechtzuerhalten hatte. Drei Jahre später sehen wir ihn bereits als Führer des damals größten Schiffes der deutschen Handelsflotte, des Dampfers „Columbus“, dessen Kommando er innehatte, bis der Lloyd ihn mit der Bauaufsicht und der späteren Führung des 51 000 Bruttoregistertons großen Schnelldampfers „Europa“ betraute.

So hat er nach dem Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens persönlich großen Anteil an dem Wiederaufbau eines Teiles der deutschen Handelsflotte und insbesondere an der Wiedererringung deutscher Seegeltung. Als einer der bewährtesten deutschen Schiffsführer ist er nicht nur seiner Reederei ein hochgeschätzter Mitarbeiter, seinen Untergebenen ein gerechter Vorgesetzter mit besten Charaktereigenschaften, sondern auch bei seinen Passagieren eine beliebte und in hohem Ansehen stehende Persönlichkeit.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd Bremen, Ortsvertretung Janeck-Ratibor, Viktoriastraße).

Oberschlesiens Geburtenüberschuß

Nach den Feststellungen des Preußischen Statistischen Landesamts zeichnet sich Oberschlesien auch im dritten Vierteljahr 1929 durch seine hohe Zahl der Geburten und die Höhe des Geburtenüberschusses aus; es steht nach wie vor an der Spitze der preußischen Provinzen. Im einzelnen ergibt die Bevölkerungsstatistik, daß in Oberschlesien 8,2 Ehen auf 1000 Einwohner geschlossen wurden gegen 7,9 im dritten Vierteljahr 1928 und 9,2 im Staatsdurchschnitt (3. Vtlj. 1929), daß also die Heiratshäufigkeit unter dem Durchschnitt liegt. Die Zahl der Geborenen ohne Totgeborene auf 1000 Einwohner betrug in Oberschlesien 25,8 gegen 17,8 im Staatsdurchschnitt, ist aber etwas niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres (26,9). Da die Zahl der Gestorbenen 12,1 auf 1000 Einwohner in Oberschlesien betrug (10,8 in Preußen), ergibt sich für Oberschlesien ein Geburtenüberschuß von 13,7 auf 1000 Einwohner gegen nur 7,5 für Preußen (Oberschlesien 1928 3. Vtlj. 13,9). Ueber 10 die Todesfälle übersteigende Geburten hatten auf 1000 Einwohner nur noch Westfalen und Ostpreußen. Zu beachten ist, daß Oberschlesien den höchsten Geburtenüberschuß hat, obwohl es die höchste allgemeine Sterblichkeit und die höchste Säuglingssterblichkeit in Preußen aufzuweisen hat; starben doch im dritten Vierteljahr 1929 in Oberschlesien 12,2 Säuglinge auf 100 der im letzten Jahr geborenen gegen 8,6 in Preußen.

Der Dorfbrand in Oberbaden gelöscht

t. Donaueschingen, 14. Februar. Zu der schweren Brandkatastrophe im Dorfe Oefingen wird gemeldet, daß das Feuer nach Mitternacht gelöscht werden konnte. In Mitleidenschaft gezogen sind 22 Anwesen im westlichen Teil des Dorfes, während der östliche Teil mit Kirche und Rathaus gerettet werden konnte.

Oberschlesischer Sport-Anzeiger

SOFV.-Kämpfe

Runde der Ersten

Beuthen 09 — BSC. 08. In den bisher verlaufenen Kämpfen hat Beuthen 09 eine führende Rolle spielen können. Diesmal haben sie auf dem eigenen Platz keinen geringeren als den BSC. 08 Breslau zum Gegner. Diesem Kampf wird man eine besondere Bedeutung zumessen müssen. Breslauer Metropole ist stark erschüttert und man will nicht glauben, daß die Oberschlesier das Rennen machen werden. Diese Hoffnung sollte sich bestimmt als trügerisch erweisen, denn die Beuthener sind in großer Form und werden sich die Führung keineswegs aus der Hand nehmen lassen. Auf der anderen Seite erscheint Breslau in anderer Aufstellung wie in Zaborze, da man die rechte Angriffsseite mit Mennchen und Rink besetzt hat. Man wird sich daher auf ein großes Spiel gefaßt machen, denn die Mannschaften kämpfen mit gleichem System und gleichen Mitteln, wobei dem Spiel eine besondere Note verliehen wird. Der Austrag bleibt offen, sollte jedoch den Beuthenern auf heimischen Boden einen kleinen Vorteil bringen. Beuthens bisherige besten Erfolge bringen für einen schönen Kampf und damit für einen weiteren Sieg alles mit. Leicht ist er nicht, denn die Gäste werden kämpfen, wenn sie nicht alles verlieren wollen. Schiedsrichter ist Grundmann-Waldenburg.

Sportfreunde Breslau — Preußen-Zaborze. Der südostdeutsche Altmeister unternimmt die nicht leichte Reise nach Breslau. Die Sportfreunde haben erst am letzten Sonntag den Forster Viktorianer weitere Hoffnungen verlegt und gerade dieser Sieg hat den Sportfreunden Achtung gebracht. Preußen-Zaborze steht in diesem Treffen das erste Mal auswärtig vor einer mächtigen Kraftprobe; stoßen sie doch auf einen Gegner, dessen Spielstärke man nicht unterschätzen darf. Gerade in diesem Treffen wird es sich zeigen, wie man das jetzige Können der Preußenmannschaft bewerten darf. Der gute Geist der Preußenmannschaft bürgt für einen hoffnungsvollen Kampf und wenn alles klappt, erwartet man diese auch in Breslau in Front. Was den Beuthenern gelungen ist, dürfte auch den Preußen gelingen.

Runde der Zweiten

Mit den drei am Sonntag steigenden Begegnungen erreichen die Spiele in der Runde der Zweiten, die den STC. Görlitz als führenden Verein gebracht haben, ihren Serienschluß. Es spielen: in Schweidnitz: Preußen-Schweidnitz — SV. Lauban, in Glogau: Preußen-Glogau — STC. Görlitz, in Liegnitz: VfB. Liegnitz — VfR. Schweidnitz.

Schlußspiele der Liga

Auf dem VfR.-Platz in Gleiwitz kommt die letzte noch ausstehende Begegnung VfR. Gleiwitz — Spielv. Beuthen zur Durchführung. Die Beuthener verfügen über das zweifellos bessere Können und werden den Schlußkampf zu einem Siege gestalten. Leicht wird es ihnen nicht fallen, da der VfR. auf eigenem Platz einen schwer zu schlagenden Gegner abgibt. Die Spielv. Beuthen braucht unbedingt einen Sieg, da die Ligameisterschaft infolge von Protesten noch nicht abgeschlossen ist. Die Spielvereinigung kann, wenn ihr noch ausstehender Protest gegen das Spiel Borsigwerk — Spielvereinigung anerkannt wird und sie am Sonntag gewinnen, mit Ratibor 03 punktgleich werden. Dieser Umstand wird sie veranlassen, alles in eine Waagschale zu werfen. Spielbeginn 2½ Uhr.

*

Um den kleinen Bezirksmeister

Der Sonntag bringt den Beginn der Spiele um den kleinen Bezirksmeister, welcher im Aufstieg gegen den Tabellenletzten der Liga kämpft. Die Spiele werden im Einrundsystem durchgeführt. An den Kämpfen beteiligen sich alle Gaumeister. Es spielen für: Gau Beuthen SV. Mikultschütz, Gau Hindenburg Reichsbahn Gleiwitz, für Oppeln SV. Neudorf, für Ratibor SV. Ostrog, für Neustadt FC. Oberglogau, für Neisse Sportfrunde Neisse. Die Aussichten sind für alle Gegner gleich offen, jedoch haben die Vereine des Industriebezirks eine bessere Spielstärke. Man wird die ersten Kämpfe abwarten müssen, ehe man sich hier ein genaues Urteil bilden kann. Der Sonntag bringt drei Begegnungen. In Mikultschütz spielen Sportfreunde Mikultschütz — SV. Neudorf. Die wichtigere Begegnung bringt im Jahnstadion Lindenstraße Reichsbahn Gleiwitz — SV. Miechowitz zusammen. In Neisse kommen Sportfreunde Neisse — SV. Ostrog zusammen. Der Ratiborer Gaumeister wirft hier ein besseres Können in die Waagschale und sollte trotz fremden Platzes zum ersten Punktgewinn kommen.

S. K. Oderberg — Preußen 06 Oberliga. Das Spiel steigt am Sonntag nachm. ½3 Uhr auf dem Preußensportplatz. Die Oderberger haben bei ihrem letzten Hiersein durch ihr bestechendes Spiel mit den hervorragenden Außen den besten Eindruck hinterlassen. Man darf gespannt sein, wie die Preußen, die in veränderter Besetzung antreten, das Spiel gestalten werden.

Oberschlesischer Turngau

An dem bevorstehenden Wochenwechsel herrscht im Oberschlesischen Turngau wieder äußerst betriebsames Leben, das den vielseitigen Anforderungen der Turnbewegung angepaßt ist. Zunächst versammelt sich am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr der technische Ausschuß des Gauturnrates im Kasino der Donnersmarckhütte zu Hindenburg unter dem Vorsitz des stellvertretenden Gauoberturnwarts Kalyta-Gleiwitz, um eine ganze Reihe ungeklärter Fragen zu behandeln, die der Erledigung harren.

Der Turnverein Borsigwerk begeht aus Anlaß der 25jährigen Vereinszugehörigkeit seines jetzigen ersten Vorsitzenden Oberingenieur Ernst Krause und seines Oberturnwarts Karl Wodarth am Sonnabend abend um 7,30 Uhr im Hüttengasthaus in Borsigwerk einen Festkommers, dem angesichts der Bedeutung, die die beiden Jubilare für die oberschlesische Turnbewegung haben, eine größere Anzahl Mitglieder des Gauturnrates und Vertreter der Gauvereine beiwohnen werden. Dem ersten Vorsitzenden E. Krause wird bei dieser Gelegenheit die ihm für seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Jugenderziehung verliehene Ehrenurkunde des Herrn Regierungspräsidenten überreicht werden.

Einem lange gehegten Wunsche entsprechend finden sich am Sonntag vormittag 10 Uhr die gesamten Älteren Turner des Gaues erstmalig in der Turnhalle der Schule 3 zu Beuthen, Kurfürstenstraße, zu einem Zusammentreffen ein, das der Pflege der Wettkampfübungen und des Kunstturnens dienen soll. Die Leitung liegt in Händen des stellv. Gauoberturnwarts Kalyta-Gleiwitz.

Ebenfalls am Sonntag veranstaltet der A.T.V. Hindenburg unter Leitung seines Vereinsschwimmwarts, Gauschwimmwart Kopietz-Hindenburg, sein zweites Gauoffenes Hallenschwimmen in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte zu Hindenburg.

Radfahren

Oberschlesische Gaumeisterschaft des Bundes deutscher Radfahrer in Ratibor. In diesem Jahre hat der Radfahrerverein „Wanderer“ Ratibor es übernommen, die Meisterschaften auszurichten. Sonntag werden sich die oberschlesischen Radfahrer im Hotel „Deutsches Haus“ in Ratibor ein Stelldichein geben. Der umfangreiche Wettbewerb nimmt am Nachmittag um 4,30 Uhr seinen Anfang. Zu der Radball-Gaumeisterschaft haben 13 Mannschaften Meldungen abgegeben. In 29 Vorspielen wurden am letzten Sonntag in Gleiwitz die fünf besten Mannschaften ermittelt, welche in Ratibor noch zehn Spiele zu absolvieren haben. An den Dreier-Radballspielen nehmen fünf Mannschaften teil. Für den Radlernachwuchs im Radball ist ein Zweier-Jugendradball ausgeschrieben, zu welchem zwei Mannschaften ihre Meldungen abgaben.

Im Achter-Schulreigen kämpfen „Wanderer“-Ratibor und Reichsbahn-Gleiwitz um den Dr. Mahner-Wanderpreis. Im Einer-Kunstfahren wird Borziaurski-„Wanderer“-Ratibor im Alleingang Meister. Mit seinem Partner Thomas wird Borziaurski im Zweier-Kunstfahren sein Debut geben. Außer Konkurrenz wird „Wanderer“-Ratibor mit einem Kunstquartett und dem im Gau 35 einzig dastehenden Achter-Einradreigen aufwarten. Dem Hauptfest, welches um 4,30 Uhr beginnt, geht um 10 Uhr vormittags im Saale des „Deutschen Hauses“ ein Vorwettbewerb im Radball voraus.

Ski-Sport

Schlesische Ski- und Hochschulmeisterschaft. Die beiden Skimeisterschaften werden Sonnabend und Sonntag in Bad Reinerz bestimmt ausgetragen. Die großen Sprünge finden bereits Sonntag vormittag um ½11 Uhr an der großen Freudenbergschanze statt. Allererste Kräfte sind gemeldet. Auf dieser Schanze stellte im Vorjahre der Weltmeister Alf Andersen aus Oslo in Norwegen einen Schanzenrekord von 59 Metern auf. Nach weiteren Verbesserungen an der Schanze erwartet man, daß der vorjährige Schanzenrekord überboten wird.

Neue Boxmeister

t. Berlin, 14. 2. Bei dem am Freitag abend in der Kaiserdamm-Arena in Berlin veranstalteten Boxkampfabend errang Kohler die deutsche Meisterschaft im Fliegengewicht über Metzner durch dessen Disqualifikation in der vierten Runde. Pistulla schlug im Kampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft Hartkopp über 15 Runden nach Punkten.

Altvater- und Spieglitzer-Gebiet

Bad Karlsbrunn: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Freiwaldau-Gräfenberg: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Goldenstein: Skifähre sehr gut.
Hochschar-Schutzhaus: Skifähre und Rodelbahnen sehr gut.
Nieder-Lindewiese: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Ramsau: Skifähre sehr gut, Rodelbahnen gut.
Reihwiesen: Skifähre gut, Rodelbahnen gut.
Roter Berg: Skifähre und Rodelbahnen sehr gut.
Schäferei: Skifähre sehr gut.
Spieglitzer Schneeberg: Skifähre sehr gut.
Zuckmantel: Skifähre und Rodelbahnen sehr gut.
Waldenburg: Skifähre gut.

Theater in Not

Wie ist eine Rettung möglich?

Betrachtung von Gustav Schrammel. (Nachdruck verboten.)

Die deutschen Bühnen sind schon seit vielen Jahren nicht mehr lebensfähig. Sie vegetieren nur noch dahin, durch die Subventionen, die Städte und Länder ihnen gewähren, vor dem Sterben bewahrt. Ein auf die Dauer unmöglicher Zustand, hier muß schnelle und wirksame Abhilfe geschaffen werden, wenn der Patient überhaupt noch gesunden soll. Welches aber ist die sicherste „Kur“, die eine dauernde Gesundung gewährleistet?

Wie bei jeder Diagnose muß man sich zunächst auch hier einmal über die Ursachen klar werden, die zu dieser schweren Erkrankung des ehedem so gesunden Organismus der deutschen Theater geführt haben. Liegt eine rein „innere“ Erkrankung vor oder ist sie durch äußere Einflüsse bedingt? Eine gründliche Diagnose führt unzweifelhaft zu der Feststellung, daß die Krankheit des Theaters hauptsächlich eigenes Verschulden ist. Es hat nicht mit der Zeit und ihren Strömungen Schritt gehalten, mußte einem großen Teile seiner Besucher nichts oder nur sehr wenig zu geben und diese, in ihren Erwartungen enttäuscht, kehrten dieser alten Kulturstätte den Rücken.

Ohne Frage haben Rundfunk, Film und Sport dem Theater ungemein viel Abbruch getan. Aber es ist eine müßige und unbegründete Ausrede mancher Theaterleiter, in dieser Abwanderung der Theaterbesucher den ersten und letzten Grund der Erschütterung des Theaterwesens zu sehen. Daß von den 140 000 Sitzplätzen, die die zuschußbedürftigen deutschen Theater jährlich zur Verfügung haben, nur etwa 60 000 Plätze, also durchschnittlich 40 Prozent, belegt worden sind, läßt sich nicht allein mit dieser Abwanderung begründen. Diese erschreckende Theatermüdigkeit ist auch zu einem großen Teil auf die falsche Preispolitik der Bühnen zurückzuführen. Die Plätze kosten heute ein Vielfaches der Vorkriegszeit, dabei aber hat diese Verteuerung nicht immer eine Steigerung der Leistungen gebracht. Mit wenigen Ausnahmen ist gerade das Gegenteil der Fall. Es wird an vielen Bühnen zu viel experimentiert, statt dem Spielplan eine bestimmte Richtung zu geben. An dieser Unentschlossenheit und vielleicht auch innern Unfähigkeit, lebendiges Zeittheater im edlen Sinne des Wortes zu geben, ist ja auch der ehemalige Generalintendant der preußischen Bühnen, Leopold Jeßner, gescheitert.

Die breite Masse ist dem Theater entfremdet. „Das ist,“ so argumentieren viele Theaterleiter, „die unausbleibliche Folge der geistigen Verflachung, eine Rückwirkung der neuen Sachlichkeit, mit der man sich eben abfinden muß.“ Sich resigniert in etwas fügen, ist aber stets ein Eingeständnis der Niederlage, eine Anerkennung der Ueberlegenheit des Konkurrenten. Daß Radio und Film, besonders der Tonfilm, dem Theater manches voraus haben, für billiges Geld mitunter vielleicht auch Wertvolleres bieten, wird niemand leugnen wollen. Aber gerade die wachsende Konkurrenz dieser beiden Kunsteinrichtungen macht es den Theaterleitern zur Pflicht, mit allen Mitteln Terrain, das heißt Publikum zu gewinnen suchen. Das kann man in erster Linie aber nur durch eine Senkung der viel zu teuren Eintrittspreise.

„Wer für billiges Geld ins Theater gehen will, kann das ja durch die Besucherorganisationen,“ wird mancher Theaterleiter nun einwenden. Auch dieser Einwand ist nur bedingt richtig. Denn es gibt viele Menschen, die sich nicht damit abfinden können, in bestimmten Abständen ein Theater aufzusuchen. Sie wollen ein Stück sehen, für das sie Interesse haben und wenn ihre Zeit es ihnen erlaubt. Organisierter Theaterbesuch — das dünkt ihnen wie die Entweihung eines ihnen geheiligten Bodens. Sie wollen ihre Karte von Fall zu Fall an der Theaterkasse lösen. Daß die Besucherorganisationen einen billigeren Theaterbesuch ermöglichen, sehen sie ganz mit Recht als einen Beweis dafür an, daß die Theater ihre Preise senken können. Gerade bei der heute so erschwerten Lebenshaltung ist Billigkeit und Qualität des Gebotenen auch auf dem Gebiete der Kunst die beste Kundenwerbung, um dieses Wort in diesem Zusammenhange zu gebrauchen.

Es liegt hauptsächlich an den Theaterleitern selbst, die Gesundung ihrer übermäßig subventionierten Bühnen herbeizuführen. Radio, Film, Sport und geistige Verflachung sind Faktoren, die wohl die schlechte Lage der Theater verständlich machen, aber sie entschuldigen sie nicht ohne Einschränkung. Diese Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen.

Explosion in New-York

30 Kinder verletzt

t. Newyork, 14. Februar. Im Newyorker Stadtteil Brooklyn ereignete sich in einem leer stehenden Hause eine große Explosion. Die Wirkung war so gewaltig, daß in großem Umkreise die Fensterscheiben zersplitterten. 30 Kinder einer benachbarten Schule wurden durch herumfliegende Steine und Holzteile verletzt.



Ratibor, 15. Februar. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Zwangsversteigerung landwirtschaftl. Grundstücke

Der Statistischen Korrespondenz entnehmen wir, daß in Oberschlesien im dritten Vierteljahr 1929 insgesamt 36 rein landwirtschaftliche Grundstücke, deren Besitzer im Hauptberuf Land- und Forstwirte sind, zur Zwangsversteigerung angemeldet wurden (in ganz Preußen 1063). Diese Betriebe sind durchweg bäuerliche Betriebe, denn sechs waren kleiner als 2 Hektar, 10 hatten eine Größe von 2 bis 5 Hektar, 16 waren größer als 5 Hektar. Von 222 in Preußen im dritten Vierteljahr zur Versteigerung gekommenen Betrieben entfiel einer mit 24 Hektar auf Oberschlesien.

*

*** Schlesiens ältester aktiver Brandmeister.** Ein seltenes Jubiläum konnte der Ehrenbrandmeister und Brandmeister beim Stabe der Liegnitzer Freiwilligen Feuerwehr, Hugo Hoyer, begehen. Am Mittwoch waren 50 Jahre verflossen, seit er der Feuerwehr als aktives Mitglied beitrat, und noch heute eilt er, selbst bei den kleinsten Bränden, sobald das Alarmzeichen ertönt, an die Brandstelle. Vor 50 Jahren lag das Tätigkeitsfeld der freiwilligen Feuerwehren in Schlesien noch in den Anfängen. Der Jubilar hat viel zur Hebung des Feuerlöschwesens in Stadt, Kreis und Regierungsbezirk beigetragen, nachdem im Jahre 1900 eine Reorganisation des Feuerwehrwesens erfolgt war und er das Schriftführeramt des Regierungsbezirks- und Kreisfeuerwehrverbandes übernommen hatte. In drei Fällen konnte der Jubilar Menschenleben vor dem Ertrinken bzw. Ersticken retten. Seine Tätigkeit wurde von den staatlichen Behörden durch Verleihung vieler Ehrenzeichen gewürdigt.

*** 60. Geburtstag Dr. Paul Schottländers.** Dr. Paul Schottländer-Breslau beging gestern Freitag, seinen 60. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1870 zu Breslau geboren, besuchte das Magdalenen-Gymnasium, studierte in Breslau, Heidelberg und Bonn, promovierte 1892 bei der philosophischen Fakultät in Breslau. Bei dem drohenden Zusammenbruch der Tiefseeforschungsstation in Roviano griff er helfend ein und baute auf eigene Rechnung als einer der ersten ein Unterseeboot mit Glasboden für Tiefseeforschung. Diese Tat wie auch seine unablässige Beteiligung an wissenschaftlichen Arbeiten trug ihm die Stellung als Senator der Kaiser-Wilhelms-Akademie ein, der im Jahre 1921 seine Ernennung zum Ehrensenator der Breslauer Universität folgte. Zu Beginn des Krieges opferte er im vaterländischen Interesse Summen, die in ihrer Höhe selbst damals weit über das Alltägliche hinausgingen. Auch die Breslauer Universität verdankt ihm und seiner akademischen Opferfreudigkeit sehr bedeutende Fonds. Im Jahre 1911 übernahm er das Familienfideikommiß.

*** Neue Kennzeichnung der Reichsbahn-Auskunftsbeamten.** Die mit der Auskunftserteilung auf den Bahnhöfen betrauten Reichsbahnbeamten sollen zukünftig — wie die „Reichsbahn“ mitteilt — an ihrer Mütze einen gelben Streifen aus Tuch oder Lackleder mit der Aufschrift „Auskunft“ in schwarzen Buchstaben erhalten. Es hat sich gezeigt, daß die bisherige Kennzeichnung dieser Auskunftsbeamten durch eine gelbe Armbinde nicht immer ausreicht. Mit dem Mützenstreifen werden zunächst in verschiedenen Reichsbahndirektionsbezirken Versuche angestellt werden, von deren Ergebnis die allgemeine Einführung abhängen wird.

*** Wieviel Referendare sind bei der Justiz?** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Uebersicht des Justizministeriums entnimmt, waren am 1. Januar 1930 in sämtlichen Oberlandesgerichtsbezirken 7042 Referendare beschäftigt, wovon 37 vorübergehend in den Preußischen Vorbereitungsdienst aus anderen Ländern übernommen waren. Im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau zu dem auch Oberschlesien gehört, waren 772 Referendare beschäftigt.

*** Im Bruch verirrt.** Seifenfabrikant A. aus Wilkau (Kreis Glogau) wollte mit seinem Gespann von Heidau (Kreis Glogau) nach Quaritz fahren und benutzte den kürzeren Weg durch das Bruch. Da es Abend war und starker Nebel herrschte, verirrte er sich und kam vom Wege ab. Pferd und Wagen stürzten in einen tiefen morastigen Graben. Der Besitzer konnte sich durch Abspringen retten. Völlig durchnäßt und halb erstarrt kam A. schließlich in tiefer Nacht beim Försterhaus Kosel an, wo er aber keinen Einlaß fand. Schließlich gelangte er mit seinem Pferd, das er abgespannt hatte, in Kosel an, wo er Unterkunft und Verpflegung fand. Am nächsten Morgen machte sich A. wiederum ins Bruch auf, um seinen Wagen zu suchen. Er verirrte sich wiederum bei dem Nebel und mußte die Nacht in einem Heuschober zubringen. Mit Hilfe Ortskundiger setzte er am dritten Tage die Suche nach seinem Wagen fort, doch war dieser, sowie mehrere Kisten Seife, die sich auf dem Wagen befanden, verschwunden.

*** Um Ehre und Gut.** Unter schwerem Verdacht stand vier Jahre lang der vormalige Ortserheben in Altöls (Kreis Bunzlau). Bei einer im Februar 1926 vorgenommenen Revision der Gemeindekasse wurde ein Fehlbetrag von rund 5000 Mark festgestellt. Obwohl der Ortserheber mit aller Entschiedenheit erklärte, daß er mit dem Abhandenkommen des Geldes nichts zu tun habe, blieb doch Verdacht auf ihm haften; er wurde seines Amtes enthoben und die betreffende Summe auf sein Grundstück eingetragen. Der Ortserheber erhob wegen dieses Vorgehens der Gemeinde Klage, und das Gericht hat nun entschieden, daß die eingetragene Hypothek zu löschen ist, da dem Ortserheber weder eine Schuld noch eine Fahrlässigkeit beim Abhandenkommen der Summe nachzuweisen sei.

Landwirtschaftskammer Oberschlesien

w. Oppeln. Am Freitag trat der Vorstand der Landwirtschaftskammer Oberschlesien zu seiner 29. Sitzung zusammen. Dabei wurde der Beschluß gefaßt, die achte Vollversammlung am Dienstag, den 4. März, vormittag 10 Uhr abzuhalten.

Auf der Tagesordnung der Vollversammlung steht als Hauptpunkt der

Haushaltsplan

und die Festsetzung der Umlage für 1930. Der Vorstand ist in Anbetracht der schwierigen Lage der oberschlesischen Landwirtschaft sich darüber schlüssig geworden, daß eine Erhöhung der Kammerumlage unter keinen Umständen eintreten dürfe. Der Haushaltsplan wird infolgedessen der Vollversammlung in derselben Höhe wie im Vorjahre vorgelegt werden.

Weiter beschäftigte sich der Vorstand mit der

Frage des Roggenanbaues

und mit dem in Vorbereitung befindlichen Roggenbrotgesetz. Es wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hat davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung ein Roggenbrotgesetz vorbereitet. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien bittet, diese Vorbereitung nach Möglichkeit zu beschleunigen, denn die Verhältnisse haben sich auf dem Roggenmarkt im Laufe der letzten Monate katastrophal zugespitzt. Der dem Landwirt gezahlte Preis steht außer jedem Verhältnis zu der herrschenden Geldentwertung und vermag nicht entfernt die Erzeugungskosten zu decken. Infolge der klimatischen und bodentechnischen Verhältnisse ist der Oberschlesier vor allem auf Roggenanbau angewiesen. Da eine Ausfuhr von Roggen zur Zeit garnicht in Frage kommt und eine Versendung nach dem Innern Deutschlands zu Futterzwecken auch nicht möglich ist, bittet die Landwirtschaftskammer Oberschlesien alle Schritte zu unternehmen, um baldmöglichst eine Aenderung des jetzigen unmöglichen Zustandes herbeizuführen.

Zu der durch die Tätigkeit des

Ueberlandwerks Oberschlesien

hervorgerufenen Beunruhigung nahm der Vorstand der Landwirtschaftskammer wie folgt Stellung: Das Uewo setzt seine Bemühungen mit verstärktem Maße fort, die Elektrizifierung des Flachlandes bis zum letzten Abnehmer direkt vorzunehmen unter Ausschaltung des Genossenschaftswesens. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien sieht in dieser Ausschaltung eine gewaltige Verteuerung beim Ausbau als auch bei der laufenden Verwaltung. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien kann allen Landwirten nur dringend empfehlen, den Plänen der Uewo nicht zu folgen. Die Landwirtschaftskammer rät, keinen Schritt in allen Elektrizitätsfragen zu unternehmen, ohne zuvor bei der technischen Beratungsstelle des Verbandes der Oberschlesischen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. Oppeln oder bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien anzufragen.

Die Frage der Polenschweine

H. Gleiwitz. Gelegentlich der Jahresversammlung der Großschlächter Oberschlesiens im Haus Oberschlesien in Gleiwitz bildete die Frage der Einfuhr der Polenschweine besonderer Gegenstand den Besprechungen, da die Berliner Kollegen zugegen waren, konnte ein klares Bild bis zum neuesten Stande in dieser Angelegenheit erzielt werden. Um die Stellungnahme zur Einfuhr polnischer Schweine der Großschlächter festzulegen, referierte der Vorsitzende, Stadtrat Powroslo-Gleiwitz, über die bisherigen Schritte der oberschlesischen Spitzenorganisationen. Dabei erörterte er auch den Standpunkt der Veterinärs, die Seuchenverschleppung und die Begründung der Verarbeitung des Fleisches der Polenschweine, konnte sich aber der Ansicht des Veterinärs nicht anschließen und gab Aufklärung über die Quarantäne. Danach ist die Einführung über die grüne Grenze nicht möglich und der Osten könne, wenn es an Speck und Fett gebricht, die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Bagone erhalten. Eine viel größere Gefahr erblickte aber der Redner in dem kleinen Grenzverkehr, diese Frage ist viel schwieriger und die Aufhebung der Bestimmungen zu erwirken, sei im Interesse der Existenz der Grenzfleischer unbedingt notwendig. Die Verhältnisse aus der Vorkriegszeit betreffend Einfuhr der Polenschweine werde nie wieder kommen, weil sich die Verhältnisse geändert haben. Regierungsrat Brandes-Berlin betonte, daß er sich freue in ernster Arbeit in Oberschlesien zu weilen. Er hoffe, daß der Interessenverband und die Vereine bei jeder Gelegenheit den Reichsverband in Anspruch nehmen werden. Dann beschäftigte er sich eingehend mit der Frage der Einfuhr polnischer Schweine. Seit drei Jahren sei der Verband in dieser Frage tätig, aber die Verhandlungen wurden recht vertraulich geführt. Lediglich die

Fleischwarenindustrie

wurde hinzugezogen. Man habe die Fachleute nicht hinzugezogen. Die Veterinärs seien das Mäntelchen, dessen man sich bediente, um nach Möglichkeit die Schweinemärkte nicht zu stören. Man habe der Regierung erklärt, daß die Vorschriften nicht stichhaltig sein können, weil die Bazillen nicht durch Pökeln und Räuchern getötet, sondern nur durch Backen und Braten restlos beseitigt werden können. Redner betonte, daß beim Wandern der Reste in den Schweinetrog die Gefahr der Seuchenverschleppung zehn Mal größer sei, als der Transport über die grüne Grenze. Ueberhaupt, so betonte der Redner, sei die preußische Veterinär-Polizei eine Macht, die sich alles erlauben kann und kein Parlament kann daran was rühren. Sie brauche nur zu sagen, sie lehne die Verantwortung ab und die intensivste Arbeit der Verbände und zuständigen Stellen sei nutzlos. Nun ging er auf die Einfuhr der Polenschweine näher ein und erklärte auch, warum nur Fleischwarenfabriken mit der Verarbeitung betraut werden sollten. Man habe dagegen protestiert. Von der polnischen Seite aus ist der Vorschlag des Handels auf dem freien Markt gekommen und man bezeichnete den Seeweg als gegebene Quarantäne. Die Zahl von 200 000 Stück sollte Deutschland unter Garantie abnehmen. Man kam ins Einvernehmen mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie und es bestand für das gesamte Gewerbe

Gefahr der Ausschaltung

des Bezuges der polnischen Schweine, denn wenn der Reichsverband der Deutschen Industrie die Garantie übernehme, so hätte er auch das Recht zu bestimmen, an wen die Ware geht. In den letzten Tagen ist eine gewisse Einigkeit auf dem Interessengebiete gezeitigt worden, die letzten Endes eine Tat der Zusammenarbeit gewesen ist. Das Gewerbe ist nicht gewillt, bei dem Bezug der polnischen Schweine sich vollständig ausschalten zu lassen, wenn das Reich die Garantie trage. Man hat vorgeschlagen, daß die Verteilung so organisiert wird, daß die Ueberschußgebiete gemieden, die Zuschußgebiete besonders berücksichtigt werden. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde auch noch zur

Verwertung der Nebenprodukte

Stellung genommen. Meister Krause-Berlin berichtete über die Verwertung der Nebenprodukte, ganz besonders behandelte er die Blutverwertung. Wenn man dazu übergehen könnte, in Oberschlesien eine Albuminfabrik zu gründen, dann wäre die beste Verwertung gegeben. Im übrigen aber sollte man nach den Direktiven des Reichsverbandes die beste Blutverwertung durchführen. Auf die Bedeutung des Reichsverbandes näher eingehend, schilderte der Redner die schwierigen Kämpfe, die der Verband durchzumachen hatte. Meister Groß-Hindenburg dankte für die Anregungen und versicherte, daß die Oberschlesier in der Verwertung der Nebenprodukte, besonders in der Blutverwertung, die Ratschläge beherzigen werden. Meister Meier-Berlin ging nochmals auf die Bedeutung der Organisation ein. Der Leiter ersuchte die Mitglieder, ihre Unterhaltungen bei Fahrten und in Lokalen nicht immer vom Berufe zu wählen, da hierdurch manche Unannehmlichkeiten entstanden sind.

Die evangelische Kirche in Schlesien

In schlesische Pfarrstellen wurden 30 bisherige Inhaber einer solchen, 22 Pfarrvikare, 2 bisherige Prediger der Brüdergemeinde und 14 Geistliche aus anderen Provinzen berufen. Dagegen verließen die Provinz nur 5 schlesische Geistliche und 2 übernahmen andere Aemter (pädag. Akademie, Missionsinspektorat). Im ganzen fanden 68 Neubesetzungen von Pfarrstellen statt gegen 73 im Vorjahre. Der Abzug von Schlesien betrug 1929:19, 1928:15, 1927:10. Der Austausch zwischen Schlesien und der übrigen Landeskirche fiel wieder zu Gunsten Schlesiens aus. Frei wurden 37 Pfarrstellen durch Versetzung, 22 durch Emeritierung und 9 durch den Tod der Inhaber, also auch 68 im ganzen. Es sind also ebensoviel Stellen wieder besetzt, wie frei geworden sind. Die Zahl vakanter Stellen hat sich also nicht vermehrt, Schlesien hat weniger unter der Not unbesetzter Pfarrstellen zu leiden, als etwa Sachsen, Brandenburg oder Pommern.

In Ruhestand ließen sich 22 schlesische Geistliche versetzen, davon waren 5 über 70, 12 über 65 Jahre alt. Im Amte starben 9 Pastoren, im Ruhestand 18.

Die 1. Prüfung bestanden 11 Kandidaten, das sind 5 weniger als im Vorjahre, die 2. Prüfung bestanden 22, im Vorjahr 18. Diese wurden sofort ordiniert.

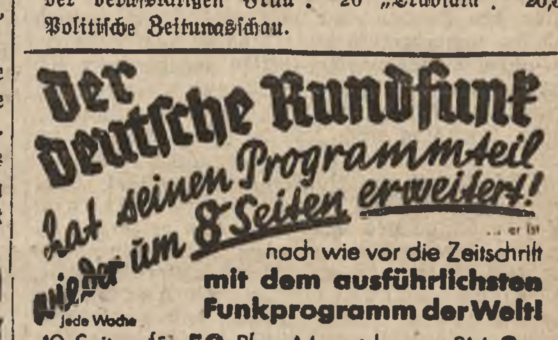
Funk-Programm

Gleiwitz 253 **Breslau 325**

Sonntag: 8,45 Konzert. 9,15 Glockengeläut. 9,30 Konzert. 10,30 Katholische Morgenfeier. 11,30 Konzert. 14 Rätselfunk 14,10 Gereimtes Ungereimtes. 14,30 Schachfunk. 14,50 „Bauberatung auf dem Lande“. 15,10 Kinderstunde. 15,40 „Tierschutzfragen“. 16 „Die Brüder vom Lichteltisch“. 16,25 Konzert. 17,30 „Sechs junge Schlesier“. 18,15 Klaviere unterhalten sich. 18,45 „E'n Tag im Bergwerk“. 19,10 Moskwa, russisches Gesangsquartett. 20 „Weltpolitik“. 20,30 „Meyerbeer als Ballettkomponist“. 22,35 Tanzmusik.

Montag: 9,05 Schulfunk. 16 „Winke für Postbenutzer“. 16,30 Konzert. 18 „Zunft und Literatur“. 18,20 Ed. Reinacher liest. 18,55 „Ingenieur und Erziehungsfragen“. 19,20 Konzert. 20 Erdkunde. 20,30 Franz Baumann singt. 21,30 Balladen vom Leben der Männer. 22,35 Briefkasten.

Dienstag: 16 Rundfunktechnik. 16,30 Leipziger Karneval. 18 Kinderstunde. 18,20 „Stenographie“. 18,40 Englisch. 19,05 „Pierrot Lunaire“. 19,35 „Tragik der berufstätigen Frau“. 20 „Traviata“. 20,30 Politische Zeitungsschau.



Im Rauhen Grund

Roman von Paul Grabein.

42. Fortsetzung. —— Nachdruck verboten.

„Was ist's mit dem Mädchen?“

Er deutete auf Anne-Marie, die jetzt ohnmächtig zusammensank, von zwei Samaritern aufgefangen.

„Die Unglückliche! Ihr Bräutigam liegt da mit vorn.“

„Ja, freilich dann —“

Und der Arzt blickte mitleidig auf die Aermste nieder, die jetzt von den Sanitätsmännern beiseite getragen wurde. Auch Ekes Augen folgten ihr, aber plötzlich fragte sie:

„Wo befindet sich Herr Bertsch?“

„Wir haben ihn in seine Wohnung geschafft.“

„Hat er denn dort die nötige Pflege?“

„Eine Schwester ist telephonisch berufen worden und vermutlich schon bei ihm.“

Wieder wich eine Last von Ekes Seele, und nun fanden ihre Gedanken Ruhe, sich dem furchtbaren Geschehen selbst zuzuwenden. Mit geheimem Erschauern streifte ihr Blick die scharf abgebrochene Felswand da vorn.

„Wie ist denn eigenlich nur alles das gekommen?“

Der Doktor zuckte die Achseln.

„Vermutlich ist das anstehende Gestein durch die Sprengschüsse am Morgen abgespalten worden und hing nur noch lose am Berg. Durch die Erschütterung bei der Bohrarbeit ist es dann zum Absturz gekommen.“

„Entsetzlich!“

Ekes Augen flogen noch einmal mit einem Erzittern hinüber zu dem Trümmergrab der Unglücklichen dort. Doch dann entriß sie sich dem Bann des Grauens. Hatte der Doktor vorhin nicht auch von zahlreichen leichter Verletzten gesprochen? — Ihre freiwillig übernommenen Pflichten mahnten sie, und sie fragte Herling nach denen, die ihrer Hilfe bedurften. Der Arzt nannte Namen und schloß:

„Sie werden viel Arbeit finden.“

„Um so besser. Arbeit ist ja das Beste vom Leben.“

Sehr ernst sagte sie es und ging bereits zu ihrem Wagen. Sie gab die nötigen Anordnungen wegen Anne-Marie, die noch immer unter den Händen der Samariter war, dann stieg sie auf und fuhr davon, zu ihrem Werk der Barmherzigkeit.

Verwundert blickte ihr Doktor Herling nach. Arbeit das Beste am Leben — wenn das eine Jungverheiratete sagte, das gab zu denken! — —

Eberhard Selbach saß einsam in dem Wohnzimmer, das ihm und Eke zum besonderen Gebrauch diente. Es war schon dunkler Abend, fast Nacht, und Eke noch immer nicht zurück. Nur durch den Kutscher hatte sie sagen lassen, sie würde erst spät heimkommen. Die Sorge um die Verwundeten würde sie sehr in Anspruch nehmen.

Als es neun schlug und sie no immer nicht zurück war, hatte sich Henner von Grund mit einem beißenden Hohnwort gegen den jungen Mann zurückgezogen. Seitdem saß Selbach hier allein und wartete. Nur seine Gedanken waren bei ihm. Aber die waren keine frohe Gesellschaft.

„Guten Abend, es ist spät geworden. Aber ich ließ es dir ja melden. Es ist dir doch bestellt worden?“

Mit flüchtigem Gruß reichte sie ihm die Hand hin. Aber er hielt sie fest.

„Ja, es ist mir bestellt worden. Auch das andere —“ und seine Augen suchten ernst die ihren — „daß Bertsch nicht unter den Toten ist. Damit ist dir ja Schweres von der Seele genommen.“

Ein nervöses Aufzucken in ihrer Rechten. Aber er ließ sie nicht. Bewegt klangt es aus seiner Stimme:

„Ich bin froh, daß du wieder da bist, Eke. Ich hatte Sorge um dich und — Sehnsucht.“

Näher wollte er sie an sich ziehen. Doch mit einem Ruck machte sie sich frei.

„Eke!“

„Verzeih' — aber ich bin sehr abgespannt.“

Schweigend wandte er sich ab und trat ans Fenster. So sah er in das Dunkel hinaus, aber an sein Ohr drangen die leisen Geräusche ihrer Anwesenheit. Sie ging hin und her. Sie legte wohl ihre Verbandsutensilien an ihren Platz. Deutlich kam der süßliche Karbolgeruch zu ihm hin, der auch ihren Gewändern anhaftete.

Ein fremder Hauch, der alles Persönliche an ihr übertönte. Wie eine Krankenschwester erschien sie ihm, die auch in diesem Hause nur ihres Amtes waltete, ihre Obliegenheiten erfüllte, gewissenhaft, aber kühl. Eben nur Pflicht, nicht Herzenssache. Da kehrte sich Eberhard von Selbach langsam seiner jungen Frau zu, und in seinen traurigen Augen stand ein bitteres Erkennen. Nein — er durfte sich nicht länger selbst betrügen. So sagte er schwer:

„Eke — mich friert neben dir.“

Eke von Selbach hielt inne in ihrer Beschäftigung. Mit beschatteter Stirn blickte sie vor sich hin. Danan erwiderte sie, doch ohne zu ihm hinzusehen:

„Was wirfst du mir vor? Sagte ich es dir nicht damals offen und ehrlich, du dürftest nicht Zärtlichkeiten von mir verlangen?“

„Gewiß, das tatest du. Aber, Eke — ich habe mich getäuscht. Ich — ich kann nicht so hinleben neben dir. Ich leide!“

Der leis zitternde Ton hallte nach in der Stille des Gemachs.

Ein Schweigen auf ihrer Seite, ein hörbares, tiefes Atmen, und nun die Antwort, immer mit der gleichen, erstorbenen Ruhe:

„Du tust mir leid, Eberhard — aber ich kann es nicht ändern!“

Ein bitteres, kurzes Auflachen, dann verließ Eberhard von Selbach das Zimmer. Eke aber verblieb an ihrem Platz. Den Kopf weit zurückgebeugt, beide Hände über die Augen gelegt. So stand sie starr, lange, lange, als wollte sie sich mit Gewalt den Blick verschließen gegen ein Sehnen, das doch heute über sie gekommen war mit einer grausamen Klarheit.

*

Marga Steinsiefen war wieder im Ort, aber nur zu einem flüchtigen Besuch im Auto mit ihrem Mann aus der Großstadt herübergekommen, wo sie seit ihrer Verheiratung wohnte. Steinsiefen selber war freilich seit der Rückkehr von der lang ausgedehnten Hochzeitsreise alle paar Tage einmal hier. Es galt nach fast halbjähriger Abwesenheit geschäftlich manches nachzuholen. Marga aber begleitete ihn heute zum erstenmal. Und auch nur aus besonderem Anlaß, ihrem Bruder zu Gefallen. Die neue Ansiedlung drunten bei der Sperrmauer, wo jetzt die Hauptgebäude unter Dach und Fach gekommen, war heute feierlich mit einem Namen belegt worden. Reuschfelde sollte der Ort fortab heißen, dem Gründer zu Ehren.

Ein glänzendes Fest hatte Hermann Reusch aus der Sache gemacht, eine kolossale Reklame für ihn und die Baugenossenschaft. Alle, die ihr Geld hergegeben hatten, waren geladen und als seine Gäste prunkvoll bewirtet worden im Saal des neuen großen Hotels, das dort unten auch mitbegründet war. Beim Sekt waren Reden über Reden gehalten worden, und Hermann Reusch war der Held des Tages. Sein Ruhm stand im Zenit. Wie die Tafelredner, alle mehr oder minder selber an der Gründung geschäftlich interessiert, mit lauttönenden Worten beteuerten, war er der weit vorausschauende, geniale Kopf, der große Wohltäter seiner Heimat. Einen Goldstrom würde er nun ins Land rinnen lassen, aus dem sie alle schöpften, überreich. So hatten sie's ihm in den schwungvollen Ansprachen versichert, einmal über das andere, und er hatte es hingenommen als den ihm gebührenden Tribut. Aber unter seinem selbstgefälligen, breiten Lachen barg sich eine geheime Unruhe: Würde dieser letzte Trumpf wohl genügend einschlagen? Ihm auch von jenen, die sich bisher noch zurückgehalten hatten mit ihrem Kapital, nunmehr die Gelder herbeilocken? Denn er brauchte sie bitter notwendig. Die Mittel der Baugenossenschaft waren erschöpft, der Kredit überspannt, und es galt doch, noch über eine ganze Weile hinwegzukommen, bis mit der Eröffnung der Talsperre das hier festgelegte große Kapital endlich einmal anfangen würde, auch zu arbeiten.

Nach dem Festmahl waren Steinsiefens von Reuschfelde aus mit ihrem Auto herübergekommen nach Rödig. Um die Großmutter zu besuchen, sagte Marga. Aber es war ihr mehr darum zu tun, sich einmal den Neidern zu zeigen, in all ihrem Luxus. Mit Chauffeur und Diener auf dem Bock, und sie, mit dem kostbaren Seidenkleid unter dem hellen Staubmantel. Auch ihr Mann war nicht unberührt geblieben von dem Wandel der Dinge, seitdem er das Glück ihres Besitzes errungen. Sein einstmals herausfordernder wehender Husarenbart hatte der modischen, diskreten, englischen Bartform weichen müssen, und er durfte sich sebst bei seinen geschäftlichen Aus-

Oberschlesisches Landestheater

Heute, Sonnabend, in Beuthen um 20,15 (8,15) Uhr „Die Fledermaus".

Gleichzeitig in Gleiwitz um 20,15 (8,15) Uhr „Hinterhauslegende" von Dietzenschmidt.

Sonntag nachmittag um 16 (4) Uhr in Beuthen „Weekend im Paradies". Abends um 20 (8) Uhr zum ersten Male „Prinz Friedrich von Homburg" von Heinrich v. Kleist.

In Hindenburg am gleichen Tage um 20 (8) Uhr „Das Land des Lächelns" von Franz Lehar.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus) Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

T. **Steigende Einwohnerzahl.** Im Monat Januar 1930 waren in der Stadt Beuthen zu verzeichnen: 165 Geburten (davon 152 eheliche und 18 uneheliche), 4 Totgeburten. Verstorben sind 116 Personen (67 männliche und 49 weibliche). Im Monat Januar fanden 47 Eheschließungen statt. Die Zahl der Einwohner stieg im Monat Januar auf 69 371.

T. **Schlachtbericht.** Im Januar 1930 wurden geschlachtet: 1012 Rinder, 48 Schafe, 833 Kälber, 24 Ziegen, 15 Pferde, 2993 Schweine, 65 Läuferschweine, zusammen 4990 Stück. Von auswärts eingeführt 10 Stück. Im geschlachteten Zustande 78 Stück eingeführt, zusammen 5078 Stück.

T. **Der engere Bahnhofsvorplatz.** Gegen 11 Uhr mittags wurde die Ehefrau Luise Sch. auf dem Bahnhofsvorplatz vor der Osthalle von einem Lastkraftwagen angefahren. Sie trug leichte Verletzungen davon, konnte aber ihren Weg fortsetzten.

T. **Schutz- und Polizeihundverein.** In der Generalversammlung wurde zunächst der Vorstand neugewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. bezw. 2. Vorsitzender Polizeimeister Koterba, Hauptwachtmeister Wieczorek, 1. bezw. 2. Schriftführer Ing. Grüning, Kaufmann Lomnitz, 1. bezw. 2. Kassierer Oberschichtmeister Hanke, Prokurist Müller, Zeugwarte Kompe, Parusel, Uebungswarte Wieczorek, Nwakins, Artelt und Wotzka, Beisitzer Baumeister Malaika und Schuhmachermeister Dziuba. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit dem neuen Dressurkursus auf dem Schießwerder am 28. April zu beginnen. Rassehundbesitzer können ihre Tiere dort unter Leitung geprüfter Lehrer ausbilden. Außerdem warnt der Verein alle Hundeliebhaber, ihre Tiere von Personen ausbilden zu lassen, die sich oft dazu anbieten, den Hunden aber nichts beibringen können und sich außerdem viel Geld dafür zahlen lassen. In allen Hundeangelegenheiten wende man sich vertrauensvoll an den 1. Vorsitzenden Koterba, Beuthen, Friedrichstraße 20. Die Vereinssitzungen finden Dienstag nach dem 1. jeden Monats im Restaurant Rybka, Freiheitsstraße 8, statt.

w. **Die Beuthener Bankeinbrüche geklärt.** Das Beuthener Raub- und Morddezernat unter Führung des Kriminaloberinspektors Kominek, der wirksam von den Kriminalbeamten Besdziek, Rother, Spruch, Battel unterstützt war, hat den Raubüberfall auf die Bank Przemyslowcow so weit geklärt, daß die Festgenommenen dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden können. August Rzesnitzek hat ein reumütiges Geständnis abgelegt. Er gibt als Mittäter Juretzek, Michalla und Schiwek an, dagegen nicht Latussek und Manjura. Nach den polizeilichen Feststellungen erscheinen jedoch L. und M. der Begünstigung dringend verdächtig, zumal L. von seinem Freund Schiwek auch 65 Mark erhielt, die offenbar Schweigegeld sind. Die Täter leugnen mit der obigen Ausnahme nach wie vor, sind aber zum Teil von dem Bankpersonal wiedererkannt. Insbesondere ist der zuletzt festgenommene Juretzek von dem Bankprokuristen Röser als Anführer der Bande einwandfrei festgestellt. Juretzek war derjenige, der Röser mit der Pistole bedrohte. Die polizeilichen Ermittelungen über sämtliche Beuthener Bankeinbrüche sind nunmehr beendet.

T. **Unter Brüdern.** Auf der Großen Blottnitzastraße gerieten zwei Brüder derart hart aneinander, daß sie sogar zu Tätlichkeiten übergingen. Wie immer bei solchen Streitigkeiten, so hatte sich auch hier eine Menge von Neugierigen angesammelt. Erst als einer der Brüder vernünftigerweise den Kampfplatz räumte, nahm die widerliche Szene ein Ende. Dank der Besonnenheit des einen Bruders wurde sicherlich ein großes Unheil vermieden, weil der andere in sein Haus lief, um eine Axt zu holen.

T. **Beim Diebstahl erwischt.** Von Beamten des Bahnschutzes wurden drei junge Bürschchen dabei erwischt, wie sie sich größere Mengen Leitungsdraht, der von den Abbrucharbeiten auf dem hiesigen Bahnhof herrührte und in einem besonderen Raume untergebracht war, angeeignet hatten. Das Diebesgut konnte ihnen wieder abgenommen werden. Die Burschen wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

T. **Bobrek-Karf.** Anstelle von zwei Gemeindevertretern, die zu Schöffen gewählt worden sind, rücken die Gemeindeverordneten Kaufmann Kaller (Zentrum) und Oberhäuer Trzaskacz (Ordnungsblock) neu in das Gemeindeparlament ein.

T. **Rokittnitz.** Die Kommunisten hatten bisher 2 Vertreter im Gemeindeparlament. Durch den Uebertritt des einen Kommunisten zur sozialdemokratischen Fraktion haben die Kommunisten nur noch einen Sitz.

T. **Miechowitz.** Nach Fertigstellung des neuen Polizeigebäudes haben Schutz- und Kriminalpolizei ihre Büroräume in dasselbe verlegt. In dem Hause sind auch noch Wohnungen für sieben Beamte.

T. **Mikultschütz.** Nach langen Verhandlungen zwischen der Gemeinde und der Reichsbahn gelangen jetzt endlich die Gebäude des ehemaligen Bahnhofs Mikultschütz zum Abbruch. Nötig wäre auch, daß der dortige Uebergang einen breiteren Fahrdamm erhalten würde.

Gemeindevertretersitzung Bobrek

Die Bobreker Gemeindevertretung trat am Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen. Bürgermeister Trzeciok, der Leiter der Sitzung, würdigte eingangs dem Landeshauptmann Dr. Piontek einen ehrenden Nachruf. Darnach teilte er mit, daß die neugewählten Schöffen von der Regierung bestätigt und bereits in ihr Amt eingeführt worden sind. Die Gemeindevertretung hatte sich dann mit der Wahl der einzelnen Kommissionen zu beschäftigen, für die von den einzelnen Parteien Wahlvorschläge eingegangen waren. Die Gemeindevertretung nahm sodann Stellung zu der von der Regierung erneut erhobenen Forderung auf Zahlung von 4000 Mk. Verzugszinsen, die durch die frühere Gemeindeverwaltung Karf verschuldet worden sind. Die Zahlung dieser Verzugszinsen wurde abgelehnt. Ebenso abgelehnt wurde die Forderung der Regierung auf Zahlung von 6000 Mk. angeblich rückzahlbarer Dienstbezüge eines Flüchtlingslehrers. Dem Antrag des katholischen Kirchenvorstandes auf Zahlung einer Beihilfe von 7000 Mk. wurde entsprochen. In geheimer Sitzung wurde über den Neubau eines Wohngebäudes für den Bürgermeister und Umbauten im Gemeindeverwaltungsgebäude beraten. Die Kosten für diese Bauten werden mit 100 000 Mk. beziffert.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

:: **Neue Stadtverordnete.** In das Stadtverordnetenkollegium treten in der nächsten Sitzung zwei neue Mitglieder ein. Von der Wirtschaftspartei erscheint Schneiderobermeister Koza, vom Zentrum Bezirksdirektor Czech in den Reihen der Stadtväter.

:: **Oesterreichischer Besuch bei der Gleiwitzer Polizei.** Am 12. Februar stattete der bekannte Wiener Sänger, der Polizei-Rayon-Inspektor Hans Leitz-Lanner, der hiesigen Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung einen Besuch ab. Die Mitglieder der Vereinigung und Gäste fanden sich an diesem Abend zahlreich in den Wohlfahrtsräumen der Polizeiunterkunft West ein, um den in echt Wiener Art vorgetragenen Liedern des Sängers zu lauschen. Nach einer Begrüßung durch Polizeihauptmann Kalicinski hielt Kriminalkommissar Finke an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über die Reise der Vereinigung nach Wien und Budapest im Oktober. Die wohlgelungenen Lichtbilder in Verbindung mit den lebendigen Darlegungen des Redners riefen in allen Reiseteilnehmern noch einmal lebhafte Erinnerungen an die unvergeßlichen Stunden der Fahrt ins Gedächtnis zurück. Auch die, denen es nicht vergönnt war, an der Reise teilzunehmen, gewannen auf diese Weise einen Einblick in die Schönheiten der Fahrt. Im Mittelpunkt des Abends standen die Liedervorträge unseres Wiener Sängers, der in seiner farbenfrohen Tracht seine Zuhörer lebhaft in den Geist Schubertscher Zeiten versetzte. Nachdem er zunächst Studentenlieder vorgetragen hatte, bewillkommnete ihn Polizeipräsident Dr. Danehl auf das herzlichste. Er hob insbesondere das gute Einvernehmen zwischen den österreichischen und deutschen Kameraden das sich auf der Studienreise in besonderem Maße gezeigt habe, hervor. Den zweiten Teil des Vortrages widmete der Sänger seinen Wiener Liedern, die er mit besonderer Wärme vortrug. Vor allem gefielen „Ziehrer-Michel" und „Mutterls Geburtstag". Durch sein vorzügliches wohldurchgebildetes Stimmaterial, das durch reiches schauspielerisches Können wirksam unterstützt wurde, hielt der Künstler seine Zuhörer bis in die Mitternachtsstunde in seinem Banne. Zum Dank überreichte ihm die Vereinigung einen Kranz mit Schleifen in den österreichischen und deutschen Reichsfarben.

H. **Städtische Vorschule.** Von den Eltern, die für den Schuleintritt zu Ostern d. J. Neulinge anzumelden haben, beabsichtigen manche, ihre Kinder später einer höheren Lehranstalt zuzuführen. Bis zum Uebertritt in die höhere Schule können diese Lernanfänger, soweit es sich um Knaben handelt, entweder die Grundschulklassen der zuständigen Volksschule oder die Unterstufe (Kl. 9, 8, 7) der Knabenmittelschule oder städtische Vorschule besuchen. Die Anmeldung in die städtische Vorschule — Freundstraße — kann täglich vormittags im Gebäude der Schule 9, Zimmer 5 bei Herrn Vorschullehrer Zierz erfolgen. Bei der Anmeldung sind die Geburtsurkunde und der Impfschein vorzulegen.

H. **Oberschlesische Bienenzuchtausstellung.** Der oberschlesische Imkerbund wird vom 9. bis 11. August in Gleiwitz eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bienenzucht in Imkergeräten veranstalten.

w. **Unregelmäßigkeiten eines Gleiwitzer Konkursverwalters.** Konkursverwalter W. machte seiner Behörde davon Mitteilung, daß ihm 20000 Mark der ihm anvertrauten Gelder fehlen. Es handele sich um die Abrechnung von 13 Konkursen. W. hat gleichzeitig seine sämtlichen Ehrenämter niedergelegt. Die Entstehung der Fehlbeträge ist bisher noch nicht bekannt.

H. **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden ein Fahrrad Marke „Nordstern" mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und schwarzen Schutzblechen mit Goldstreifen. Am Rade befand sich eine Karbidlampe. Gestohlen wurde vor einem Gasthaus ein Fahrrad Marke „Wandervogel" mit schwarzem Rahmen, mit ebensolchen Schutzblechen, Griffe und Felgen, englischer Lenkstange. Der Mantel am Hinterrade war grau, am Vorderrade rot. Wert 50 Mark.

H. **Eine Erfrischungshalle erbrochen.** In der Nacht wurde die Erfrischungshalle in der Plesserstraße 46 erbrochen. Es wurden Lebensmittel im Werte von über 60 Mark gestohlen. Bereits vor mehreren Wochen wurden zwei Einbrüche versucht. Die Geschädigte ist arm. Der Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt. Zweckdienliche Mitteilungen werden im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums Gleiwitz erbeten.

H. **Wer sind die Täter?** Aus einem Personenkraftwagen wurden zwei grau und schwarz karierte Reisedecken gestohlen. Personen, die hierüber sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, auf Zimmer 63 des Polizeipräsidiums Gleiwitz vorzusprechen.

:: **Brinnitz.** Der Bauer Franz Koroll geriet bei dem Einfahren von Eis unter die Räder des beladenen Wagens. Koroll erlitt mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet, wie bekannt gegeben wird, am 20. d. Mts. statt. In derselben erfolgt bestimmt die Wahl des Ersten Bürgermeisters für unsere Stadt.

s. **Die städtische Betriebsdeputation** besichtigte am Freitag vormittag das städtische Pfandleihamt, den Fuhrpark und den Autobus-Betrieb, um sich von der Führung der Betriebe ein genaues Bild machen zu können.

s. **Massen-Entlassungen bei der „Preußag".** Wie man uns von einwandsfreier Seite versichert, gelangen am Schluß dieses Monats auf sämtlichen Anlagen der „Preußag" 300 Arbeiter zur Entlassung. Die Kündigung ist ihnen bereits zugestellt worden. Betroffen hiervon werden sämtliche Invaliden ohne Rücksicht des Alters und auch diejenigen Arbeiter, die zu den unregelmäßigen Schichten-Verfahrern gehören.

s. **Verkehrsnöte im Stadtteil Biskupitz.** Das Hindenburger Schöffengericht beschäftigte sich mit einem Zusammenstoß eines Kleinbahnzuges mit einem Fuhrwerk auf der Biskupitzer Straße im Stadtteil Biskupitz. Angeklagt war der Motorführer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports. Er sah aus ziemlicher Entfernung vor ihm auf den Schienen einen mit Obst beladenen Rollwagen fahren. Deshalb läutete er heftig und zog die Bremse an. Da der Lenker des Fuhrwerks plötzlich auf dem Gleise stehen blieb, zogen Motorführer und Schaffner die Bremse noch heftiger an. Trotzdem rutschte der dicht besetzte und mit einem Anhänger versehene Zug infolge der schlüpfrigen Gleise weiter und versetzte dem Gespann einen Stoß, daß es auf die Straße geschoben wurde, die Obstkörbe herunterflogen und das Pferd zu Falle kam. Auch der Lenker erhielt einen Stoß in den Rücken. Der Gaul mußte nach einigen Tagen abgestochen werden. Zeugen erklärten, daß sie sich das Verhalten des Fuhrwerkslenkers nicht erklären können, insbesondere aber auch nicht das plötzliche Stehenbleiben auf den Schienen. Ein Polizeibeamter, der an Ort und Stelle den Tatbestand aufgenommen hatte, erklärte, daß die Biskupitzer Straße für den Verkehr viel zu eng sei. Aus diesem Grunde ist es den Fuhrwerkslenkern erlaubt, das Straßenbahngleis zu befahren, aber auf den Kleinbahnverkehr streng zu achten. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß der Fuhrwerkslenker und gleichzeitig Besitzer desselben mit seinem Verhalten vor dem Zusammenstoß einen

---

gängen nie anders zeigen, als im distinguierten Cutaway. Heute trug er den Frack eines ersten Modeateliers.

So machte er in der Tat, äußerlich, eine ganz gute Figur, und war, wie Marga es erwartet hatte, der stets willfährige Sklave ihrer Wünsche. Aber er langweilte sie auch, wie erwartet, ja reizte sie geradezu mit seiner ewigen Dienstbeflissenheit.

Schrecklich gelangweilt fühlte sich Marga Steinsiefen auch heute. Erst das Festessen da unten, zwischen all den Bauern, mit den törichten Redereien, dann die Fahrt allein mit ihrem Mann, der etwas redselig war vom Wein, bis sie ihn anherrschte und er betreten verstummte, dann die Stunde bei der blinden Großmutter, beim alten Onkel Manskopf — mehr als langweilig war das wahrhaftig gewesen. Unglücklicherweise hatte Steinsiefen nun auch noch einmal zum Basaltbruch hinaufgemußt, so daß sie also noch gut zwei Stunden sich hier unterbringen mußte. Aber die Armeleuteluft bei der Großmutter ertrug sie nicht länger. Lieber dann draußen im Freien bleiben. So machte sie denn einen Waldspaziergang, obschon das durchaus nicht ihre Passion und ihr Anzug heute erst recht nicht danach war.

Still war es um sie her und einsam. Kein Mensch begegnete ihr. Nur einmal kreuzte ihren Weg ein Jäger mit seinem Hund. Ziemlich weit von ihr, so daß sie seine Gesichtszüge nicht zu erkennen vermochte.

Anfangs glaubte sie, es sei Bertsch. Aber nein, der war breitschultriger von Gestalt. Nun, ganz gleich auch — selbst wenn er es gewesen wäre, sie hätte ihren Weg darum doch ruhig fortgesetzt. Sein Anblick erregte sie nicht mehr. Seit Eke von Grund einen anderen geheiratet, war ihr Haß gegen Gerhard Bertsch erloschen. Kalt und geringschätzig dachte sie nur noch an ihn. Ein Mensch ohne Kultur. Es lohnte sich nicht, irgendein Gefühl an ihn zu verschwenden. Nicht einmal den Haß. Ja, sie war jetzt sogar froh, daß damals alles so gekommen. Wie hätte es wohl mit ihrer Freiheit ausgesehen an der Seite dieses brutalen Tyrannen.

So war sie denn eigentlich ganz zufrieden mit ihrem Los, wenn nur eben die Langeweile nicht gewesen wäre, diese schreckliche Langeweile, seit sie wieder zurück waren von der großen Auslandsreise. Hierzulande gab es ja keine Kavaliere, alles nur Männer der Arbeit, die von einem verfeinerten Genußleben nichts wußten. Was sollte eine Frau wie sie hier anfangen? In ihre Gedanken versunken, war Marga Steinsiefen weitergewandert, bis sich plötzlich der Wald lichtete. Ganz unerwartet. Sie sah auf. Das war doch früher hier nicht so gewesen?

Auf einer Rodung gewahrte sie Erdaufschüttungen, Bahngleise und dahinter allerlei Schuppen und Baracken. Offenbar irgendwelche Bauanlagen, die mit der Talsperre zusammenhingen. Sie blieb unwillkürlich stehen und hielt Umschau. Ihr Blick wurde schließlich festgehalten von einem bestimmten Punkte. Vor einer der Baracken saßen ein paar Weiber, von fremdartigem Aussehen, schmutzig und verwildert, schälten Kartoffeln und schnitten Speckwürfel in riesiege Kessel. Eine Kantine mochte es wohl sein für die ausländischen Bauarbeiter. Nun hatten die Frauen sie bemerkt. Die Hände hielten an mit ihrer Arbeit. Neugierig und neidisch funkelten die schwarzen Augen her zu ihr, zu ihrer kostbaren Toilette.

Ein unbehagliches Gefühl beschlich Marga. Das hatte sie ja nicht gedacht, daß es jetzt hier oben solch Volk gab! Und sie kehrte rasch um. Schnelleren Schritts eilte sie zurück. Sie war indessen noch nicht allzu lange gegangen, als mit einem Male rauhe Laute von vorn an ihr Ohr schollen, von Menschen, die ihr entgegenkamen. Rohes Lachen, Stimmen in einer fremden Sprache, und nun wurden vor ihr drei Männer, sichtbar. Wenig anheimelnde Gesellen in verschlissenen Anzügen, auf dem Kopfe hohe Lammfellmützen, über den Schultern Schaufeln mit einem Kleiderbündel daran. Offenbar ausländische Arbeiter drunten von der Talsperre. Von neuem sprang da der Schreck in Marga auf. Sie schutzlos hier mit diesen wüsten Gesellen — und angetrunken schienen sie obendrein auch noch!

Unwillkürlich blieb Marga stehen und blickte ängstlich auf die Ankömmlinge. Die wurden nun auch ihrer ansichtig und verstummten. Ihre stechenden, unstäten Augen hefteten sich auf sie. Erst staunend, dann begehrlich. Eine Frau, und gar eine reiche, schöne — ganz allein hier im Walde!

Schweigend blickten sie einander an. Ein unheimliches Glühen entbrannte in ihren Augen, und langsam kamen sie näher.

Voller Entsetzen durchfuhr es Marga. Sie warf sich herum und wollte den Weg, den sie gekommen, zurücklaufen. Aber gleich beim ersten Schritt schrak sie jäh zurück. Auch dort drohte ja gleiche Gefahr Also ein Entrinnen unmöglich, und hinter ihr jetzt das höhnische Auflachen der Unholde!

Die Angst der Verzweiflung entpreßte ihr einen schrillen Schrei. Aber als Antwort nur wieder jenes grauenhafte Lachen, ganz nahe schon. Und jetzt griff eine Hand nach ihr, eine ekle, schmutzstarrende Hand, tierisch behaart.

Wie eine Irrsinnige gellte sie da noch einmal auf, daß selbst der Angreifer hinter ihr unwillkürlich abließ.

Doch diesmal kam eine andere Antwort. Das laute Aufbellen eines Hundes, nun der Zuruf einer Mannesstimme, und jetzt brach es seitlich neben ihr durch den Wald. Erst ein brauner, hochläufiger Jagdhund, dann sein Herr — der Jäger von vorhin — und nun erkannte sie ihn: der Neffe des alten Herrn von Grund.

„Was geht hier vor?"

„Schützen Sie mich, um Gottes willen!" Dicht drängte sich Marga an ihren Retter.

Eberhard von Selbach kehrte sich gegen ihre Bedränger.

„Zurück! Auf der Stelle — oder!"

Und er erhob drohend die Büchse.

Da wichen die drei langsam zurück, murmelten ein paar unverständliche Worte und verschwanden alsbald im Walde.

„Gesindel!"

Verächtlich sah Selbach ihnen nach. Dann wandte er sich Marga zu.

„Ich freue mich, meine gnädige Frau, daß ich Ihnen einen kleinen Dienst erweisen konnte. Allerdings nur ein glücklicher Zufall. Wäre ich nicht gerade dort oben im Eichenschlag gewesen —"

Marga schüttelte noch einmal ein Grauen. Aufgeregt streckte sie ihm beide Hände entgegen.

„Wie soll ich Ihnen nur danken!"

Selbach führte ihre Linke an seine Lippen.

„Wie gesagt, ich schätze mich glücklich — aufrichtig glücklich."

Sein Blick streifte ihr schönes Antlitz, in der Erregung doppelt reizvoll, und seine Hand preßte leise die ihre, ehe er sie wieder freigab. Doch dann glitt sein Auge verwundert an ihrer kostbaren Robe hinunter.

„Aber wie kommen Sie auch nur hierher, meine gnädigste Frau?"

Sie klärte ihm alles auf. Dabei schritt sie langsam an seiner Seite den Weg nach Rödig zurück.

Selbach hörte ihr aufmerksam zu. Aufs lebhafteste gefesselt von ihrer Erscheinung, ihrem ganzen Wesen. Es ging ihm ganz wie damals, als er sie kennen gelernt hatte beim Begräbnis ihres Vaters. Und in Erinnerung daran sagte er jetzt:

„Es ist lange her, seit wir uns das erstemal sahen. Es war ein trauriger Anlaß damals."

Sie nickte und wurde ernster. Dabei fiel ihm auf, daß sie noch immer blaß aussah von dem ausgestandenen Schrecken. Vorsorglich bot er ihr da seinen Arm.

„Sie sind sicher angegriffen, meine gnädige Frau — darf ich mir erlauben?"

Dankend nahm sie an. Sie fühlte sich in der Tat nicht gut. Ihre Knie zitterten noch beständig und von Zeit zu Zeit rann ihr ein Schauer über den ganzen Leib. Er fühlte es wie er sie jetzt stützte, und unwillkürlich drückte er dann jedesmal ihren Arm ein wenig gegen den seinen, um ihr einen besseren Halt zu geben. Sie ließ es ruhig geschehen und lehnte sich wirklich in solchen Augenblicken fester auf ihn, so daß er an seinem Arm ihre Schulter fühlte. Dazu der Hauch ihrer Nähe, ihres zart schmeichelnden Parfüms — es überrieselte ihn jedesmal. Ein lange nicht mehr gekanntes Gefühl. Wußte er denn überhaupt noch, wie es war, wenn sich ein weicher Frauenleib an einen schmiegte?

Und Eberhard von Selbach umgab so auf diesem einsamen Waldgang die fremde Frau mit all der zarten, ritterlichen Aufmerksamkeit, die daheim in seinem eigenen Hause nicht gewertet — ja, als lästig empfunden wurde.

Als sich Marga Steinsiefen in der Nähe des Ortes von ihm verabschiedete, dankte ihm ein langer Blick aus ihren dunklen Augen und die Aufforderung, wenn sein Weg ihn einmal nach der Hauptstadt führe, doch bei ihnen vorzusprechen. Ihr Mann werde sich freuen, ihm noch persönlich für seinen Schutz zu danken.

Fortsetzung folgt.

Schlachten des Weltkrieges

Der Band 13 des Frontkämpfer-Standardwerkes des Reichsarchivs „Schlachten des Weltkrieges" (Vertriebsstelle amtlicher Schriften des Reichsarchivs in München 2, SW. 3, Landwehrstraße 61) bringt in äußerst lebendiger Schilderung Einzelheiten aus der „Hölle von Verdun".

Flammenwerfer vor Verdun

22. Februar 1916

Es war eine unruhige Nacht auf allen Befehlsstellen, diese Nacht vor dem entscheidenden Angriff. In allen Quartieren und Unterständen bis herab zu denen der Kompanieführer waren Fernsprecher und Meldegänger in fast ununterbrochener Tätigkeit.

Dem Angriff war vom Armee-Oberkommando kein begrenztes Ziel gesetzt, nachdem am Tag vorher allzu enge Begrenzung gehemmt hatte. Erreichen, was zu erreichen möglich ist! Nach Inbesitznahme des Höhengeländes bei und südöstlich Wavrille sollten die Verbände für die Fortsetzung des Angriffs geordnet und Feldbatterien zwischen Wavrille und Herbebois in Stellung gebracht werden, indes sich die vordere Linie so nahe an den Nordrand des Fosses- und Chaume-Waldes heranarbeitete, als es die eigene Artilleriewirkung gestattete. Für 4 Uhr nachmittags war dann noch der Sturm auf die dortigen feindlichen Stellungen beabsichtigt. Das 18. Armeekorps befahl zunächst die Eroberung des Caures-Waldes. Dann aber sollte das 18. Armeekorps vor allem mit dem 3. Armeekorps zusammenwirken, mit der 25. Infanterie-Division dieses bei der Wegnahme von Wavrille unterstützen, und zwar auf Anfordern durch direktes Eingreifen, im übrigen durch Angriff auf die Stellung von Beaumont, den Angriff gegen den Nordrand des Fosses-Waldes im engsten Einvernehmen mit dem 3. Armeekorps fortführen und erst dann mit der 21. Infanterie-Division zum Angriff gegen Höhe 344 östlich Samogneux antreten. Das 7. Reservekorps hatte seine Erfolge vom Vortag auszubauen durch völlige Inbesitznahme des Haumont-Waldes durch die 12. Reserve-Division und Erreichung einer die Schluchten südlich davon beherrschenden Stellung vorwärts desselben, während die 14. Reserve-Division ihre im Haumont-Wald erreichte Flankenstellung zur Wegnahme des „Namenlosen Wäldchens" und der feindlichen Stellung im Südteil des Waldes von Consenvoye auswirken zu lassen hatte, um schließlich Dorf Haumont zu nehmen. Die vom jenseitigen Maasufer mit jedem weiteren Vortragen des Angriffs drohende Flankierungsgefahr zog schon heute hier engere Grenzen.

Man war sich nach den Erfahrungen des Vortrages darüber klar, daß sich die erstrebten Ziele nur durch eine weitere und durch sorgfältige Beobachtung gesteigerte Artilleriewirkung erreichen ließen.

Um 12 Uhr mittags sollte der allgemeine Angriff beginnen. Ueber den französischen linken Flügel brach indessen das Unwetter bereits am frühen Morgen herein. Nach höchster Steigerung des Minenfeuers von 7,30 bis 8 Uhr vormittags traten von jeder beiden eingesetzten Flammenwerfer-Kompanien, 12. und 12 Garde-Pioniere, acht eingebaute große Flammenwerfer (Grofs genannt) in Tätigkeit. Die Sturmtruppen des Reserve-Infanterie-Regiments 5 warteten das Ausspritzen gar nicht ab, sondern sprangen aus ihren Sappen hervor und stellten sich hinter der Rauchwand in freiem Gelände auf, um das Schauspiel mit anzusehen. Dann stürmten sie, des Erfolges sicher, voller Begeisterung den vorangehenden kleinen Flammenwerfern (Kleifs genannt) nach. Kaum fanden diese noch Arbeit. In vielen Unterständen lagen nur Tote. Die Minenwerfer hatten hier mit vollendeter Zielsicherheit gewirkt. Wo sich noch Widerstand regte, genügte ein Strahl aus den Kleifs. Nur in dem östlichen Graben, wo betonierte Schießscharten eingebaut waren, hatte der Trupp des Offizierstellvertreters Schümann (13. Kompanie Garde-Pioniere) einige Verluste und in kurzem sein ganzes Flammöl verspritzt.

Durch das Grabengewirr ging es hindurch. Ueberall wurden Gefangene aus den Unterständen hervorgezogen. 8 Uhr 15 Minuten vormittags war der Südrand des Krückenwaldes erreicht, wo die von Westen und Norden stürmenden Truppen zusammentrafen. Da sich zu viel Truppen in vorderer Linie angesammelt hatten, wurden Teile der Jäger in ihre Bereitschaftsstellung zurückgezogen. Die beiden Flammenwerfer-Kompanien, die den jubelnden Beifall der Truppe ebenso wie die Anerkennung des Regiments- und Brigadekommandeurs verdient hatten, gingen nach Stenay zurück. 450 Gefangene, darunter 9 Offiziere, wurden bis 3 Uhr 15 Minuten nachmittags gemeldet; das Bataillon des französischen Infanterie-Regiments 351, das die Stellung besetzt gehalten hatte, war völlig aufgerieben worden.

Das seit Mitternacht auf dem Haumont-Wald liegende, zeitweilig trommelartige feindliche Artilleriefeuer sollte das Vorbereitungsfeuer für den geplanten Gegenangriff sein. Das einsetzende deutsche Artilleriefeuer verhinderte hier wie auch an anderen Stellen die französischen Absichten. Aber das feindliche Artilleriefeuer lag weiter auf dem Südostrand des Waldes. Bis 3 Uhr 30 Minuten nachmittags kämpften die 42-Zentimeter jene Batterien nieder, worauf Hauptmann Schulz Haumont als sturmreif meldete und Major von der Gablentz den Angriff auf 5 Uhr nachmittags festsetzte. Wirklich empfängt auch kein Sperrfeuer die Sturmwellen bei dem Heraustreten aus dem Walde, und der Angriff vollzieht sich wie auf dem Exerzierplatz. Zahlreiche Ueberläufer kommen entgegen. Die Gräben vor dem Dorf sind unter dem deutschen Artilleriefeuer geräumt, die Hindernisse in alle Winde zerstreut. Um 5 Uhr 8 Min. nachmittags sind die ersten Wellen im Dorf. Hier aber knattert es von allen Seiten aus Kellern und Maschinengewehr-Unterständen. Leutnant Keitling und Leutnant d. R. Kattwinkel der 2. Kompanie werden verwundet. Schnell schwärmen die Kompanien, die etwas zusammengeballt in das Dorf hineingegangen sind, da jeder der Erste sein wollte, aus und arbeiten sich unter Ausnutzung der zahlreichen Trichter einzeln vor, während die Flammenwerfer-Trupps der Unteroffiziere Haenschen, Stranz und Rieck gegen die Maschinengewehr-Nester vorgehen. Vielfach genügte es, von der Seite am Eingang der Keller vorbeizuspritzen, worauf der Feind schreiend und bittend herauskam. 149er und die Pioniere des Hauptmanns d. R. Buhr unterstützen mit Handgranaten. Zwei Häuser am südwestlichen Dorfrand, in denen sich noch französische Offiziere mit Maschinengewehren verteidigten, wurden mit Hilfe der Flammenwerfer-Trupps Moldt und Rybas genommen.

Dem Angriff des Infanterie-Regiments 159 folgte 5 Uhr 30 nachmittags links die 2. Kompanie des Res.-Infanterie-Regiments 7, Rittmeister d. R. von Menges. In den ersten Nachmittagsstunden hatten die Jäger einen leichten Erfolg davongetragen. Bei aufhellendem Wetter sah Leutnant Hellweg, der Führer des F.M.-G.-Zuges 114, auf 1000 Meter eine schanzende Kompanie Franzosen, und als er mit dem Maschinengewehr des Schützen Gawlitz überfallartig das Feuer eröffnete und dann Sperrfeuer so die Flüchtenden legte, daß sie kehrt machten, die Gewehre fortwarfen und unter Winken und Rufen dem Walde zueilten, wo 1 Offizier und 112 Mann vom Infanterie-Regiment 362 durch die neben den Jägern liegende 12. Kompanie der 169er abgeführt wurden. Diesem leichten Vorspiel folgte bei dem Vorgehen der 2. Kompanie ein bitterer Kampf. Zwar gelang es dem Leutnant Tismer von der 2. Kompanie der 18. Pioniere, mit Pionieren und Jägern die mit zwei Geschützen besetzte Batterie 406 zu nehmen. Aber Maschinengewehr-Feuer aus dem Infanteriewerk 74 zwang die Kompanie, sich 150 Meter vor diesem einzugraben in einer ganz verzweifelten Lage, wo es kein Vor und kein Zurück gibt. Wer den Kopf aus seinem Loch fortstreckte, sank getroffen zurück. Die Schützen Hund und Lohmann, die trotzdem den Verwundeten Hilfe zu bringen suchten, fielen.

Es sei hier gleich einer anderen Gruppe von Helden gedacht, die in dieser furchtbarsten Lage gleichfalls todesmutig immer wieder ihre Deckung verließen: der Melder und Gefechtsordonnanzen. Hier war es der Jäger Schüler, der nach dem Waldrand zurückkroch und einen Artilleriebeobachter nach vorn brachte. Zwanzig Stunden. Die Nacht durch, ohne Verpflegung, mußte die tapfere Jägerkompanie in ihren Erdlöchern ausharren. Sie verlor 15 Tote und 26 Verwundete.

Das neue Spanien

Von Hermann Brieger, z. Zt. Madrid.

Rivera ist am 13. September 1923 nicht an der Spitze von spanischen „Schwarzhemden" auf seinen Posten gelangt. Seine „Union Patriotica" besaß niemals auch nur keimartig die Bedeutung, die den Faschisten in Italien zukommt. Sie vermochte nicht einmal einen Finger zu rühren, um dem Führer in einer Zeit der Schwierigkeiten helfend beizuspringen. Primo de Rivera siegte ferner nicht, weil er Alphons XIII. in ritterlicher Form die Treue hielt. Nicht der König hat ihn gestützt, sondern er hat den spanischen Bourbonen vor dem Schicksal des Königs Manuel von Portugal gerettet. Primo de Rivera siegte, weil er einer korrupten Demokratie, einem unerhört mißbrauchten Parlamentarismus und ihrer barbarischen, anarchischen Funktionärs- und Cliquenwirtschaft ein rasches und unrühmliches Ende bereitete.

Und dennoch ist es möglich gewesen, daß dieser General, dieser Diktator, der allein mit der Drohung aus Barcelona zur Macht gelangte, seine Truppen nach der Hauptstadt marschieren zu lassen, allein der gleichen Drohung des Militärgouverneurs von Cadiz gewichen ist. Sucht man nach einer klaren Ursache dieses Geschehens, dann drängt sich die Ueberlegung auf: Primo de Rivera kam unter dem Beifall des spanischen Volkes, beseitigte eine unerträglich und gemeinschädlich gewordene Mißwirtschaft, machte innen- und außenpolitisch einem würdigeren, besseren Spanien den Weg frei, ermattete aber, nachdem er darauf ein gutes Stück erfolgreich zurückgelegt hatte, weil er Hilfskräfte, die sich ihm begeistert bereit stellten, nicht für sich zu nutzen verstand.

Niemals in der langen Zeit vom 13. September 1923 bis zum 28. Januar 1930 ist die Lage des spanischen Diktators frei von verwickelten Widersprüchen gewesen. Zu ihrem stärksten gehörte sein aufrichtig gemeinter Programmpunkt, abzutreten, wenn seine Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit im gesamten spanischen Leben vollendet sei, und die Hartnäckigkeit, mit der er sich gegen die Beteiligung nichtmilitärischer Kräfte an entscheidenen Punkten seiner Arbeit gewehrt hat. Die Studentenunruhen sind gewiß nur verständlich aus der Mißstimmung der intelligenten patriotischen Schichten des Landes über die Gängelei von Generalen, die auf wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens nicht die Fähigkeiten zu entwickeln vermochten, die Primo de Rivera zweifellos in hohem Grade für den Neuaufbau von Spaniens Heer und Marine, die Herstellung einer beriedigenden inneren Wirtschaftsabwicklung ohne wesentliche Störungen des Arbeitsfriedens unter dem Beifall sowohl der Arbeitgeberschichten als auch der Gewerkschaften, für die durchschlagende innere Verkehrsverbesserung, für die Festigung der Lage in Marokko und für die außenpolitische Stärkung des spanischen Ansehens fruchtbar zu machen verstand. Gerade weil der General dabei auch scharfe Widerstände im Heer zu bewältigen hatte — man denke an seine Kämpfe zur Beseitigung der bevorzugten Stellung des Offizierkorps der Artillerie —, hätte nichts so nahe gelegen wie eine Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte des Landes zur Förderung seines Werkes. Das gelang dem Diktator nur unvollkommen durch die Formen, in denen er seine Nationalversammlung zusammenbrachte, und so beraubte er sich selbst eines Ideenstromes, der auch die Gebiete seines Schaffens und seiner Verantwortung belebt haben würde.

Durch nichts ist die Mißstimmung gegen sein zunächst gebilligtes Regiment im letzten Jahre und in den letzten Wochen so stark verschärft worden wie durch die offene und begründete Besorgnis weiter Volksschichten um die spanische Währung. Sie verschlechterte sich gewiß durch die sattsam bekannten Manöver der ausländischen Sekulation. Diese vermochte ihre Praktiken aber nur wirkungsvoll zu gestalten, weil die Finanzlage Spaniens tatsächlich nicht als stark und klar bezeichnet werden konnte.

Die Unsicherheit des Diktators, der die Hand selten zur Faust geballt hat, wird besser verständlich, wenn man seine Stellung zum König beleuchtet. Alphons XIII. ist nie der aufrichtige Freund des Diktators gewesen, sondern war immer geneigt, das Spiel seiner militärischen Gegner mit eher günstigem als gleichgültigem Auge zu betrachten. Primo de Rivera kannte das Intrigengewebe in der Umgebung des Königs gegen sich. Er wußte auch, daß kein anderer als General Berenguer, sein unversöhnlicher Feind, sein Nachfolger werden würde. Er mußte davon seit 1926 überzeugt sein, als der König Damaso Berenguer zum Chef seines Militärkabinetts und zu seinem Generaladjutanten machte; denselben Berenguer, der 1921 zur Zeit der blutigen Katastrophe von Melilla, der größten und folgenschwersten militärischen Niederlage der Spanier in Marokko, dort Oberkommandierender gewesen ist. Damals wurde er vor ein Militärgericht gestellt, der Pflichtvergessenheit angeklagt, aber schließlich freigesprochen. Drei Jahre später kam er wieder vor ein Gericht. Der Diktator ließ ihn unter Anklage stellen, weil er bei einem Offiziersbankett eine verwegene Rede gegen Rivera gehalten hatte. Diesmal bekam er sechs Monate Festungshaft, wurde aber begnadigt, wieder aktiv und erhielt den Posten eines Generalkapitäns von La Coruna. Die Gunst des Königs schützte ihn sichtlich und erhielt ihm auch die Neigung bedeutender Schichten des Offizierkorps, namentlich wo sie in Andalusien unter hohen Verwandten des Königs wirkten.

Primo de Rivera hat es seinem Widersacher leicht gemacht, ihn zu verdrängen. Aber Berenguer konnte sein Uebergangskabinett nur unter bedeutenden Schwierigkeiten zusammen bringen. Die alten Parteien sind zwar bereit, ihre frühere Wirksamkeit — allerdings wesentlich geläutert — wieder aufzunehmen. Aber wer will sich vorzeitig in einer doch nur vorbereitenden Regierung vergeuden, die von allen Seiten, von den Freunden der Diktatur und ebenso stark auch von ihren Gegnern, mit Mißtrauen betrachtet wird!

Spanien ist unter dem Diktator ein neues Land geworden. Seine Achtung in der Welt und besonders in der iberischen Welt Europas und Südamerikas steht wieder in hohem Rang; seine Aufbauleistung in den letzten Jahren zeugt von einem Tatendrang der aller inneren Schwierigkeiten infolge des Systemwechsels rasch Herr werden wird. Insbesondere ist nicht anzunehmen, daß der Ruf „Es lebe die Republik!" ein wesentliches Echo findet. Der König ist beliebt, steht bei der Wirtschaft und bei der Finanz des Landes in besonderem Ansehen und hat auch während der Diktatur immer wieder gezeigt, da er über politische Fähigkeiten verfügt, mit denen gerechnet werden muß.

König und Diktator

Was man sich in Madrid erzählt

Ueber den Ausbruch der Krise, die zum Sturz Primo de Riveras führte, erzählt man sich im Königsschloß von Madrid:

Als Don Alfonso, der König, in den Sonntagszeitungen von Primos Befragung der Kommandierenden Generäle las, war er mehr als überrascht, aufs höchste empört. Er ließ den Herzog Miranda rufen, seinen Haushofmeister, seine rechte Hand. Ihm sagte er: „Wenn der General die Generäle befragt, so will ich die Politiker fragen." Und er trug dem Herzog Miranda auf, an alle bedeutenden politischen Führer von früher einen Brief in seinem Namen zu richten und sie zu bitten, sich über die jetzige Lage zu äußern.

Am Nachmittag kam Primo de Rivera ins Schloß von einem Ritt zurückkehrend in hohen Stiefeln mit Sporen und Reitpeitsche. Die Peitsche nahm er allerdings nicht mit zum König hinein. Der Monarch erklärte ihm, daß er die Befragung der Politiker angeordnet habe, worauf der Diktator einzusehen begann, was er angerichtet hatte. Er bat den König um Entschuldigung



und ging sehr ernst von dannen. (Etwas später, **beim Tee im Palace-Hotel**, wofür er sich die Zeit **genommen hatte**, sich umzukleiden, tat er allerdings wieder sehr fröhlich und scherzte mit zwei **kleinen Mädchen.)**

Als **Primo de Rivera** gegangen war, rief **Don** Alfonso den **Herzog Miranda** zu sich und sagte: „Die Befragung der Politiker unterbleibt. Aber derjenige, der gerade hinausging, sollte auf seinen Geisteszustand untersucht werden.“

Engländer, einige auch Inder — und von diesen zahlen einzelne ebenso schlecht, wenn nicht schlechter als jene — bieten ganz unzulängliche Löhne. „Sei hiermit zufrieden, oder Du bist entlassen!“ heißt es häufig. Aber die Verhältnisse bessern sich wenigstens in Madras. Wir verfügen über eine Reihe von Anwälten, die abwechselnd derartige Lohnsachen unentgeltlich übernehmen. Auch hier arbeiten Inder für ihre Landsleute.

Großen Einfluß haben ferner die indischen Frauen; vor allem der Indische Frauenbund ist sehr mächtig. Nirgends auf der Welt hört man auf die Frauen so wie in Indien. Ein sehr einflußreicher indischer Politiker wäre sehr gern einmal nach England gereist, unterließ es aber, weil seine Mutter es nicht wünschte. Als diese schließlich starb kam er zu mir, um sich zu erkundigen, ob meiner Ansicht nach seine Mutter etwas dagegen haben würde, wenn er jetzt die Reise unternähme.

Bedroht Indien den Weltfrieden?

Kommt es zum Rassenkriege? — Das Erwachen Asiens

Von Dr. Annie Besant, Vorsitzenden der Theosophischen Gesellschaft.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Die Unabhängigkeitsbewegung in Indien lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Land, in dessen Verhältnisse der nachstehende Aufsatz der auch bei uns bekannten, in dieser Frage durchaus antibritisch eingestellten Verfasserin interessante Einblicke gewährt.

Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß die jetzige Lage Indiens eine Bedrohung der Sicherheit und des Friedens der Welt bedeutet. Ich werde meine Gründe hierfür anführen und andererseits nachweisen, wie Indien ohne Schwierigkeit zu einer starken Stütze für die Sache des Friedens geformt werden kann.

Indien erstrebt die Stellung als Dominium, mit anderen Worten: Es verlangt Unabhängigkeit innerhalb seiner Grenzen. Das Unterhaus kann keine Gesetze für die sich selbst regierenden Dominien erlassen. Indien muß entweder diese Stellung eines Dominium innerhalb des Reichsverbandes erhalten, Teilhaber desselben werden, oder aus ihm ausscheiden. Ich will vorweg bemerken, daß ich letzteren Weg nicht empfehle, und zwar deshalb, weil Indien und England zusammen viel mehr für den Frieden und das Wohlergehen der Welt tun können als jedes für sich allein. Solange beide zusammengehören, besteht keine Gefahr eines Rassenkrieges. Er wird jedoch unvermeidbar, wenn man Indien zwingt, aus dem Reichsverband auszuscheiden.

Die Lage in Indien lenkt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Ich habe jahrelang versucht, auch in Indien Interesse für andere Länder zu erwecken. Aber — so sagt man wohl — von einem Menschen mit einem gebrochenen Bein kann man nicht viel Anteilnahme für seine Umwelt verlangen. Ebensowenig von einem Volke, das seiner Freiheit beraubt ist. Im Laufe seiner Geschichte hat Indien jede in der Welt vorkommende Regierungsform gekannt. Schon zur Zeit des Einfalls Alexanders des Großen gab es dort 14 große politische Schulen. Es besaß eine ebenso hohe Kultur wie Aegypten oder Babylon, wie Griechenland oder Rom, mit denen allen es in Handelsbeziehungen stand. Indien ist ein Land mit sehr alten Sitten, Ueberlieferungen, Religionen, mit einem herrlichen Schrifttum und einer bedeutenden Zivilisation, die sich im Laufe von Jahrhunderten unter starken Herrschern entwickelte.

Ein berühmter Gelehrter, Sidgwin, sagte einmal: „Wer wissen will wozu England fähig ist, muß sich vor Augen führen, was er geleistet hat.“ Jedes Land baut sich auf seiner Vergangenheit auf. Diesen Grundsatz habe ich Jahre hindurch in Indien gelehrt. Was hat Indien geleistet? Seine Geschichte reicht in das Dämmer der Vorzeit zurück. Es wurde schon immer von Reisenden aus anderen Ländern aufgesucht: sie kamen aus China, lebten jahrelang in Indien und besuchten seine großen Bildungsstätten, kehrten dann nach Hause zurück und schrieben über ihre Beobachtungen. Keiner ist darunter, der nicht Indiens großen Reichtum, die Unabhängigkeit seiner Ortschaften und seine bedeutenden Lehranstalten erwähnt. Erst Großbritannien hat Indien durch seine Kaufleute arm gemacht und es durch seine autokratische Herrschaft der Freiheit beraubt.

Im Altertum war Indien das reichste aller Länder. Heute zählt es, was die große Masse der Bevölkerung betrifft, zu den ärmsten. Vor einigen Jahren wurde das Durchschnittseinkommen je Kopf und Jahr mit 40 Mark angegeben. Die aus dem Westen eingeschleppte Influenza hat die Sterbeziffer verdoppelt. Ganze Dörfer starben aus; keiner blieb übrig, um die Toten zu begraben. Die Pest forderte dauernd ihre Opfer, und Lord Lytton, ehemaliger Vizekönig von Indien, sagte in einem Bericht: „Die Regierung war über die geringe Widerstandsfähigkeit des Volkes erstaunt.“ Man höre! Es ist doch Sache der Regierung, die Verhältnisse zu kennen. Unkenntnis kann nicht als Entschuldigung gelten. 350 Millionen Menschen leben in Knechtschaft. Ein großer Teil davon hat nach Angaben eines britischen Beamten nie gewußt, was es heißt, nicht hungrig zu sein. Das gilt indessen nicht für die indischen Staaten, deren Fürsten für ihre Völker sorgen.

Ich behaupte, daß die Lage in Indien den Weltfrieden bedroht. Asien ist während der letzten Jahre erwacht: sein Selbstbewußtsein wächst. Die Verhältnisse ändern sich sehr schnell. China war eine friedfertige Großmacht; durch den Bürgerkrieg hat es jetzt kämpfen gelernt. König Amanullah ist zwar entthront; er ging mit seinen Neuerungen zu schnell vorwärts. Der materielle Luxus Europas blendete ihn. Indeß ist Amanullah ein starker, kluger Mensch und darauf bedacht gewesen, sein Land groß zu machen.

Man hat gesagt, daß, wenn die Engländer Indien aufgäben, Hindus und Mohammedaner nicht zusammen in Frieden leben könnten. Nun, sie haben ein Jahrtausend hindurch friedlich nebeneinander gelebt! Auf dem Lande und in den Fürstentümern ist von Uneinigkeit zwischen ihnen nicht die Rede. Religiöse Streitigkeiten kommen hauptsächlich in den Großstädten vor, wo Politiker die religiösen Leidenschaften zur Erlangung politischer Macht benutzen. Nur das Eingreifen einer dritten Macht, Englands, macht so etwas möglich.

Als Tilak 1890 eine neue Verfassung für Indien entwarf, wehrten sich die Mohammedaner dagegen. Ihre Opposition ist heut nicht so stark wie damals, aber sie verlangen Bürgschaften. Zur Zeit sind sie mit Gleichberechtigung nicht zufrieden, und meines Erachtens sollte man ihre Forderungen erfüllen. Die Wurzel aller Unruhen liegt im Mißtrauen. Man beseitige es bei den Mohammedanern, und die Schwierigkeiten werden ein Ende nehmen.

Vor einiger Zeit wurden als Ergebnis der Verhandlungen eines gemeinsamen Ausschusses des Ober- und Unterhauses in verschiedenen Verwaltungsabteilungen Kommissare ernannt, die bemerkenswerte Verbesserungen durchführten. In acht von neun Provinzen wurde ein freiwilliger Volksschulunterricht organisiert. In vier Provinzen soll er obligatorisch werden, sobald dies ohne Beeinträchtigung der Industrie möglich ist. Denn in Indien besteht noch die Kinderarbeit. Schulen für Parias sind vom Staate eingerichtet, und keine Schule erhält die behördliche Genehmigung, wenn sie nicht auch Parias aufnimmt. Schließlich wird man so zu einem allgemeinen fakultativen oder obligatorischen Schulunterricht kommen. Man beschränke nur die militärischen Ausgaben, zu denen Indien nicht für die Verteidigung des eigenen Landes, sondern des Reiches beitragen muß, und der obligatorische Unterricht könnte sofort eingeführt werden.

Etwas, was die Inder noch für Indien erreicht haben, ist die Sicherung der Arbeiterentlohnung, wenn hier auch noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Arbeitgeber, in der Mehrzahl

Fahrt ins Nil-Delta

Von Hans Bethge. Nachdruck verb.

Die Bahn von Port Said nach Kairo führt zunächst am Sueskanal entlang, jenseits des Kanals dehnen sich die grauen melancholischen Sandhügel der Wüste. Bei Ismailije biegen die Schienen scharf nach Westen und erreichen bald das Delta. Plötzlich ist die Landschaft malerisch, üppig und fruchtbar.

Das Auge müht sich, die Eindrücke zu fassen. Aegyptens fruchtbare Erde ist schwarz. Diese Erde ist der Nilschlamm, neben ihm gibt es keinen bebaubaren Boden. Man fühlt sofort: Aegypten, das ist der Nil. Wäre dieser alte, heilige, ungeheure Strom nicht, der in seiner Länge nur vom Mississippi übertroffen wird, so gäbe es kein Aegypten, sondern hier dehnte sich die Wüste, in der nur Beduinen zu hausen vermögen, und die Welt würde um eine seiner strahlendsten Kulturen ärmer sein.

Die schwarzen Felder sind dicht bebaut; mit Klee, der als Futter für Kamele und Esel dient, mit Weizen, dessen Güte gepriesen wird, mit Baumwolle, der besten auf der Erde, die den Reichtum des Landes ausmacht, mit Papyrosstauden, mit Zuckerrohr, mit Durrah, einer Art kleinkörnigem Mais. Das Grün der Saaten ist üppig leuchtend, man meint den strotzenden Saft zu fühlen, aber man entbehrt auch etwas Köstliches: Aegypten hat keine Blumen. Wie bunt sind bei uns die Felder und Raine von Schafgarben, Mohn, Winden, Butterblumen, Skabiosen. Nichts derart hier. Wo keine gebaute Feldfrucht steht, liegt kahle schwarze Erde.

Hochragende Dattelpalmen, diese Säulen unter den Bäumen, gestalten die Landschaft architektonisch und verleihen ihr den ägyptisch-afrikanischen Charakter, sie stehen einzeln, in Gruppen, in kleinen Wäldern, immer ohne Unterholz. Aleppo-Kiefern lassen ihre langen, sanft rieselnden Nadeln im Winde wehen, schmalblätterige Eukalyptusbäume, die in ihrer Nähe kein Fieber aufkommen lassen, zeigen die edlen, ganz und gar heroischen Silhouetten ihrer Wipfel, füllige Sykomoren, der elegante Bambus, zarte Tamarisken, zuweilen ein Bananen-, ein Orangenhain: überall erblickt das Auge ungewohnte Formen in dieser schlammgedüngten, durch schmale Kanäle künstlich berieselten Landschaft, deren Feldfrucht dreimal im Jahre geerntet wird.

Weiße Ibisse, die heiligen Vögel mit den schlangenhaft biegsamen Hälsen, stolzieren durch die Felder oder fliegen heiter darüber hin. Die schwarzen Landstraßen quellen über von Menschen. Ja, nirgends habe ich Landstraßen so bevölkert gesehen wie in Aegypten, zumal im Delta. In Europa sind die Landstraßen leer, hier scheint alle Welt zu wandern. Fellachenfrauen in langen, schwarzen Gewändern, die auch das Haar bedecken, tragen Körbe, gefüllt mit Früchten, oder tönerne Krüge auf dem Kopf. Sie schreiten herrlich, herrlich aufrecht, es ist die Last auf dem Kopfe, die ihnen den schönen Gang verleiht. Ketten roter Glasperlen liegen um ihren braunen Hals, die armen sind unverschleiert, die reichen sitzen auf Eseln, sie tragen von der Mitte der Nase ab lange schwarze Schleier, die zuweilen mit kostbaren, herabhängenden Ketten goldener Münzen geschmückt sind. Kleine, brave Esel schleppen nicht selten den Fellachen und sein Weib zugleich auf dem armen Rücken, ohne zu murren. Kamele wandern, bepackt mit Baumwolle, Zuckerrohr oder Klee, ganze Kamelkarawanen ziehen dahin, majestätische Umrisse, Fellachen im blauen Kaftan pilgern durch den Staub zur Nachbarstadt, um Geschäfte zu machen, Frauen arbeiten in den Feldern, die ganze biblische Landschaft ist lebendig. Sieht man eine Fellachin mit dem Kinde an der Brust auf einem Eselein vorüberreiten, nebenher der Mann mit dem Stecken, so wird ein vertrautes Bild in der Phantasie lebendig; die Jungfrau mit dem Kinde auf der Flucht nach Aegypten.

Die Fellachendörfer, aus denen sich Scharen rostfarbener Tauben in die Luft erheben, sind von primitivster Bauart, da ist nichts, was an die nördliche Liebe zum Haus erinnert. Die Leute weilen fast immer im Freien, das besonnte Feld ist ihr Heim, was kümmert sie das Haus? Ihre Wohnungen sind Nilschlammhütten, niedrig, stallartig, einfache, viereckige Blöcke, bedeckt mit Palmenwedeln oder Durrahstroh. Die Küche wird in einem draußen stehenden Ofen bereitet, der gleichfalls aus Nilschlamm errichtet ist. Aegypten ist holzarm; als Brennmaterial wird auf dem Lande mit Vorliebe Kamel- und Eselsmist verwendet.

Auch die kleinen Deltastädte, durch die wir kommen, zeigen keinen Sinn für schöne Anlage. Buntfarbige Levantinerhäuser, die Balkone mit Haremsgittern versehen, graue Fellachenbauten, die Straßen ziemlich weglos. Auf den Bahnhöfen bietet man uns gebratene Wachteln an, einzelne Händler tragen sie auf der nackten Hand; man denke sich den Staub dazu, sie verlocken uns nicht. Mandarinen, Lukum, das begehrteste, von den Türken erfundene Zuckerwerk des Orients, Limonaden, kleine fettige mit Käse gefüllte Pasteten. Wir wählen Mandarinen, da sie aus der Schale zu nehmen sind. In der Luft mehren sich die merkwürdigen, großen, braunen Vögel, die wir erst einzeln kreisen sahen, es sind Raubvögel mit dem edlen schwebenden Flug, den diese Tiere alle haben: Milane. Nun werden es immer größere Scharen, Großstadthäuser kommen, der Zug hält an, Gepäckträger fallen wie die Besessenen über uns her, wir sind in Kairo, der schwirrenden Stadt der fünfhundert Moscheen, der erregtesten Stadt des Orients.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Februarwoche 1930.

Es ist aus der Mythologie sattsam bekannt, welche komplizierten Unannehmlichkeiten der alte Prometheus hatte, als er dem Himmel das Feuer stahl und es den Menschen brachte. Freilich hat er zum Raub den Uebermut hinzugefügt, den Goethe in seinem berühmten Prometheus-Fragment also wiedergab: „Ich kenne nichts Aermeres — Unter der Sonn' als euch Götter! — Ihr nähret kümmerlich — Von Opfersteuern — Und Gebetshauch — Eure Majestät, — Und darbtet, wären — Nicht Kinder und Bettler — Hoffnungsvolle Toren.“ — Dafür hat ihm dann auf sinnreiche Anordnung des grausamen Zeus der Geier die immer wieder nachwachsende Leber zerfressen. Die Einfälle der guten Götter waren reizvoll, wenn sie sich rächen wollten ... Nun kann man begierig sein, was mit dem frevelhaften Amerikaner geschieht — seinen bald weltberühmten Namen fand ich noch nirgends, wohl aber den Ruhm seiner Tat —, mit dem Amerikaner, meine ich, dem es gelungen ist, das Sonnenlicht in Glanz, Wärme und Strahlenstärke so nachzubilden, daß — nun ja, daß das alte Himmelsgestirn, das seit Schöpfungstagen die Belichtung und Erwärmung der Erde übernommen hat, wie der Mohr seine Schuldigkeit getan hat und gehen kann. Denn —

Nun ward uns große Kunst geschenkt,
Die größte, sag' ich ehrlich.
Die Sonne, die am Himmel hängt,
Die Sonne ward entbehrlich.
Und birgt sie trotzig ihr Gesicht
In dunklen Wolkenkissen,
Die kluge Menschheit braucht sie nicht
Und wird sie nicht vermissen.

Sie hat uns lang genug geneppt
Von hohem Himmels-Sitze,
Nun kennen wir ihr Lichtrezept
Und machen selbst „in Hitze“.
Wir nützen die Erfindung aus
In einer neuen Aera,
Und jeder hat bald hinterm Haus
Die eig'ne Riviera.

Der Frühling, ach, so heiß ersehnt,
Ist täglich zu erleben;
Der heiße Sommer wird gedehnt
Im Herbste — was für Reben!
Und ohne, daß sich unsre Frau'n
Den guten Teint verdarben,
Sind Mohren-schwarz und Indisch-braun
Demnächst die Mode-Farben.

Bloß, eins zu denken, ist fatal —
Eins — und just nicht das Letzte.
„Hab' Sonn' im Herzen“ — sang einmal
Ein Dichter, den ich schätzte.
Ein Menschenherz, so rot und klein,
Bewußt sich seiner Pflichten,
Läßt wohl die echte Sonne ein,
Die künstliche — mitnichten!

Vorbei ist's mit Friedrich Raimunds unzeitgemäßem Sang „Scheint die Sonne noch so schön — Einmal muß sie untergehn!“ — Warum muß sie? Sie muß nicht mehr. Und den hochmütigen Habsburger können wir verhöhnen, der geprotzt hat: „In meinem Reich geht die Sonne nicht unter.“ — In unserem auch nicht mehr, wenn wir nicht wollen. Jedenfalls die Mitternachtssonne ist keine Attraktion mehr. Und die Nordlandsreisen werden nur noch von Snobs gemacht, die stets und überall nur das Echte goutieren. Die Sonne Homers, die noch Schiller'n gelächelt hat, ist natürlich eine erledigte Sache. Und daß sie — nach dem Buch Josua — über Gideon und dem Tal Ajalon stehen bleibt, ist ein kleiner Trick, den der Amerikaner alle Tage nachmachen kann.

Bloß auf eins, das gebe ich zu, muß man neugierig sein. Von dem alten, nunmehr bald in den Ruhestand tretenden Himmelsgestirn hieß es zuversichtlich: „Die Sonne bringt es an den Tag“ ... Wird das die künstliche Sonne auch vermögen? Wird sie uns endlich zeigen, wer nun wirklich in Kulmbach die alte Frau umgebracht hat? (Während der Gatte, noch etwas verspätet, statt die Polizei zu rufen, ihr Wohl in Kulmbacher Bier trank?) Wird uns die neue künstliche Sonne feststellen helfen, wer den russischen General im grünen Auto aus Paris entführt hat und wohin und warum? Wird sie uns die richtigen Namen zu den rätselhaften geheimen Kontos der pfiffigen Gebrüder Sklarek buchstabieren? Und wird sie dem Dr. Ritter auf seiner Insel im Stillen Ozean genügen, dem Weltflüchtling mit dem Stahlgebiß, dem Berlin nicht sonnig genug war (was ich ihm nachfühlen kann) und der deshalb bis an den Aequator gegondelt ist? Und wird sie uns schließlich erzählen, was wirklich in dem römischen Geheimvertrag steht, den Schober mit Mussolini geschlossen hat? Ein Geheimvertrag ist ja im allgemeinen ein Vertrag, von dem drei Tage später die ganze Welt weiß, was darin steht. Diesmal aber hat sie's schon nach anderthalb Tagen gewußt, und deshalb nähre ich ein kleines Mißtrauen und möchte lieber darauf warten, daß es die Sonne, als daß es ein kleiner Indiskretin in Rom an den Tag bringt. Aber dafür, daß wir noch nicht genau wissen, was in dem römischen Geheimvertrag steht, wissen wir um so genauer, daß in dem Vertrag, den man uns neuerdings im Haag zu diktieren die Freundlichkeit hatte, geschrieben und festgesetzt steht: Wir dürfen keinesfalls nach Abzug der befreundeten Feinde die lieben edlen Separatisten, die uns mal den Rhein französisch machen wollten, irgendwie verfolgen oder auch nur belästigen.

Mitten in dem europäischen Konzerte,
Das uns nicht verwöhnt durch Melodie,
Hör' ich was, das an den Nerven zerrte,
Das ein Nachbar in das Ohr mir schrie —
Was von „Räumungs-Amnestie“!

Was das ist? Die freundliche Besatzung,
Die so lange unser Heil erwog,
Endlich dann nach Trank und Atzung
Ueber'n Rhein mit ihren Fahnen zog,
Wußt 'nen Paragraphen auszuklügeln
Für die Zukunft, einen wundervollen:
Daß wir nämlich keineswegs verprügeln
Uns'res Landes größte Lumpen [sollen.

Daß die Burschen, die uns, längst ver- [dächtig,
Jenen Dienste leistend, schwer betrübt
Und die schließlich frech und niederträchtig
An dem eignen Volk Verrat geübt;
Daß wir diese mehr als räud'gen Schafe
— Solches macht man uns im Haag zur [Pflicht —
Stören dürfen nicht in ihrem Schlafe
Und im Wachen auch versohlen nicht.

Also, keine Peitsche wird geschwungen,
Und kein finstres Zuchthaus lädt [sie ein.
Diese hundsgemeinen Lausejungen
Dürfen weiter „deutsche Bürger“ sein;
Dürfen Handel treiben, schmausen, wählen
Und am Stammtisch, der im Schweigen grollt,
Keck, von Tritten unberührt, erzählen,
Was sie alles Heldisches gewollt.

Alles dies in unsern deutschen Grenzen,
Wo den Zorn man an der Kette hielt;
Aber wollen sie im Ausland glänzen
Mit der Rolle, die sie hier gespielt,
Dann verliert sich ihres Ruhestandes
Wohl erworb'ne schöne Ehrbarkeit,
Weil ein Bürger eines freien Landes
Ihnen mitten ins Gesichte speit!

Diogenes.

Dtsch.-Oberschlesien

Kreis Ratibor

b. **Benkowitz.** Was für üble Folgen das freie Herumlaufen von Hunden haben kann, ersieht man aus folgendem Vorfall. Als der zwölfjährige Sohn des hiesigen Landwirts Alois P. an einer Wirtschaft vorbeiging, sprang plötzlich der Haushund lautlos über das Tor auf den Jungen, ohne ihm aber etwas anzutun. Der Junge ist infolge des ausgestandenen Schreckens sehr schwer erkrankt und mußte am Donnerstag ins Krankenhaus geschafft werden.

Kreis Leobschütz

Scharfschießen auf dem Exerzierplatz bei Schlegenberg

Am Dienstag, den 18. Februar 1930 von 7 bis 17 Uhr, Mittwoch, den 19. Februar, von 13 bis 17 Uhr, Donnerstag, den 20. Februar, von 7 bis 17 Uhr und am Freitag, den 21. Februar, von 7 bis 13 Uhr finden Scharfschießen der Eskadron auf dem Exerzierplatz bei Schlegenberg statt. Das Gelände, das im Osten durch die Chaussee Leobschütz-Kittelwitz, im Norden durch den Weg Kittelwitz über Niedermühle nach Steubendorf, im Westen durch den Weg Steubendorf-Forsthaus-Wolfsteich-Forsthaus-Wolfsteich-Weg hart ostw. Eisenbahn-Stern, und im Süden durch den Weg Stern-Peter-Hans-Weg-Schlegenberg begrenzt wird, ist an den genannten Tagen in den angegebenen Zeiten gesperrt. Die genannten Wege sind für den Verkehr frei. Den Anordnungen der Absperrposten ist Folge zu leisten.

□ **Leobschütz im Rundfunk.** Am Mittwoch, den 26. Februar, erzählt Johanna Epstein um 15.40 Uhr auf den Sendern Gleiwitz und Breslau Anekdoten in Leobschützer Mundart unter dem Titel „Besuch aus Lischwitz".

N. **Leisnitz.** Am 13. Februar hat der Kaufmann Josef Richter die Gemeinde- und Amtsvorstehergeschäfte übernommen. Die Uebergabe der Gemeindekasse ist am gleichen Tage durch einen Kreisbeamten erfolgt. Leisnitz gehört zu denjenigen Amtsbezirken, welche den Bezirk einer Gemeinde nicht überschreiten, so daß der jedesmalige Gemeindevorsteher zugleich Amtsvorsteher ist. Kaufmann Richter war bisher langjähriger Gemeindeschreiber und hat seine Arbeiten zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt.

N. **Schmeisdorf.** Am 8. Februar wurden der neue Gemeindevorsteher Gustav Reske und die wiedergewählten Schöffen Josef Klink, Josef Kleineidam und Josef Reske durch den Amtsvorsteher-Stellvertreter Eduard Kunisch aus Kreuzendorf vor versammelter Gemeindevertretung in ihre Aemter eingeführt. Der stellvertretende Amtsvorsteher sprach im Namen des Herrn Landrats dem bisherigen Gemeindevorsteher Reinhard Klose und den bisherigen Schöffen den Dank für ihre pflichttreue Amtsführung aus. Den neuen Gemeindevorsteher sowie die wiedergewählten Schöffen ermahnte er, hinweisend auf den geleisteten Eid, die Geschäfte des Gemeindevorstandes treu und gewissenhaft zum Wohl der Gemeinde zu verwalten. Der neue Gemeindevorsteher, der dieses Amt bereits von 1916 bis 1920 bekleidete, versprach, nach bestem Wissen und Können die Gemeindevorstehergeschäfte zu führen.

! **Kreuzendorf.** Das 70. Lebensjahr vollendete am Freitag, den 14. Februar, der noch rüstige Chausseewärter von Hrudziks Fleiß i. R. Anton Schynol. Der Kriegerverein brachte dem Jubilar am Vorabend ein Ständchen dar. Der Vorsitzende gedachte in einer Ansprache seiner Anhänglichkeit an den Verein, der regelmäßig trotz Sturm und Wetter die Vereinssitzungen besuchte. Er überreichte ihm vom Kyffhäuserbund ein Kunstbild, Hindenburg darstellend, und vom Verein einen Korbsessel. Hierauf wurde der Jubilar mit Musikbegleitung durchs Dorf bis zum Vereinslokal Welzig geführt, wo der Geburtstagsschoppen eingenommen wurde.

* **Pommerswitz.** Am Dienstag fand die erste Arbeitssitzung der neugewählten Gemeindevertreter statt. In den Schulvorstand des Gesamtschulvorstandes wurden für Pommerswitz gewählt: die Gemeindevertreter Paul Schäfer, Inspektor Theodor Kremser und Franz Skiba. Die Rechnungsprüfungskommission besteht aus den Gemeindevertretern Lehrer Mainusch, Rentmeister Pokuta und Gastwirt Wiesental. Drei Erwerbslosen, die keinen Anspruch auf staatliche Erwerbslosenunterstützung haben, wurde die gesetzliche vorgeschriebene Unterstützung bewilligt, wozu die Gemeinde 30 und der Kreis 70 Prozent aufzubringen haben. Für die im vorigen Winter erfrorenen Kirschbäume auf der Steubendorfer Straße sollen 30 neue Kirschbäume angepflanzt werden. Die Lieferung und Beaufsichtigung der Pflanzung wurde dem Handelsgärtner Dunker übertragen, der bei der Sortenauswahl von den Gemeindevertretern Bartsch und Wiesenthal unterstützt werden soll.

Kreis Cosel

a. **Im Postamt** sind verschiedene Veränderungen vorgenommen worden. Die im Schalterraum befindliche Telefonzelle mußte an das Fenster verlegt werden, um den Schließfächern, die durch eine Reihe neuer Fächer vergrößert worden sind, Platz zu machen. Der Briefausgabeschalter ist durch diese Veränderung erheblich vergrößert worden.

a. **Von der kaufmännischen Fortbildungsschule.** In der Aula des staatlichen Gymnasiums fand ein Lichtbildervortrag des Direktors Sender aus Waldenburg über das Thema „Verkaufskunst im Kleinhandel" für die Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschule statt.

a. **Coseler Bankverein A. G. Cosel.** Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Graf von Haslingen wurde die Bilanzsitzung abgehalten. Der Bericht über das Geschäftsjahr 1929 ergab, daß sich das Institut weiter günstig entwickelt hat. Die Bilanzsumme ist von 1 953 471 Mark im Jahre 1928 auf 2 088 936 Mark im Jahre 1929 gestiegen. Der Reingewinn stellt sich auf 52 053 (50 508) Mark. Der Generalversammlung soll die gleiche Dividende wie im Vorjahre, nämlich 10 Prozent unter gleichzeitiger Uebernahme der Kapitalertragssteuer durch die Gesellschaft vorgeschlagen werden.

Kreis Neisse

Die Handelsschule Neisse besuchen 210 Schüler, von denen 40 Prozent Handwerker- und Kaufmannsfamilien entstammen, 40 Prozent mittleren Beamten-, 11 Prozent Landwirts- und 9 Prozent Arbeiterfamilien. Die 364 kaufmännischen Lehrlinge verteilen sich auf die einzelnen Berufszweige mit 37,5 bzw. 35,5 bzw. 13 und 15 Prozent. Bezüglich der städtischen Haushaltungs- und Mädchenberufsschule entstammen 41,5 Prozent Handwerker- und Kaufmannskreisen, 43 Prozent Beamtenfamilien, 12,5 Prozent Arbeiter- und 3 Prozent Landwirtsfamilien.

Der K. K. V. Neisse konnte in der Generalversammlung, nachdem der Gesamtvorstand eine Wiederwahl beharrlich ablehnte, die Vorstandswahl nicht vornehmen, weshalb dies in einer neuen Generalversammlung Mitte März geschehen soll. Der Jahresbericht ergab einen Bestand von 143 Mitgliedern. Der Jungmännerring zählt 41 und der Jugendverein 67 Personen.

Lehrergesangverein „Eintracht". Dem Rektor Fiebach von der Mädchenschule, welcher bereits 40 Jahre lang dem Verein angehört, ist die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden. Ferner wurde Liedermeister Reinsch, der dieses Ehrenamt bereits zehn Jahre inne hat, zum Ehrenliedermeister ernannt. Die dem Verein seit 41 Jahren angehörenden Mitglieder Konrektor Rieg und Sauer erhielten die Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes.

Der Katholische Gesellenverein ernannte in der Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern: Klempnermeister Adam, Schmiedemeister Elsner, Bäckermeister Bruno Franke, Korbmachermeister Patzelt, Schmiedemeister Schiffe, Chorrektor Thamm und Schneidermeister Tunicht. Die Zahl der Mitglieder und Ehrenmitglieder beträgt 287. Zur Vermittlung von Arbeitsgelegenheit für stellenlose Gesellen ist eine Arbeitsgemeinschaft mit den Gesellenvereinen in Brieg, Falkenberg, Ohlau, Ratibor, Ziegenhals und Zülz vereinbart worden.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Die Meisterprüfung** bestanden in Neisse die Tischler Paul Sperlich, Karl Weidler und Alfred Preißner aus Ziegenhals.

w. **Diebstahl.** Einem Landwirt aus Neuwalde wurde in einem Lokal der Zollstraße ein größerer Geldbetrag gestohlen. Dem Dieb, einem Tischlergesellen, wurde das Geld durch einen Polizeibeamten wieder abgenommen.

Kreis Neustadt

F. **Aus der katholischen Gemeinde Neustadt.** Vom katholischen Jugendring werden politische Schulungsabende abgehalten. Letzthin sprach der Geschäftsführer des Katholischen Volksvereins, Stadtrat Dr. Türk (Neisse) über die deutschen Parteien. — In der Versammlung der Jugendgruppe des Katholischen kaufmännischen Vereins hielt Diplom-Handelslehrer Berndt einen Vortrag über Indien. — Ueber seine Romreise und die Privataudienz beim Papst sprach im Katholischen Jugendverein der Paramentenfabrikant Mehrfort. — Der gegenwärtig in dem Missionshaus Heiligkreuz bei Neisse weilende Missionsbischof von Tsingtau, Dr. Georg Weig, weilte Donnerstag zu kurzem Besuch in Neustadt.

F. **Schnelles Ende einer romantischen Flucht.** Der 20jährige Unterprimaner Max Zelka aus Neustadt war seit Sonnabend spurlos verschwunden. Er wollte ins Ausland gehen. Seine abenteuerliche Flucht hat aber ein rasches Ende gefunden. Die Eltern ließen nach dem Flüchtling fahnden, und die Nachforschungen waren von Erfolg gekrönt. Aus Wien traf ein Telegramm ein, daß man den Flüchtling dort ermittelt habe.

Oberglogau und Umgegend

U. **Personalie.** Die Regierung Köln hat den Lehrer Alfons Cichon vom 1. Januar 1930 ab zum Konrektor an der Volksschule in Mondorf a. Rh. ernannt.

U. **Das Referendar-Examen** bestand an der Universität Breslau Bernd Robota, ein Sohn des Sanitätsrats Dr. Robota von hier.

U. **Die Handwerkervereinigung** hielt unter dem stellvertretenden Vorsitzenden, Tischlermeister Petersilge, eine Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß im letzten Jahre 25 Vorstandssitzungen und 3 Hauptversammlungen stattfanden. Schneidermeister Josef Kontny erstattete den Kassenbericht. Es verbleibt ein Bestand von 752 Mark. Der turnusgemäß ausscheidende Schriftführer, Tapeziermeister Tschauner, wurde durch Zuruf wiedergewählt. Der bisherige Kassierer hatte das Amt niedergelegt und wurde bisher durch Schneidermeister Josef Kontny vertreten. Zum Kassierer wurde jetzt Schneidermeister Konrad Wrobel gewählt. Der Vorsitzende, Bäckerobermeister Hoenisch, erstattete Bericht über Bestrebungen des Vorstands betr. Krankenversicherung und Sterbekasse Von einem Schreiben der hiesigen Ortskrankenkasse, die für erholungsbedürftige Handwerker der Vereinigung 300 Mark zur Verfügung stellt, wurde Kenntnis genommen.

U. **Schönau.** Im Gasthaus Rother fand ein Filmvortrag über den Werdegang des Zuckers statt. Der Katholische Frauenbund und der Landfrauenbund hatten hierzu Frau Asmuß aus Breslau verpflichtet.

Kreis Oppeln

e. **Stadtverordnetensitzung an zwei Tagen.** Am Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. Februar finden Stadtverordnetensitzungen statt.

e. **Der Einbruch in Groß-Döbern.** Im November v. J. wurde in Groß-Döbern in einer Gastwirtschaft ein Einbruch ausgeführt, wobei die Einbrecher von einem Bekannten des Gastwirts gestört wurden und die Flucht ergriffen. An diesem Einbruch war auch der vielfach vorbestrafte Heizer G. aus Groß-Döbern beteiligt. Dieser hatte das Pech, daß er auf der Flucht von einem Motorradfahrer erkannt wurde, während es den anderen gelang, unerkannt zu entkommen. Der als Zeuge geladene Motorradfahrer hat den Angeklagten erkannt, da er ihm mit der Lampe des Motorrades ins Gesicht leuchtete. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen, darunter auch Zuchthaus, beantragte der Staatsanwalt 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Trotz der zahlreichen Vorstrafen billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Kreis Groß-Strehlitz

B. **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am Montag, den 24. Februar, statt. Unter den zehn Punkten der Tagesordnung sind besonders hervorzuheben die Finanzierung der Notstandsarbeiten in der Kriegsverletztensiedlung, die Einrichtung einer Handelsschule und die Festsetzung des Fluchtlinienplans Krakauerstraße-Süd.

□ **Vom Gymnasium Johanneum.** Studienassessor Dr. Hans Krüger vom Gymnasium in Leobschütz hat mit Wirkung vom 1. April d. J. unter gleichzeitiger Ernennung zum Studienrat eine Berufung an das hiesige Staatliche Gymnasium Johanneum erhalten. Studienrat Dr. Krüger tritt an die Stelle von Studienrat Prof. Dr. Förster, der mit Schluß dieses Schuljahres nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt.

□ **Die Groß-Strehlitzer Landesschützen** tagten bei Pieschkalla zur Generalversammlung. Anwesend war auch der Bezirksleiter Major Edlinger. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des 1 Vorsitzenden Zahnarzt Dr. Nowak. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder erstattete Boelke Bericht der Kassenprüfungskommission. Es wurde dem Kassierer Adaschkiewitz Entlastung erteilt. Schriftführer Kam. Kulla erstattete den Jahresbericht. Die Ortsgruppe zählt z. Zt. 100 aktive und 120 inaktive Mitglieder. Besondere Anerkennung zollten die Anwesenden dem 1. und 2. Vorsitzenden Dr. Nowak und Lehrer Reinkober für ihre Verdienste um die Ortsgruppe. Den 1. Vorsitz übernimmt nach dem 15. Februar Lehrer Reinkober. Alle übrigen Vorstandsmitglieder behielten ihre Aemter. Neugewählt wurde die Kassenprüfungskommission.

B. **Schwerer Unfall.** Der zwölfjährige Schüler des hiesigen Gymnasiums Alfred Klencz aus Schewkowitz ging mit einigen Mitschülern heim. Die Jungen vergnügten sich damit, einander in den etwas Schnee aufweisenden Chausseegraben zu stoßen. Klencz lief dabei plötzlich aus dem Graben heraus und in ein von Richtung Tost kommendes Auto hinein. Er war auf der Stelle tot.

⊙ **Gonschiorowitz.** Die zur Gemeinde Gonschiorowitz gehörende Kolonie Bokowe wurde mittags von einem großen Feuerschaden heimgesucht. Gegen ½12 Uhr brach in dem Wohnhaus des Häuslers Alfred Gotzoll Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß binnen weniger Minuten das ganze Haus in Flammen stand. Reiche Nahrung fand das Feuer in den Heu- und Strohvorräten, die auf dem Boden untergebracht waren. Den vereinten Kräften der Wehren aus Oschiek und Gonschiorowitz gelang es, Scheune und Stallungen vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Das Mobiliar konnte nur zum Teil gerettet werden. Ein Sandschneider und ein Bretterwagen verbrannten. Das Haus, das eine Strohbedachung hatte, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nach dem Abrücken der Feuerwehren blieb eine Brandwache am Platze zurück.

Kreis Guttentag

m. **80 Jahre Guttentager Schützengilde.** Die Guttentager Schützengilde hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Das Vereinsgesetz besteht seit 1850, und so dürfte die Gilde am 11. März 1930 ihren „80. Geburtstag" feiern. Den Jahresbericht erstattete Schützenmeister Wecker. Kassenprüfer für das Jahr 1930 wurden Pieczonka, Kaczmarek und Podborny. Am Ende des Vereinsjahrs zählte die Gilde 98 Mitglieder.

m. **Der Kleingartenverein** hielt seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Steuersekretär Böhm, erstattete den Kassenbericht und der Schriftführer, Steuerassistent Siebenhaar, den Jahresbericht. Durch Polizeiverordnung vom 1. Februar 1929 ist das Gartengelände zum Heimstättengartengebiet erklärt worden. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

m. **Pluder.** In der Gemeindevertretersitzung wurden gewählt zum Gemeindevorsteher Landwirt Peter Ziaja, zum 1. Schöffen Gasthausbesitzer Koza, zum 2. Schöffen Häusler Johann Hadamik (Petershof) und zum Hilfsschöffen Konstantin Kolloch.

Kreis Kreuzburg

p. **Der Kriegerverein** hielt seine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Major Georgi begrüßte die Kameraden. Anschließend erfolgte die Dekorierung von neun Kameraden, welche dem Verein 25 Jahre angehören. Den Kassenbericht erstattete Minkus. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Jahres 527. Die Jahreseinnahme betrug 2459 Mark, die Ausgaben 2459 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 1154 Mark, die Sterbekasse verfügt über einen Bestand von 2315 Mark.

Vom Büchertisch

Die **„Ostdeutsche illustrierte Funkwoche"** (Herausgeber Fritz Ernst Bettauer) schildert im Leitartikel anschaulich, welchen Aufwandes es bedarf, um überseeische Stationen für den deutschen Hörer zu empfangen und weiterzuleiten. Wir lesen dann weiter die ausführliche Vorschau auf das neue Programm und die kritische Betrachtung der Darbietungen der vergangenen Woche.

„Der Kompaß Europas" von Dr. Rudolf Bleibrunner. Broschiert 3,90 Mark, Leinenband 5,85 Mark. Deutscher Archiv-Verlag, Berlin W. 50, Ansbacher Straße 47. — Das deutsche Volk hat das innere Gleichgewicht verloren. Dieses wiederzugewinnen ist möglich auf dem Wege, den der Verfasser hier weist. Führer braucht die Volksmasse zur Ausnutzung seiner ruhenden Kraftquellen und zur Wiedergewinnung des Selbstvertrauens auf diese. Erkenntnis ist das Wertvollste, diese zu erringen ist das Gebot der Stunde. Jeder findet in diesem wertvollen Buch seinen Anteil am so notwendigen Wiederaufbau. ng

„Münchener Illustrierte Presse". Wie leicht und mühelos sieht es auch, wenn die Artisten im Zirkus oder Varieté ihre Kunst vorführen. Der Mund lächelt und die Verbeugung am Schluß sagt: Es war mir ein Vergnügen. Harte Arbeit ist voraufgegangen, Arbeit von Jugend an. Wie in einer Artistenschule der Körper „weich gemacht" wird, zeigt ein großer Bilderaufsatz in der Nr. 7 der „Münchener Illustr. Presse".

Die **„Ostdeutsche illustrierte Funkwoche"** zeigt im Leitartikel der Nr. 8, daß die Möglichkeit besteht, alle am Rundfunk Interessierten, von der Reichspost bis zum Hörer, in einer Einheitsfront zusammenzufassen.

Das deutsche Luftschiff. Seine Geschichte und Einrichtungen und Fahrten von Beier-Lindhardt. 48 Seiten mit 26 Bildern und Skizzen in farbigem steifen Umschlage. Preis 65 Pfg., geb. 1,25 Mark. Heinrich Handelsverlag, Breslau 1. Das Buch enthält nicht nur eine Darstellung der Entwicklung unserer Zeppeline, sondern gibt auch Aufschluß über den Verbleib der 126 Vorgänger des „Graf Zeppelin", seinen Bau, Einrichtung und Betrieb, bringt Bilder und Schilderungen von dem Flug um die Welt und behandelt die Zukunftspläne im Luftschiffwesen in einer volkstümlichen, leicht verständlichen Form.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger
Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Eine interessante Hochzeit

Der Schauspieler und Filmregisseur Carl Ludwig Duisberg-Achaz, ein Sohn des bekannten Industriellenführers Geheimrat Duisberg von der J. G. Farben-Industrie, wurde in der Matthäi-Kirche in Berlin mit der Schauspielerin Viola Garden getraut.



Die Jungvermählten nach der Trauung.

35 Jahre Film

Von Guido Seeber-Berlin.

Am 13. Februar 1930 sind 35 Jahre vergangen, daß die Brüder Lumière in Lyon ihr Patent auf einen mechanischen Apparat anmeldeten, der nach den gestellten Ansprüchen gestatten sollte auf ein perforiertes Band durch ruckweise Fortbewegung Einzelbilder in Reihen aufzunehmen, diese zu kopieren und einem großen Publikum durch Projektion wieder vorzuführen. Die im gleichen Jahre erfolgten Vorführungen in Frankreich fanden zunächst in geschlossenen Gesellschaften statt und die späteren öffentlichen in einem Keller auf dem Boulevard Capucines in Paris, während sie in Berlin dem Publikum erst im Frühjahr 1896 öffentlich geboten wurden.

Die von den Lumière geschaffene Apparatur hat in der Tat alle an sie gestellten Ansprüche erfüllt und ist in gewissem Sinne Ausgangspunkt einer großen Industrie, da Pathe von Lumière die Technik übernahm, für die ganze Welt geworden. Wir würden dieses Datum als einen Markstein für Europa betrachtet wissen, da die Lumières mit ihrem Cinematographe eine Einrichtung geschaffen haben, die teilweise — wir nennen nur ihre Greiferkonstruktion — heute noch Verwendung findet. Auch die von ihnen benutzte Filmbildgröße gilt heute in der ganzen Welt als Normalie.

Die Brüder Lumière sind heute vorzugsweise wissenschaftlich tätig und können wohl auf die Verbreitung des von ihnen Geschaffenen zufrieden zurückblicken.

Die erste Publikation über den Kinematographen überhaupt ist aus der Feder der Brüder Lumiere unter dem Titel „Notice sur le Cinematographe" in Lyon im Jahre 1897 erschienen. Das wertvolle Dokument befindet sich in der kinematographischen Fachbibliothek der Lichtbildbühne. sh.

Berliner Börse, 14. Februar

Freundlicher

Die Börse bot nach abwartendem vorbörslichen Verkehr ein nicht unfreundliches Bild. Der Ordereingang war zwar weiter gering, doch wollte man besonders am Farbenmarkt lebhafteres Interesse bemerken. Die Spekulation ließ sich von dem anhaltenden Interesse für Farbenaktien anregen und war eher zu Rückkäufen geneigt. Die verschiedenen günstigen Nachrichten, die heute vorlagen, konnten daher erstmals wieder etwas anregen. Man verwies einmal auf den südafrikanischen Lokomotivauftrag für Schwarzkopf, ferner auf die in Brüssel beschlossene Erhöhung der Stahlpreise, von der Stabeisen, Formeisen, Halbzeug und Grobbleche erfaßt werden, sowie auf die Ermäßigung der Umlage beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat, die infolge der gebesserten Erlöse aus den neuen Vertragsabschlüssen möglich wurde. Auch der trotz des bevorstehenden Medioanhaltens leichte Geldstand wurde günstig aufgenommen. Die Hoffnungen auf eine neue Diskontermäßigung der Reichsbank bestehen weiter und bilden gleichfalls ein belebendes Moment.

Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4—6½, aber nicht mehr darunter zu haben. Monatsgeld 7 bis 8½.

Der Dollar war mit 4,18,90 und Pfunde-Kabel mit 4,86,20 zu hören.

Im einzelnen waren Montanwerte schwergiengend, teilweise bis zu 1⅛ Prozent gebessert. Nur Mansfeld auf die Möglichkeit einer Dividendenreduktion erneut 1¼ nachgebend. Kaliwerte behauptet. Farben gewannen 1¼. Auch die übrigen chemischen Werte freundlicher. Elektrowerte uneinheitlich. Auch Schuckert, Siemens und Schade freundlicher. Dagegen Pöge auf die Mitteilungen, daß im laufenden Jahr ein ungünstiges Ergebnis in Aussicht stände, weiter nachgebend. Polyphon gewannen 3¾, Berger 2½, Metallwerte eher nachgebend. Telefon Berliner plus ⅝. Banken durchweg freundlicher. Reichsbank 1⅛ höher. Größeres Interesse bestand für heimische und fremde Renten. Nach den ersten Kursen unter Bevorzugung von Farben, Rheinstahl und Siemens weiter freundlich.

Im weiteren Verlauf blieb das Geschäft außerordentlich ruhig. Da die anfangs beobachteten Deckungen beendet zu sein schienen, bröckelten die Kurse überwiegend ab. Nur für Schultheiß und Ostwerke machte sich nach den festtägigen Rückgängen etwas Interesse geltend. Bemberg konnten wieder 6 Prozent gewinnen. Im übrigen nannte man Svenska 1 Mark, Reichsbank ¼, Mannesmann ⅝ über den ersten Kursen, während Farben ¾, Siemens ¼, Handelsgesellschaft 1¼ unter den Anfangskursen zu hören waren. Auch für Dessauer Gas machte sich erneut Nachfrage geltend. Gegen ½2 verstimmte ein starkes Angebot in Hapag-Aktien. Der Kurs ging um 3¼ zurück. Auch Norddeutscher Lloyd wurde durch die Bewegung mitgerissen und verlor 1⅛. Der Privatdiskont blieb unverändert 5⅜ für beide Sichten.

Die Börse schloß abbröckelnd. Mansfeld, Hapag, Norddeutscher Lloyd waren stärker angeboten. Gerüchte über eine niedrigere Dividende bei Hapag sollen jedoch nicht zutreffen. Nachbörslich hörte man Hapag 99¼, Norddeutscher Lloyd 103½, Aku 116, AEG. 176¼, Farben 167¼, Mansfeld 104, Rheinstahl 118¾, Salzdetfurth 361½, Siemens 266, Svenska 355, Reichsbank 307¼, Stöhr 105, Neubesitz 8,4, Altbesitz 52¼.

Schlesische Pfandbriefkurse, 14. Februar

5proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 93,75, 7proz. 74,—, 6proz. 77,50, 5proz. Schles. Roggenpfandbriefe 7,09, 5proz. Schles. Landschaftliche Liquid.-Goldpfandbriefe 71,35, ditto Anteilscheine 20,45.

Breslauer Produktenbörse, 14. Februar

Tendenz. Getreide: Behauptet. — Mehl: Behauptet. — Hülsenfrüchte: Preise weichend. — Rauhfutter: Matt. — Futtermittel: Freundlicher. Amtliche Notierungen (100 Kilo). Getreide: Weizen 23,20, Roggen 16,30, Hafer 12,20, Braugerste 17, Sommergerste 15, Wintergerste 14,50. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 33,75, Roggenmehl 28,75, Auszugmehl 39,75. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 23 bis 17, grüne Erbsen 23—26, Pferdebohnen 19—20, Wicken 20—22, Peluschken 19—20, Lupinen gelb 15 bis 16, Lupinen blau 13—14. Bessere Sorten entsprechend höher. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,25, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 1,—, G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,15, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 1,—, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 2,60, Heu, gut, gesund, trocken 3,—. Futtermittel: Weizenkleie 8,25—8,50, Roggenkleie 7,25—8,25, Gerstkleie 9,50 bis 10, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 13,50—15,50, Palmkernkuchen 16—17, Dt. Kokoskuchen 16,50—17,50, Palmkernschrot 17—19, Reisfuttermehl 10—11, Biertreber 9,50—10,50, Malzkeime 9,25—10,25, Trockenschnitzel 7,80—8,30, Futtermais 13—14,50, Sojaschrot 16,25—17,25, Kartoffelflocken 14,50—15,50, Sonnenblumenkuchen 12,50—13,50, Erdnußkuchen 18—19.

Wirtschaftliche Wochenschau

Der in den letzten Tagen veröffentlichte Reichsbankausweis für die erste Februarwoche hat deutlich gezeigt, daß eine abermalige Diskontsenkung der Reichsbank durchaus zu verantworten war. Die Entlastung gestaltete sich vollkommen normal. Besonders kennzeichnend waren die stärkeren Lombardrückgänge, der abnehmende Notenumlauf und die Rückflüsse auf Girokonto. Daneben hat aber vor allem die Position der Reichsbank international dadurch eine Stütze erfahren, daß auch die beiden Hauptnotenbanken der Welt ihre Diskontsätze (Newyork von 4½ auf 4 und London von 5 auf 4½ Prozent) kurz hintereinander ermäßigten, nachdem schon vorher Paris seine Rate auf 3 Prozent herabgesetzt hatte. Mit dieser vorläufig wohl zum Stillstand gekommenen Diskontsenkungswelle sind nunmehr Tiefsätze erreicht worden, die seit langer Zeit nicht mehr dagewesen sind. Auch der Berliner Privatdiskontsatz hat sich inzwischen dem Reichsbankdiskont angepaßt und liegt mit 5½ Prozent wieder ½ Prozent unter der Bankrate. Durch die große Spanne zwischen der deutschen und den ausländischen Bankraten sind einmal die Befürchtungen von Goldabzügen aus Deutschland hinfällig, andererseits ist im Auslande noch ein Anreiz zu Geldanlagen gegeben.

Dem Expansionsdrang und der Geldmacht der Amerikaner ist jetzt wieder einmal ein altangesehenes Unternehmen der Schwachstromindustrie, die Telephonfabrik Berliner AG. zum Opfer gefallen. Die Gesellschaft hat angesichts ihrer prekären Lage zur Bewirkung einer Sanierung ein Angebot der Standard-Elektrizitätsgesellschaft, einer Gründung der ITT. — International Standard Electric Co. bezw. der International Telephone and Telegraph Co. — zwecks Uebernahme der Aktienmajorität angenommen. Damit hat sich also die amerikanische Elektroindustrie einen weiteren Einfluß auf den deutschen Markt gesichert. Sie hat dabei zwei Fliegen auf einmal geschlagen, indem sie diese ganze Transaktion von einer weiteren Einflußnahme auf die Oesterreichische Telephonfabrik AG., vormals J. Berliner, abhängig machte. Durch die inzwischen erfolgte Uebernahme der Aktienmajorität auch dieses Unternehmens haben die Amerikaner ihr Geschäftsfeld in Oesterreich ebenfalls wesentlich verbreitert. Allein für die österreichischen Postaufträge verfügen sie damit jetzt über 66 Prozent. Ganz abgesehen von der Ueberfremdungsfrage spricht es für unsere Kapitalarmut Bände, wenn offen zugestanden wird, daß man wohl auch mit dem Siemens-Konzern ernsthafte Uebernahmeverhandlungen gepflogen habe, daß aber Siemens bei weitem nicht diesen Preis habe bieten können, wie die Standard-Electric.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

Wie allgemein bekannt ist, erreichte die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung am 31. Dezember 1929: 1 774 571 im Deutschen Reich, d. h. 28,4 auf 1000 Einwohner, eine Zahl, die den Stand des Vormonats und des Vorjahres übertrifft. Dem Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger entnehmen wir, daß von dieser Zahl 172 047 auf den Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien entfielen. Das bedeutet, daß im Bezirk Schlesien 38 Hauptunterstützungsempfänger auf 1000 Einwohner zu verzeichnen waren, eine Zahl, die noch um ein Drittel die für das Landesarbeitsamt Schlesien übertroffen wurde. Je nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse schwankt natürlich der Anteil der durch die Arbeitslosenversicherung unterstützten Arbeitslosen in den einzelnen Gegenden und Ortschaften, so weist Niederschlesien im allgemeinen eine höhere Arbeitslosigkeit auf als Oberschlesien. Immerhin liegen von den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern in Oberschlesien Leobschütz mit 50,7 und Neustadt mit 48,4 Unterstützten auf 1000 Einwohner wesentlich über dem Bezirksdurchschnitt. Die übrigen Städte liegen unter dem Durchschnitt für Oberschlesien, so Beuthen mit 21,2, Bobrek mit 18,5, Gleiwitz mit 24,2, Hindenburg mit 16,8, Kreuzburg mit 36,7, Miechowitz mit 11,7, Mikultschütz mit 8,0, Neisse mit 27,1, Oppeln mit 31,6 und Ratibor mit 35,3 auf 1000 Einwohner.

Daneben ist aber auch die Zahl der Krisenunterstützten sehr hoch, sie betrug in Deutschland 210 240 oder 3,4 auf 1000 Einwohner, in Schlesien 19 894 oder 4,4 auf 1000 Einwohner, in den oberschlesischen Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern: in Beuthen 2,2, in Bobrek 0,6, in Gleiwitz 2,8, in Hindenburg 2,5, in Kreuzburg 1,0, in Leobschütz 4,8, in Miechowitz 0,3, in Mikultschütz 0,6, in Neisse 1,4, in Neustadt 17,8, in Oppeln 3,6 und in Ratibor 0,8.

Umschuldungsaktion der Schles. Generallandschaft

Durch Vermittelung der Schlesischen Generallandschaft bezw. der einzelnen Fürstentumslandschaften sind bekanntlich seinerzeit den Landwirten zahlreiche Goldiskontbankkredite gewährt worden, deren Rückzahlung im vorigen Jahre begann. Zur Rückzahlung des ersten Drittels wurde den Landwirten ein Betrag von vier Millionen achtprozentige Goldpfandbriefe (zweite Emission) zur Verfügung gestellt. Das zweite Drittel wird am 1. Juni d. J. fällig. Infolgedessen beriet die Schlesische Generallandschaft schon jetzt eine Umschuldung nur für den Fall, daß die Landwirte aus eigenen Mitteln die Rückzahlung des Darlehens nicht vornehmen können. Eine besondere Emission achtprozentiger Pfandbriefe ist diesmal nicht beabsichtigt, weil man bei der gegenwärtigen Marktlage von der Ausgabe eines Pfandbriefes neuen Typs einen befriedigenden Mehrerlös nicht erwartet. Vielmehr soll die Umwandlung in Pfandbriefe ausschließlich durch Aufnahme eines achtprozentigen Landschaftlichen Goldpfand-Darlehens erster Emission erfolgen.

*

Porzellanfabrik Königszelt. Die Gesellschaft schließt, wie schon früher mitgeteilt, das Geschäftsjahr 1928/29 mit einem neuen Verlust von 301 140, wodurch sich der Verlustvortrag auf 687 991 RM. erhöht. Zur Deckung der Unterbilanz soll das Stammaktienkapital im Verhältnis 5:1 zusammengelegt und das Grundkapital wieder um 625 000 RM. Vorzugsaktien Lit. A und 125 000 Stammaktien erhöht werden.

Devisen-Kurse

		14. 2.	13. 2.			14. 2.	13. 2.
Amsterdam	100	167.75	167.76	Spanien	100	52.47	52.80
Buenos Aires	1	1.598	1.606	Wien	100	58.78	58.825
Brüssel	100	58.295	58.295	Prag	100	12.385	12.385
New York	1	4.185	4.1835	Jugoslawien	100	7.37	7.37
Kristiania	100	111.90	111.77	Budapest	100	73.17	73.17
Kopenhagen	100	112.08	112.02	Warschau	100	46.75	46.87
Stockholm	100	112.21	112.22	Bulgarien	100	3.037	3.037
Helsingfors	100	10.524	10.523	Japan	1	2.058	2.063
Italien	100	21.893	21.91	Rio	1	0.466	0.466
London	1	20.347	20.347	Lissabon	100	18.78	18.78
Paris	100	16.36	16.39	Danzig	100	81.35	81.35
Schweiz	100	80.72	80.74	Konstantinopel	100	1.875	1.893

Berliner Börse vom 14. Februar

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt.wbst.Anl.23	6	—.—
Dt.Reichsanl.27	6	87.25
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		52.25
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		8.37
Pr.Staatsanl.28	6	91.50
do.Staatsch.I.F.	7	98.87
do. do. II.F.	7	97.30
do. rückz. 1930	6½	98.87
Dt. Reichspost	6½	89.10
do. Schutzgeb.	4	2.80
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	8	—.—
Augsburg 28	5	—.—
Berl. Gold 26	7	82.75
do. 24	6	74.25
Bochum	8	87.00
Bonn 26	8	89.00
Braunschwg 26	8	—.—
Breslau 26	7	78.00
Dresden 26 R.1	7	—.—
Duisburg 28	8	—.—
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	75.75
Magdeburg 26	8	87.00
Mannheim Gold	10	—.—
do. do.	8	89.00
Mülheim RM.26	8	87.50
Landschaften		
Kur-u.Neum.Kr.	8	93.50
do.Abfindgspf.	5	—.—
K.-Neum. Ritter	8	90.00
do. do. S. 2	8	90.00
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch.Ct.Gd.Pf.	8	91.25
Ostpr. ld. Gd.	7	79.40
do. do.	8	90.00
Schlesw.Hol.24	8	91.25
Pfandbriefe-Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	—.—
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr.A.G.	10	103.50
do. do.	8	94.75
do. do.	7	83.75
do. S.A.	6	77.00
Berl. Goldstsch.	10	105.50
do. do.	8	94.50
do. do.	6	79.00
Pr. Ztrst. R. 5	10	102.25
do. do. R. 7	10	102.25
do. R. 3 u. 6	8	93.50
do. R. 9	8	93.25
do. R. 10	8	93.50
do. do. R. 8	7	84.50

Sonst. Pfandbriefe		
Dt.Kom. Gold 25	8	93.00
do. 26	8	91.60
do. 26	7	88.25
do. 29	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	101.50
do. 15	8	94.25
do. 10	7	89.00
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	93.75
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk. G. Weim. R 2	8	—.—
do. R. 1	5	77.50
Bln.Hyp.B.G.S 2	10	102.00
do. S3	10	102.25
do. S4	10	102.00
do. S5 u. 6	8	94.25
do. S7	7	87.50
do. S10	6	82.50
do. S8	4½	82.10
do. Kom. S1	8	90.00
do. do. S2	7	83.00
do. do. S3	6	80.00
Br.Hann. 1925	10	103.80
do. 1924	8	94.00
do. 1926	7	86.25
do. 1927	6	—.—
do. Komm.	10	—.—
Dt.Gen.Hp.Bk 1	8	93.00
do. Kom. 1	10	101.00
D.Hyp.Bk. 26	8	94.25
do. 27	8	94.25
do. 28-29	8	94.25
do. 30	7	—.—
do. 31	7	88.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	94.25
Goth Gkr G	10	101.90
do. Gdmk.Pf. 4	8	93.75
do. do.	7	86.50
Hbg. Hp.B. Gld.A	7	97.50
do. D	7	87.00
do. F	8	96.00
Leipz.Hyp. G 3	8	95.00
do. 5	8	96.00
do. 6	7	86.75
do. 9	6	80.75
do. 2	5	80.50
do. Komm. 4	8	92.50
do. do. 8	6	80.00
Mecklbg. Hyp. 8	8	94.50
Mein.Hyp.G. E 3	8	94.75
do. E5	8	95.50
do. E8	8	95.75
do. E2	5	75.50
Mittld.Bod.Kr.2	10	101.30
do. 3	10	101.30
do. 1	8	94.00
Nrd.Grd. Em. 5	8	95.25
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 18	8	89.00

Pr.Ctr.Bod.Gold	10	102.20
do. do. 24	8	94.25
do. do. 27	8	95.50
do. do. 26	7	87.00
do. Gold	5	76.00
do. Kom.	10	102.00
do. do. 25	8	90.75
do. do. 27	8	91.50
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	94.25
do. S 2	8	94.25
do. S 3	8	94.25
do. S 4	8	94.25
Pr.Hyp.Kom 241	8	90.00
do. do. 252	8	90.30
Pr.Pfand.Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	101.50
do. 39, 40	10	101.75
do. 38	8	100.25
do. 41	8	94.50
do. 47	8	95.00
do. 50	8	96.50
do. 42	7	89.00
do.Komm. 17	8	89.50
Rogg. Rt. B. 1-3	8	92.70
do. R. 4-6	8	92.50
Sächs.Bd.G.R. 6	10	101.10
do. R.7	10	101.10
BerlinerHyp.K.O. 1-2		5.28
Pr.Ctr.Bod.O.97	12	—.—
Pr. Hyp. K.O. 08-11		9.15
do. o. K. O. 1-12		9.03
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh.Rogg.W.-A.	6	—.—
Berl. Roggw.23	5	8.75
Brdbg.Kr.E.W.K.	6	2.40
Danziger Gold	5	6.50
Getreid.R.K.1-3	5	7.70
do. K. 4-6	5	8.50
GörlitzerSteink.	5	—.—
Hess.Staat.Rog.	5	—.—
Kur-u.Neum.Ro.	5	7.12
Ldsch. Ctr. Rog.	10	—.—
Ldsch. Ctr. Rog.	5	7.45
Mckl.Schw.Rog.	5	—.—
OstprSwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B.R. Pfbr.	5	8.00
Pr.C.Bdkr.Rp.K.	5	7.50
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.70
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.12
Pr.SächsLd.Rog	5	7.32
Rh.Westf.Bd.R.K.	5	—.—
Sa.staatl.Rogg.	5	—.—
Schl. Lsch.Rgg.	5	7.03
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr.Brl.Straßenb	4½	72.50
Mit Zinsberechnung		
KruppGld.24A-B	6	90.90
do. C-D	6	86.30
Krupp Gold RM.	6	79.00
LeipzigerMesse	6	92.25

Ausland Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst.St.Sch.n.B.	4½	40.50
do. Gold n. B.	4	28.60
do. Kr.-Rente	4	2.70
Rumänische 03	5	10.25
do. 13	4½	16.70
do.	4	8.40
Türk. Administ.	4	5.25
do. Bagdad S1	4	6.62
do. Anl 5	4	6.12
do. 08	4	7.25
do. Zoll	4	6.40
do. Lose	fr.Z.	12.12
Ung. St. 13 n. B.	4½	—.—
do. 14 amort.	4½	27.62
do. Gold n.Bg.	4	25.25
do. Kronen	4	2.65
Banken		
All. Dt.Crd.Anst.	10	120.00
Badische Bank	10	163.00
Bank elekt. Wrt.	10	136.87
do. do. B.	10	135.25
do. do. V.-A.	4½	80.00
Bank f. Brau-I.	11	148.25
Bk. f.Schl.-Holst	8	130.00
Barmer Bk.-Ver.	10	130.75
do. Kreditbank	0	29.00
Bayer. Hypothb.	10	145.00
Berl. Handelsg.	12	190.00
do. Hypthekenb.	12	205.00
Berl.Kassenver.	8	106.75
Br.Hannov.-Hyp.	10	170.00
Comm. u. Privb.	11	159.00
Danz. Hypothek.	8	136.00
Danz. Privatbk.	9	115.25
Darmst. Nat.-B.	12	237.50
Dessau. Ldsbk.	8	101.25
Dtsch.-As. Bank	5	47.50
Dt.Bank uDiscG.	10	150.00
Dt. Uebers. Bk.	7	107.25
Dresdner Bank	10	152.00
Getreide-Kredit	10	104.50
Hall. Bank-Ver.	10	119.00
Hamb. Hyp. Bk.	10	132.00
Meining.Hyp.B.	10	136.00
Niederlaus. Bk.	9	105.50
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f. Hand.	8	38.00
Preuß. Bodkr.-B	10	130.00
Pr. Pfdbr.-Bank	12	187.00
Reichsbank	12	306.12
Sächsische Bk.	10	155.50
Ver. Hamburg	10	134.00
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	13.25
do. S 2	4½	13.10
do. S 3	4½	13.75
Allg.Lokalu. St.	12	157.00
Boch. Gelsenk.	0	—.—
Brdb.Std.Eis.A.	5	69.00

Brdb.Std.Eis.B.	4½	68.00
Brschw. Ld. E.	0	42.50
Czakath. Agram	5	11.50
Dt. Eisenbahnb.	7	82.50
Eutin-Lübeck A.	4	—.—
Hlbst. Blkenbg	5	56.25
Halle-Hettstedt	5½	32.00
Hbg.-Am.-Pak.	7	100.87
do. Süd	8	167.50
Hann. Ueberld.	10	144.00
Hansa Dpfsch.	10	148.00
Königsb. Cranz	4	68.00
Lübeck-Büchen	5	74.50
Niederl. Eb.	0	14.50
Nordd. Lloyd	8	105.00
Nordhs.Wernig.	4	42.00
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	13.62
Ver. Elbeschiff.	5	17.50
Industrie		
Accumulatorfb	8	105.50
Adler Portland	10	76.50
Adlerhütt. Glas	9	99.00
A. G. f. Bau	6	43.50
do. Pappen	0	19.00
Alexanderwerk	0	37.50
Alg.KunstsUnis	18	117.25
Allg.Elektr.Ges.	8	176.50
do.Vorzugs-A.	6	—.—
do. V.-A. L.-B.	5	—.—
do. Häuserbau	10	100.00
Alsen Portland	15	175.50
Ammend. Pap.	12	143.00
Anhalt. Kohlen	6	78.75
Anker-Werke	10	220.00
Annen.Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb.Akt.	15	162.00
do. Zellst.	12	152.00
Augsbrg. Hasen	6	65.00
do. Nbg. M	6	77.00
Bachm&Ladew	16	127.00
Balcke Masch.	10	118.50
BanningMasch.	0	18.00
Baroper Walzw.	0	55.50
Basalt	0	40.00
Bavaria	14	173.00
Bayr.Elektr.Wk.	6	75.25
do. Hartst.ind.	8	117.50
do. Motoren	14	78.25
do. Spiegel	7	70.00
J. P. Bemberg	8	171.00
Bergm. Elektr.	9	204.25
Berl.Guben.Hut	16	229.75
Berl.Karlsr.Ind.	0	66.00
Berliner Kindl.	22	607.00
do.Stamm-Pr.	24	530.00
Berl. Masch.	0	70.50
Bielefeld.Mech.	0	—.—
Bohrisch. Conr.	10	118.00
Bösperde Wlzw.	5	53.25
Brauh. Nürnbg.	12	155.25
Braunk. u. Brik.	10	147.00
Braunschw.Kohl	10	240.50
Braunschw.Jute	6.5	121.00

Brschw. Masch.	4	42.50
Breitbg.Prtl.-Z.	12	120.00
Brem. Bes. Oel	4	65.00
Brem. Allg. Gas	9	135.00
Bremer Vulkan	8	141.00
Brem. Wollkäm.	12	155.00
Brown Boveri	9	128.00
Buderus, Eisen	5	75.00
Em. Busch opt.	0	86.00
Butzke Brnh.Jos	7	75.00
Calmon Asbest	0	18.00
Charl. Wasser	8	106.00
Chem. Ind.Gels.	5	60.00
do.WerkAlbert	0	50.00
do. Brockhues	7	80.00
do. v. Heyden	5	59.87
Concord. Chem.	0	19.75
do. Spinnerei	8	50.00
Cont. Gummi	7	149.00
CröllwitzPapier	10	139.75
Daimler Benz	0	39.00
Dessauer Gas	9	175.12
Dt. Asphalt	10	123.00
do. Erdöl	6	104.25
do. Jute	9	78.25
do. Kabel	0	60.12
do. Linoleum	15	246.50
do.Postu.Eisb.	0	27.25
do.Schachtbau	5	97.50
do. Spiegelgl.	6	81.50
do. Steinzeug	15	180.00
do. Tel.u.Kab.	0	58.25
do. Wolle	0	9.50
Doornkaat	10	112.00
Oskar Dörffler	10	123.75
Dortm.Aktienbr.	17	212.00
do. Ritter	20	256.00
do. Union	16	247.00
Dresd.Bau-Ges.	5	63.00
do. Gardinen	10	82.00
Dürener Metall	10	132.50
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	287.50
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	30.00
Dyckerh. & Wid.	8	84.00
Dynamit Nobel	6	79.12
Egestorff.Salz	8	101.00
Eilenbg.Kattun	4	64.50
EintrachtBrnk.	10	143.00
Eisen' Verkehr	12	184.00
Elektra Dresden	12	163.00
Elektr. Liefrg.	10	166.00
Elekt.Wg.Liegn.	10	122.00
Elektr.W.Schles	8	110.00
El. Licht u. Kraft	10	167.50
Engelhardt	13	219.50
Enziger Werke	6	83.00
Erdmadf. Spinn.	0	92.75
ErlangerBaumw	8	113.50
Eschweil.Brgw.	14	206.00
Essener Steink.	8	134.00
Excelsior Fahrr.	6	13.00
Fahlb. List Co.	8	64.00

Falkenst. Gard.	6	121.00
J. G. Farbenind.	12	167.00
G. Feibisch	20	252.00
FeinJute-Spinn.	8	87.50
Feldmühle Pap.	12	179.75
Felten & Guill	7½	127.50
Flsbg. Schiffsb.	0	54.50
Flöther Masch.	0	39.00
Fraust.Zuckerfb	0	—.—
Fries&Höpfling	4	—.—
R. Frister A.-G.	7	144.00
Froebeln Zuckf.	5	62.00
Gebhardt & Co.	9	70.25
Gehe & Co.	5	48.00
GeorgesGelling	5	26.25
Geismann Fürth	12	172.00
Gelsenk.Bergw.	8	137.25
G.Genschow&C.	4.8	62.62
Germania Portl.	14	160.00
Gerresh. Glash.	9	120.50
Gesfürel-Loewe	10	170.50
Gildemeist. Co.	7 1/7	111.00
Girmes & Co.	15	196.50
Gldb. Woll-Ind.	11	141.00
Glasm. Schalke	16	196.00
Glauz. Zucker	0	63.00
GlückaufBrauer	10	137.25
Gebr. Goedhart	15	178.50
Th. Goldschm.	5	71.00
Görlitz.Waggon	10	105.50
Greppiner Werk	6	—.—
Gritzner Masch.	6	50.25
C. Grossmann	10	—.—
Gebr.Großmann	0	29.75
Grün&Bilfinger	12	167.75
Gruschw. Textil	6	65.00
Guano-Werke	4	52.25
E. Gundlach	6	84.50
Günther & Sohn	12	115.25
Hahm. & Guck.	12	100.50
Hacketh Drht	8	85.00
Hageda	10	98.00
Hallesch. Mach.	6	82.75
Hamb.Elektr.W.	10	134.62
F. H. Hammers.	8	119.75
Ha.Msch.Egest.	0	35.00
Harb.Eis. u. Br.	8	75.25
Harb GummiPh.	0	79.75
Hark. Brücken	0	—.—
do. Brück.St.	0	—.—
Harp. Bergw.	0	136.50
Hedwigshütte	7	88.00
Heilmann & Litt	8	69.50
Hemmoor.Portl.	15	169.50
Hess & Herkuls.	11	132.50
HildebrandMühl	0	27.00
Hilpert Masch.	7	107.00
Hind. Aufferm.	8	81.50
Hirsch. Kupfer	9	116.00
Hirschb. Leder	6	83.25
HoeschEis.u.St.	7	112.25
HoffmannStärke	6	69.25
Hohenlohe Wrk.	7	83.00
Holstenbrauer	14	173.50

Ph. Holzmann	7	98.00
Horchwerke	8	62.00
Hotelbetr. Ges.	12	157.25
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr.Porz.	6½	63.00
Lor. Hutschenr.	9	95.75
Hüttenw.Kayser	0	137.00
Ilse Bergbau	10	247.00
do. Genuß	10	132.75
Jeser. Asphalt	10	61.00
M.Jüdel&Co.	9	136.00
Gebr. Junghans	0	46.50
Jülich Zucker	6.5	—.—
Kahla Porzell.	5	58.00
Kali Chemie	7	160.50
Kalw.Ascheralb.	10	211.00
Rud. Karstadt	12	132.00
Kirchner & Co.	4	59.00
Klauser Spinn.	0	29.00
Klöcknerwerke	6	107.00
Köbke & Co.	0	6.75
Kochs Adlern.	4	78.50
Koehlm Stärke	4	67.00
Kolb & Schüle	12	143.00
Kollm. & Jourd.	0	34.50
Köln-Neuess.B.	7½	109.75
Köln.Gas-,u.El.	6	78.00
König Brauerei	9	142.00
König Wilhelm	12	225.00
do. St.-Pr.	17	315.00
Königsb.Lagerh	6	51.00
Königsb. Grdst.	12½	138.00
KönigszeltPorz.	0	10.00
Kontin. Asphalt	5	85.00
Körbisd. Zucker	0	—.—
Gebr. Körting	6	56.25
Körting's Elekt.	8	107.00
Kronpr. Metall	5	54.75
Gbr.Krüger &Co	7	62.50
Kühltransit	12	138.00
Küppersbusch	10	125.75
Kyffhäuserhütte	0	—.—
Lahmeyer&Co.	10	168.00
Landré Breith	10	150.00
Laurahütte	0	53.50
Leipzig Riebeck	12	145.00
Leonhard Brk.	8	162.50
Leonische Wke.	6	46.50
Leopoldgrube	4	72.50
Lindener Brau.	10	125.50
Lind. Eismasch.	14	165.00
C. Lindström	20	380.00
Lingel Schuhf.	0	48.50
Lingner Werke	7	78.75
Löwenbrauerei	12	270.00
C. Lorenz	6	124.00
Lünebg. Wachs	5	48.25
Magdb.Allg.Gs.	0	—.—
do. Bergw.	0	53.25
C. D. Magirus	0	23.50
Mannesm. Röhr.	7	108.00
Mansfeld Brgw.	7	104.50
Markt- u. Kühl.	12	136.00
Maschinb.-Unt.	0	43.00

Masch Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	126.25
do. Kappel	5	42.25
Maximilianshüt.	7	175.50
Mech.Web.Lind.	10	100.00
do. Sorau	14	172.50
do. Zittau	0	54.25
Mehlteuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	87.75
Meissner Ofen	11	75.50
Merk. Wollwar.	12	147.50
Metallgesell.	8	111.00
MiagMühlenbau	10	129.00
Mimosa	18	255.00
Minimax	10	113.75
Mitteld. Stahlw.	7	131.50
Mix & Genest	8	135.00
Montecatini	18	56.50
Motorenf. Deutz	0	70.25
Mühle Rüning.	10	107.00
MülheimBergw.	7	105.25
Müller Gummi	8	96.00
Nat. Automob.	0	19.50
Neckarwerke	9	132.50
Niederl. Kohlen	10	146.25
Nordd.Eiswerke	10	111.00
do. Kabelw.	10	138.00
do. Steingut	12	177.00
do. Wollk.	8	87.75
Nordwest.Kraftw.	7	153.00
Oberschl. E. B.	5	79.00
do. Kokswerk	7	101.50
do. Genußsch.	7	90.00
Ueking. Stahlw.	0	34.25
Oest. Elsb.Verk.	3,35	—.—
do.Siem.Schuck	6	—.—
Orenst.&Koppel	6	75.00
Ostpr.Dampf-W.	5	—.—
Osnabrück.Kupf	6	—.—
Ostwerke	12	210.00
Phönix Bergb.	6.5	103.75
Phönix Braunk.	6	—.—
Pinnau Mühl.	5	—.—
Julius Pintsch	10	—.—
Pittl. Werkzg.	10	158.00
Plauen. Gardin.	10	99.50
Plau.Tüllu.Gar.	0	36.12
Herm. Pöge	0	18.75
Polyphon	20	275.25
Pomm. Eisen	0	43.00
Ponarth	18	173.00
Ponge & Zahn	14	—.—
Poppe & Wirth	8	83.50
PorzellanTettau	10	120.00
J. D. Preuß	6	54.50
Preußengrube	5	120.50
Radeberg Exp.	15	177.50
Rasqu.-Farb.	5	—.—
Rathg. Waggon	7	—.—
Rauchw. Walter	4	32.00
Ravenshg.Spin.	0	—.—
Reichelbräu	20	242.00
Reichelt Met.	6	44.00
Rheinfeld Kraft.	10	160.00

Rheinb. Braunk.	10	244.75
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	141.00
do. Möbelstoff	10	80.00
do. Spiegelgl.	12	134.50
do.Stahlwerke	6	118.50
do. Westf. El.	10	181.50
do. do. Kalkw.	8	106.00
do. W. Sprgst.	4.8	—.—
David Richter	18	163.50
Riebeck Montan	7.2	98.00
Roddergrube	27	715.00
Rosenthal Porz.	7	90.75
Ros. Zuckerfb.	0	33.50
Rostock Mahn	10	132.00
Roth-Büchner	20	417.00
Ruberoidwerke	12	94.25
RückforthNachf.	0	64.75
Rütgerswerke	6	77.00
Sachsenwerke	7½	95.00
Sächs.GußDöhl	0	78.50
do. Webstuhl	8	64.75
Sachtleben A.G.	12	165.00
Saline Salz.	10	111.25
Sangerh.Masch	6	113.00
Sarotti Schok.	10	132.00
SaxoniaPortl.Z.	10	132.00
Scher. Chem.F.	14	308.00
Schieß-Defries	7	89.50
Schl. Cellulose	10	91.00
do. Lein.Kram.	0	11.50
do. Textilwerk	0	12.75
Hugo Schneider	10	100.00
Schöfferhof Br.	20	251.00
Schönbusch Br.	12	114.00
Schönebeck	0	25.00
Schubert&Salz.	16	224.00
Schuckert &Co.	11	189.50
Schücht&Krem.	6	70.25
Schultheiß	15	275.00
Schwabenbräu	16	235.00
Schwandorf.Ton	10	—.—
Schwaneb. Prtl.	9	101.50
Schwelmer Eis.	0	126.25
Seidel & Naum.	0	53.25
Dr.Selle-Eysler	10	159.00
Siegen Soling.	0	8.12
Siegersdf. Wrk.	10	54.00
Siem. Glasind.	9	124.25
Siem. & Halske	14	265.50
Sinner A.-G.	10	113.50
Sonderm. u. St.	0	149.00
Sprengst. Carb	5.1	—.—
Stader Leder	6	62.75
Staßfurt. Chem.	0	23.75
do. Genuß	0	7.25
Steing. Colditz	10	80.50
Stett. Chamotte	5	62.00
do. Elektr W.	12	119.75
do. Oderwerke	0	56.00
Sticker. Plauen	8	106.00
R. Stock & Co.	7	87.25
Stodieck C.	8	113.00
Stöhr* 10Bonus	20*	105.12

Stolberger Zink	6	101.00
Gebr. Stollwerk	9	103.00
Strals.Spielkart	16	238.00
Süddt. Zucker	12	158.00
SvenskaTändst.	5.K.	353.00
Tack, Conrad	8	105.00
Tafelglas	7	101.00
Teleph.Berliner	2.5	6 .50
Teuton. Misbg.	12	233.00
ThörlsVer.Oelf.	6	84.25
Trachenb.Zuck.	0	—.—
Transradio	8	128.50
Triumph-Werke	15	201.50
v. Tuchersche	10	134.00
Tuchfbk.Aachen	12	110.90
Tüllfabrik Flöha	6	51.00
Unger Gebr.	7	60.00
Union. Baug.	5	51.00
Unionchem.Prd	0	41.50
UnionWkz.Diehl	8	100.00
Union Gießerei	0	1.37
Varz. Papier	10	118.50
Ver.Brl.Mörtel	9	115.00
do Böhlerstahl	10 f	135.00
do. Ch.W.Charl.	4	53.50
do. Dt.Nickelwr	12	152.00
do.Flanschenfb.	5	70.00
do.Glanzst.Elbf.	18	174.00
do. Gumb.Masch.	0	41.75
do.JuteSp.La.B.	5	100.00
do. Laus. Glas	0	40.50
do. Metall.Hall.	0	40.25
do.Portl.Schlm.	15	183.00
do. Stahlwerke	6	102.62
do.St.Zyp.&Wis.	9	165.00
do. Thür.Metall.	0	51.00
Viktoriawerke	6	59.00
VogelTel.-Draht	6	74.00
Vogt & Wolf	0	78.00
Vogtländ.Masch	6	70.00
do. Tüllfabrik	5	56.25
Voigt-Haeffner	9	218.00
Volkst.Aelt.Prz.	0	23.00
Vorw.Bielef.Sp.	0	—.—
Vorwohl. Portld.	12	134.00
WandererWrk.	8	47.50
Warst. Gruben	8	122.00
Wasserw.Gelsk.	9	133.50
Wayss &Freytag	8	86.00
Wegelin & Hübn.	8	79.00
Westereg.Alkali	10	215.00
Westf. Draht	5	78.00
do. Kupfer	0	41.50
Wicküler Küpper	12	227.00
Wick.Prtl.Zem.	10	115.25
Witten.Gußstahl	10	40.50
Wunderlich &Co	12	119.50
Zeitzer Masch.	10	114.00
Zellstoffverein	10	104.00
ZellstoffWaldh.	13⅓	210.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	120.00
Neu Guinea	10	403.00

Das aussichtsreichste Heiratsalter

Frauen zwischen 20 und 25 Jahren am begehrtesten. — 60jährige Matronen, die 24jährige Männer finden

Von Karl Busse-Hellwig.

Nach der Reichsstatistik über die Eheschließungen lassen sich die Heiratsaussichten der Frauen und die Heiratslust der Männer vom 15. bis zum 40. Jahre für jedes einzelne Jahr genau überblicken. Vom 40. Jahre ab bis zum 60. kann man nach dieser amtlichen Statistik, die für Männer und Frauen gleichermaßen lesenswert ist, die Heiratsaussichten für beide Geschlechter für den Zeitraum von jedesmal fünf Jahren beurteilen. Das jüngste Heiratsalter für die Männer, das statistisch erfaßt wurde, ist das 18. Lebensjahr. Im letzten Jahre der abgeschlossenen Statistik heirateten in diesem Alter rund 400 Männer. Zwei von ihnen holten sich eine Lebensgefährtin zwischen 15 und 16 Jahren. Die meisten, rund 80, hielten sich dagegen an eine um ein Jahr ältere Lebensgefährtin, also an Frauen im Alter von 19 und 20 Jahren. Fünf bevorzugten eine Frau im Alter von 28 bis 29 Jahren und ein Achtzehnjähriger schloß sogar mit einer Vierzigjährigen eine hoffnungsvolle Ehe. Im nächsten Jahre, also mit 19, brachten schon 2825 Männer den Mut zur Heirat auf. 7610 Männer waren 20 Jahre alt, als sie in den heiligen Stand der Ehe traten. Im 21. Jahre werden Mann und Frau volljährig. Von diesem Zeitpunkte ab sind sie auch hinsichtlich der Ehe Herr über sich selbst.

Damit hängt es zweifellos zusammen, daß im 21. Jahre die Heiratsziffer der Männer sofort auf 35 000 emporschnellt. Die meisten Männer treten jedoch im Alter von 22 bis 24 Jahren in die Ehe ein. In jedem Jahre dieses Lebensalters überstieg die Zahl der Eheschließungen 50 000. Am höchsten war sie für das Alter von 23 bis 24 mit fast 55 000. Männer in diesem Alter begehren schlechthin Frauen aller Altersschichtungen. Sie verbanden sich mit fünfzehnjährigen Mädchen und gingen auch an heiratslustigen Damen nicht vorüber, die bereits 60 Jahre alt waren. Die größten Aussichten, sich mit Männern dieses Rekordjahrganges zu verbinden, besteht aber immer noch für die Frauen von 20 bis 24 Jahren.

Viele tausend Frauen haben ihre Ehe aber in viel jüngerem Lebensalter geschlossen. Beispielsweise traten 45 junge Mädchen unter 16 Jahren in die Ehe ein. Zwischen 16 und 17 standen bei ihrem Ehebeginn 881 Mädchen. Von da ab weisen die heiratsentschlossenen Frauen wesentlich höhere Ziffern auf. 4220 gingen mit 17 Jahren zum Standesamt; die Achtzehnjährigen sind an der Gesamtzahl der Eheschließungen schon mit über 18 000 beteiligt. Diese Ziffer verdoppelt sich mit dem nächsten Jahrgange der Frauen. Mit 20 Jahren beginnt für die Frauen bereits das Alter der sichersten Heiratsaussichten. 42 000 Frauen verbanden sich in ihm mit Männern von 18 bis 60 Jahren. Elf heirateten sogar noch Männer, die schon den 70 oder gar 80 Jahren nicht ganz fern standen. Die Höchstzahl der Eheschließungen überhaupt liegt bei den Frauen zwischen 22 und 23 Jahren. Die meisten von ihnen schenkten ihr Herz jugendlichen Männern, die ein Jahr älter waren. Ein starkes Absinken in der Häufigkeit der Eheschließung zeigt sich bei den Frauen bereits im 27. Jahre, obwohl in diesem Alter immerhin noch die hohe Ziffer von 30 000 aufgeführt wird, die die Pflichten der Ehe auf sich nahmen. Im dreißigsten Jahre heirateten nur noch 16 000. Im 33. sinkt die Heiratsziffer schon unter 10 000, fällt im 38. unter 5000, erreicht im 39. Jahre einen Tiefstand von rund 3500 und hält sich dann bis zum 60. Jahre zwischen 2000 und 3000 für jedes Jahrfünft. Im Alter dieser älteren Frauen heirateten immerhin noch über 2200 Frauen, und von den sechzigjährigen und mehr als 60 Jahre alten Frauen gelangten noch 1364 zur Ehe. Die meisten dieser älteren Frauen heirateten gleichaltrige Männer, also solche, die das 60. Lebensjahr ebenfalls überschritten haben. Drei nahezu Siebzigjährige fanden aber einen Mann, der noch nicht 40 und zwei einen, der noch nicht 30 Jahre alt war.

Die jüngsten Männer, die überhaupt mit sechzigjährigen Frauen die Ehe schlossen, waren noch nicht 24 Jahre alt. Die über 60 Jahre alten Männer findet man in allen Altersklassen der Frauen. Zwei schlossen den Bund fürs Leben mit Frauen unter 18 Jahren, elf holten sich eine Zwanzigjährige, über siebenzig eine Dreißigjährige.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß für die Frau das aussichtsreichste Heiratsalter zwischen 20 und 25 Jahren liegt und die Männer zwischen 21 und 28 Jahren zum Eintritt in die Ehe am geeignetsten sind. Danach mag sich jeder ausrechnen, welche Aussichten ihm die Reichsstatistik für den Eheschluß in seinem Alter eröffnet.

Schnecken als Schnelläufer

Obgleich man die Schnecke auch gern als das langsamste Tier bezeichnet, so gibt es doch auch Vertreter dieser Gattung, die recht stattliche Leistungen aufweisen, wenn man nur ihre besonderen Verhältnisse berücksichtigt. Die schnellste Schnecke ist ein vier Zoll langes Tier namens Haliotis, das sich mit der Geschwindigkeit von sechs Meter in der Minute fortbewegt, also in einer Stunde immerhin etwa 360 Meter zurücklegt. Berücksichtigt man die Größe der Schnecke etwa im Vergleich mit einem Kraftwagen, so darf man ihr schon den Ehrennamen eines Schnelläufers zuerkennen, wie dies der englische Zoologe Dr. E. G. Boulenger in einem Aufsatz über „Rekordläufer der Natur“ tut. Zu den schnellsten Tieren gehören bekanntlich der Windhund und das Pferd; ihre vorgeschichtlichen Ahnen waren verhältnismäßig kleine, im Wald jagende Tiere, und so konnten sie in langen Zeiträumen eine hohe Muskelkraft der Beine ausbilden. Der Windhund ist auf kurzen Strecken noch schneller als das Rennpferd. Bei einem Wettrennen im Jahre 1800 zwischen zwei Rennpferden und einem Windhund über eine Strecke von sechs Kilometer gewann der Hund mit Kopfeslänge.

Der Mensch hat zwar mit Hilfe der Maschine diese Leistungen, die sich auf etwa 64 Kilometer in der Stunde belaufen, überflügelt, aber ganz auf sich angewiesen steht er hinter ihnen weit zurück, ebenso wie hinter der Schnelligkeit der Gazelle, des Hirsches oder des Straußes. Noch erstaunlicher ist die Geschwindigkeit des Meisterspringers der Natur, der afrikanischen Springmaus, die, wenn sie verfolgt wird, mit ihren Sprüngen eine Geschwindigkeit von 56 Kilometer in der Stunde erreicht. Unter den Vertretern des Katzengeschlechtes sind der Jagdleopard, der Wüstenluchs und die afrikanische Buschkatze seit vielen Jahrhunderten von den Eingeborenen an größte Schnelligkeiten gewöhnt worden. Auf ganz kurze Strecken ist der Jagdleopard das schnellste Tier auf vier Füßen, das imstande ist, in fünf Sekunden hundert Meter zurückzulegen.

Alle diese Schnelläufer des Tierreiches besitzen einen sehr leichten Körperbau und eine graziöse Form. Eine strenge Symmetrie des Körpers ist notwendig, da ja die Geschwindigkeit zum großen Teil davon abhängt, daß der Körper der Luft den geringsten Widerstand bietet. Ein voll ausgewachsenes Flußpferd würde auch, wenn es mit der Laufkraft einer Antilope begabt wäre, nicht imstande sein, ein Wettrennen zu gewinnen.

Lange Zeit hat man unter den Vögeln auch der Brieftaube den Rekord der Schnelligkeit zugebilligt, aber Beobachtungen der neuesten Zeit haben gezeigt, daß andere Bewohner der Luft ihr diesen Ruf streitig machen. Die Schwalbe erreicht zweifellos dieselbe Schnelligkeit wie die Taube, und was die Ausdauer anbetrifft, so schlägt der Kiebitz beide. Kiebitze, die in England im Mai 1926 beringt worden waren, wurden in Kanada geschossen, und man hat berechnet, daß diese Vögel mit dem Wind mit einer Geschwindigkeit von etwa 160 Kilometer in der Stunde geflogen sind, sodaß sie den Flug über den Ozean in wenig über 24 Stunden zurücklegten.

Die Schnelligkeit der Insekten festzustellen, ist fast unmöglich. Aber soviel kann man sagen, daß im Verhältnis zu ihrer Größe manche Käfer, Schwärmer und Drachenfliegen das schnellste Flugzeug übertreffen.

Die Wiederkehr des amerikanischen Büffels

Ein Sieg des Tierschutzes

Der größte Sieg, den bisher die moderne Tierschutzbewegung erfochten hat, ist die Wiederkehr des Bison oder amerikanischen Büffels auf die weiten Prärien von Kanada. Dieses Tier, dessen Millionenherden einst das Wahrzeichen der Neuen Welt darstellten, stand vor dem Aussterben und ist nun nicht nur gerettet, sondern für eine neue große Zukunft gewonnen worden. Vor wenigen Jahren gab es nur noch ein paar Exemplare dieser Tiergattung, und jetzt weiden wieder wilde Herden von tausenden Köpfen im Hinterland des Staates Alberta, des kanadischen Nordwestgebietes. Als der kanadische Minister des Innern Frank Oliver, den Ankauf der Bisonherde durchsetzte, die von Don Michal Pablo in Montana in einem sorgfältig gepflegten Schutzgebiet gehalten wurde, da hatte man keine Hoffnung mehr, dem Büffel wieder zu seiner alten Herrlichkeit zu verhelfen. Man wollte nur die noch vorhandenen Tiere möglichst lange vor den Zufälligkeiten schützen, denen sie in privater Hand stets ausgesetzt sind. Die etwa 700 Büffel wurden zu dem stattlichen Preise von 250 Dollar pro Kopf erworben und allmählich nach dem Wainwright-Schutzpark überführt, einem Gebiet in Südalberta, das ihnen ideale Lebensbedingungen darbot.

Aber die Büffel, die bis dahin geringe Neigungen zur Fortpflanzung gezeigt hatten, fühlten sich in der neuen Heimat so wohl, daß sie sich vermehrten. 1916 waren es schon 2000 Stück und 1923 war die Zahl auf 10 000 gestiegen, sodaß man bereits daran denken mußte, die Herde zu verringern, damit nicht Raumnot entstände. Die Regierung entschloß sich also, 2000 Vertreter der älteren Generation, die Großväter und Großmütter der riesigen Wainwright-Familie zu schlachten. Das Fleisch wurde einer Konservenfabrik zur Bearbeitung überlassen; die Köpfe wurden ausgestopft und als „Trophäen“ an reiche Leute verkauft und aus den Häuten wurden Büffelkleider gemacht. Die letztere Industrie, die sich in Edmonton, der Hauptstadt von Alberta, entwickelte, machte die besten Geschäfte, denn Büffelmäntel und Büffeljacken, die früher so etwas wie die Nationalkleidung der Kanadier darstellten, sind noch immer sehr gesucht und gegen Kälte und Feuchtigkeit außerordentlich nützlich. Auch in Europa fanden sich Liebhaber für diese romantische Kleidung aus der Zeit Buffalo Bills.

Aber das große Schlachten unter den mit so vielen Kosten erhaltenen Tieren erregte den allgemeinen Unwillen: man hielt es für sinnlos, daß die Regierung zur Erhaltung von Tieren große Summen aufwende, von denen alljährlich eine beträchtliche Anzahl geschlachtet werden mußte, und so entstand der Gedanke, eine bestimmte Anzahl dieser Büffel alljährlich nach dem fernen Norden zu schicken und dort mit den legendären wilden Büffeln zu verbinden. Das Gerücht, daß es in den kanadischen Nordwestgebieten noch immer wilde Büffel gebe, hatte sich in Edmonton erhalten, wenn auch keine bestimmten Nachrichten vorlagen. Da brachte 1913 ein Trapper John Leduc, der fast drei Jahre in dem Gebiet zwischen dem Friedensfluß und den Biberhügeln verbracht hatte, genaue Kunde. Er hatte zwischen den nördlichen Breitengraden 59 und 61 und den westlichen Längengraden 112 und 114 noch einige richtige wilde Bisons, etwa 12 Stück, gesehen, und genauere Nachforschungen stellten zwei verschiedene Herden fest: eine, die in dem Gebiet unmittelbar nördlich vom Friedensfluß weidete, und eine andere, deren Gebiet zwischen dem Buffalo- und dem Kleinen Buffalo-Fluß unmittelbar südlich vom Großen Sklavensee lag. Der 60. Breitengrad bildete etwa die Grenze zwischen den beiden Herden. Die Zahl dieser wilden Bisons war beträchtlich, allein die südliche Herde wurde auf etwa 1000 Köpfe geschätzt.

Die Regierung beschloß daher, das ganze Gebiet, in dem die wilden Büffel weideten, zu einem Schutzgebiet zu erklären, und so entstand Kanadas größter Nationalpark in einem Umfang von etwa 1000 qkm. Zur Auffrischung und Erhaltung dieser Bestände wird nun der jährliche Ueberschuß des Wainwright-Parkes nach dem Norden gebracht, und man war äußerst gespannt zu beobachten, wie sich die wilden Büffel zu ihren zahmen Brüdern stellen würden. Der erste „Schub“ von 2000 Büffeln erfolgte 1925, und der Versuch war von einem vollen Erfolg gekrönt. Die wilden und die eingeführten Büffel vermischten sich; man beobachtete Herden, in denen beide Arten friedlich miteinander lebten, und die Zahl der wilden Büffelherden nahm sichtlich zu. Im Ganzen sind bisher 6600 Bisons verschifft worden, und man schätzt die Zahl der heute bereits im Norden lebenden wilden Tiere auf weit über 10 000. So ist also die Aussicht gegeben, daß in absehbarer Zeit wieder riesige Herden dieses mächtigen Wildes die Nordprärien von Alberta bevölkern werden, und man denkt daran, daß dann wieder vielleicht in beschränkter Form die Büffeljagd zugelassen werden kann.

Kleine Nachrichten

Hotel „Columbus“ unter dem Hammer

Bremen, 13. Februar. Das größte Bremer Hotel „Columbus“, gegenüber dem Bremer Hauptbahnhof, kam zur Zwangsversteigerung, da ein Konkurs wegen Mangels an Masse nicht stattfinden konnte. Der Zuschlag wurde der Bremer Hotelgesellschaft für 1,4 Millionen Mark erteilt.

Streikunruhen in Pittsburg

:: **London**, 14. Februar. (Eigener Funkspruch.) Ein Streik der Kraftdroschkenführer in Pittsburg führte im Laufe des Donnerstags zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und den Streikenden. Der Polizei gelang es, durch Benutzung von Tränengas die Ruhe wieder herzustellen.

„Meister muß sich immer plagen“

Menzel-Geschichten zum 25. Todestage

Auf der meisterhaften Menzelbüste von Reinhold Begas trägt jede der beiden Hände, die nach der Natur abgeformt wurden, ein Werkzeug: die Rechte den Pinsel, die Linke einen großen Bleistift. Das unermüdliche Schaffen des Meisters, seit dessen Dahinscheiden jetzt ein Vierteljahrhundert vergangen ist, wird dadurch vortrefflich symbolisiert, und der große Bleistift der Linken war diesem unermüdlichen Zeichner fast noch wichtiger als der Pinsel in der Rechten. Pflegte er doch seine Zeichnungen stets mit der linken Hand zu schaffen, und er nannte diese, weil sie „vom Herzen kommt“, scherzend seine „Liebe“. Auch Aquarelle und Gouachen entstanden mit der Linken, während die Rechte das schwerere Geschäft der Oelmalerei besorgte. So hatte Menzel seinen Händen eine originelle Arbeitsteilung auferlegt, die bezeichnend ist für sein ganzes der Arbeit geweihtes Leben. War die eine Hand ermüdet, dann ging es mit der anderen mit neuen Kräften weiter.

Menzel hat öfters als seinen Grundsatz aufgestellt, daß der Künstler, will er es zu etwas bringen, sich mit der Kunst beschäftigen müsse, wo er gehe und stehe, denn „lang ist die Kunst und kurz ist unser Leben“. Unzählige Geschichten sind uns von diesem ewigen Arbeiten überliefert, das in seiner Spätzeit schon fast zur Manie geworden war. So erzählt z. B. der Zeichner Allers, der eine Zeitlang mit Menzel viel verkehrte, er sei einmal früh Morgens zu dem Meister gekommen; da habe er ihn noch im Bett gefunden, „aber er hatte einen Fuß unter der Bettdecke vorgestreckt und zeichnete mit Eifer seine große Zehe“.

Paul Meyerheim, dem wir wohl die köstlichsten Erinnerungen an die „kleine Exzellenz“ verdanken berichtet von einem bezeichnenden Vorfall in Kissingen. Eines Tages kam Menzel nicht zum Mittagessen; man ängstigte sich um ihn und eilte auf die Landstraße, um ihn zu suchen. Da fand man ihn wohlbehalten an einem Chausseegraben sitzend, damit beschäftigt, seinen verstaubten Stiefel mit der umgekrempelten Hose zu zeichnen. Beim Frühstück im Freien beobachtete und zeichnete er die Spatzen und Finken, die Gartenbank, Sträucher und Palmenbäumchen, und wenn sich garnichts anderes bot die an die Tische gelehnten Stühle. Meyerheim erzählt auch, wie bei dem Einzug des Kaisers in Berlin 1871 Menzel beinah das großartige Schauspiel versäumt hätte, weil er ein Mäuschen zeichnete, das er plötzlich erblickte.

Wenn Menzel in seiner Stammkneipe bei Frederick sein Mittag- oder Abendessen genommen hatte schlummerte er meist nachher ein wenig, und wenn er dann aufwachte, fing er sofort irgend etwas zu zeichnen an. Einstmals war ein Stück von dem Eierkuchen, den er sich zum Schluß bestellt hatte, übrig geblieben, und kaum war er nach seinem Schläfchen erwacht, legte er Gabel und Löffel auf den Teller, schob den kalten Eierkuchenrest etwas von sich und zeichnete dieses merkwürdige Stilleben ab. Ging er dann des Nachts nach Hause, so blieb er wohl noch unter irgend einer Laterne stehen und machte sich daran, die interessanten Schatteneffekte festzuhalten, oder wenn noch in der Dunkelheit gearbeitet wurde, interessierten ihn die unruhig beleuchteten Gestalten. Als einmal in der Potsdamer Straße ein Herr vom Fenster aus den Künstler des Nachts stehend zeichnen sah und ihm einen Stuhl heruntertrug, betrachtete der alte Meister diese Freundlichkeit nur als unerwünschte Störung und schickte ihn sehr unfreundlich wieder fort.

Mußte er an Sitzungen teilnehmen, dann kam er entweder zu spät oder schlief während der Verhandlungen. So erzählt Anton von Werner, daß er einmal bei einer Verhandlung der Akademie der Künste wütend ausgerufen habe: „Lassen Sie mich mit Ihren Vorschlägen! Ich verstehe nichts davon und höre auch nichts, denn es beschäftigt mich das Studium des Tintenfasses da vor mir weit mehr als alles, was Sie sagen. Ich gehöre garnicht hierher.“ Augen und Hände waren die beiden Organe, in denen sich sein Schaffen konzentrierte, und mit abweisender Schärfe lehnte der verschlossene Sonderling geradezu die Beteiligung des Herzens ab, das doch auch ihm in seinem Leben so viel zu schaffen gemacht hat. Als Otto Hach ihn einmal vor der Zeichnung eines schönen Frauengesichts fragte: „Exzellenz haben doch wohl auch einmal ein Herz für die Frauen gehabt“, da erwiderte er: „Nein, nein, Herz nicht, nur Auge.“ Bei einem Gespräch im Künstlerkreis sagte einmal Begas zu ihm: „Sie werden doch zugeben, Menzel, daß jeder Künstler, wenn er ein Mann ist, angesichts eines gut gewachsenen, nackten jungen Weibes noch anders empfindet als einem nackten Modell gegenüber?“ Worauf Menzel die klassischen Worte erwiderte: „Das kann ich durchaus nicht zugeben. Empfinden Sie denn etwas anderes, wenn Sie ein weibliches Krokodil zeichnen oder modellieren, als wenn Sie nach einem männlichen arbeiten?“

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 12. Februar 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

221 314 69 71 426 (1000) 47 708 (300) 74 91 802 7 30 900 (300)
1016 325 627 893 2041 175 78 343 784 3177 592 609 763 843
4225 395 618 71 784 (300) 5113 208 92 524 31 836 923 6353
479 745 984 7141 86 92 355 558 690 97 (300) 747 8287 458 505
68 717 84 891 906 20 9211 405 748 90
10043 88 116 40 292 326 41 448 52 639 820 35 98 959 75
11450 552 12050 63 80 120 65 434 519 41 615 19 (300) 46 69
729 82 962 68 79 13049 127 220 342 428 728 93 98 942 14306
15032 116 23 573 89 601 16302 495 514 30 669 907 17285 365

Inserate in dieser Zeitung haben die denkbar besten Erfolge!

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 11. Februar 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat“ sowie für Feuilleton: Gustav Proske; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: Ludwig Jüngst; für den Anzeigenteil: Paul Zacher, sämtl. in Ratibor.
In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag: Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.

für ihn vorteilhaften Zweck verkogt habe. Weil eben die Straße dort viel zu schmal sei, durfte er nichts unversucht lassen, die Schienen schnell zu verlassen und sein Eigentum in Sicherheit zu bringen. Er beantragte Freisprechung des Angeklagten, auf die auch das Gericht erkannte.

s. **Grubenunfälle.** Auf dem Ostfelde der Königin Luisegrube fiel dem Fördermann Erwin Neumann ein Kohlenblock auf ein Bein, das stark gequetscht wurde. — Lehrhäuer Heinrich Kondrot erlitt auf den Delbrückschächten eine schwere Armverletzung.

s. **Zu einem Schornsteinbrand** ist unsere Brandwache nach dem Grundstück des Bäckermeisters Georg Koziol gerufen worden. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 315 Mark angegeben. Bis zum Eintreffen der Wehr war die Gefahr bereits beseitigt.

Der neue Oberbürgermeister

s. **Hindenburg,** 14. Februar. Im Bismarckzimmer des Donnersmarckhüttenkasinos versammelten sich heute nachmittag die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung, in welcher sich der Oberbürgermeisterkandidat, Vizepräsident beim Oberpräsidum in Oppeln Dr. Fischer vorstellte. Stadtv.-Vorsteher Siara begrüßte die erschienenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten, insbesondere Vizepräsident Dr. Fischer. Der Vorsteher begrüßte es, daß Dr. Fischer, dessen kommunale Laufbahn bei der Stadtverwaltung in Jülich, Regierungsbezirk Aachen, begonnen hat, gewillt ist, seine im Laufe der Jahre erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse in den Dienst der Stadt Hindenburg zu stellen.

Vizepräsident Dr. Fischer dankte dem Stadtverordnetenvorsteher, daß er ihm die Möglichkeit gegeben habe, die heutige Aussprache mit den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung und des Magistratskollegiums abhalten zu können. Er betonte weiter seine grundsätzliche Einstellung zur kommunalen Selbstverwaltung, die er als das Ideal einer jeden Verwaltungstätigkeit ansehe. Pflicht und Schuldigkeit der Selbstverwaltungskörper und deren Leiter sei es, diesem Gut den Inhalt zu geben, den es verdient. Der Leiter der Kommunalverwaltung hat stets dem Willen der Selbstverwaltungskörperschaften zu entsprechen. Die Durchführung eigener und ihm zugehender Ideen muß stets im Einvernehmen mit den städtischen Körperschaften erfolgen. Aufgabe des Kommunalleiters muß es sein, die städtischen Körperschaften von der Notwendigkeit der Durchführung dieser Ideen im Interesse der Stadt zu überzeugen. In seinen weiteren Ausführungen erklärte Vizepräsident Dr. Fischer, daß der Haushaltsplan einer Stadt jederzeit die Richtschnur für das Handeln des Kommunalleiters sein muß. Die einzelnen Zweige der kommunalen Selbstverwaltung streifend, ging er ein auf das Gebiet der Hauptverwaltung, Polizeiverwaltung und Bauverwaltung. Bei dieser erwähnte er die Notwendigkeit der Initiative der Stadt bei der Schaffung gesunder Wohnungen, vor allem für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Wirtschaftsverwaltung und das Bildungswesen streifend, kam der Redner zu den Aufgaben der Wohlfahrtsverwaltung, als deren vornehmste Aufgabe er die Fürsorge für die Erwerbslosen ansieht, um ihnen ihre Notlage zu erleichtern, vor allem ihnen eine Beschäftigung zu verschaffen. Ein zweiter wichtiger Punkt der Wohlfahrtsverwaltung sei die Gesundheitsfürsorge für die Bevölkerung, vor allem die Jugend- und Säuglingsfürsorge. Den wichtigsten Punkt der kommunalen Selbstverwaltung bildet stets die Finanzverwaltung. Zur Frage der Vereinheitlichung der Selbstverwaltung des Industriegebietes legte Redner seinen Standpunkt wie folgt dar: Eine Vereinheitlichung der Verwaltung dieses Gebietes ist das Gebot der Stunde. Aufgabe der verantwortlichen Leiter der Städte und der Landkreise ist es, eine Planwirtschaft zu schaffen, die die Lebenshaltung der Bewohnerschaft dieses Gebietes in jeder Hinsicht hebt. Notwendig ist die Rücksichtnahme der einen Stadt auf die andere bei der Durchführung von besonderen Plänen und die gemeinsame Planung bei der Regelung von Fragen, die die Allgemeinheit des Industriegebietes betreffen (Krankenhausbauten u. a.). Die Kommunalleiter des Industriegebietes müssen bei all ihren Maßnahmen diese hohen Ziele aber stets vor Augen haben. Die Vereinheitlichung der Verwaltung — unter welchem Namen sie erfolgt, ist nebensächlich — ist im Interesse der Bevölkerung dieses Gebietes, das 450 000 Seelen zählt, geboten. Sie ist von allen verantwortlichen Persönlichkeiten zu erstreben.

Zum Schluß ging der Redner auf die Möglichkeit der Beeinflussung des Grundstücksmarktes durch die Stadt ein, auf die Notwendigkeit, für die Stadt Grundstücke zu erwerben, um den Ausbau der Gemeinde in der richtigen Form gewährleisten zu können. „Die Stadt Hindenburg und die Provinz" war der folgende Punkt der Ausführungen, in denen Vizepräsident Dr. Fischer betonte, daß die Stadt nicht nur Lastenträger sein darf, daß sie vielmehr Anspruch hat, daß ihr von der Provinz geholfen werde, zumal die Bevölkerung der Stadt Hindenburg ein Zehntel der Bevölkerung der Provinz ausmacht. Im Zusammenhang damit erwähnte der Redner, daß es Pflicht der Provinz sei, bei Errichtung von Provinzialanstalten solche auch in das Gebiet der Stadt Hindenburg zu verlegen. Hindenburg hat auf Grund der verschiedenen Verhältnisse das unbedingte Recht, Berücksichtigung zu finden.

Zum Schluß erklärte Vizepräsident Dr. Fischer, daß er als Rheinländer nach Oberschlesien gekommen sei, hier Land und Leute achten, schätzen und lieben gelernt habe, und die Arbeit im öffentlichen Dienste umso freudiger verrichte, als er zu der Erkenntnis kam, daß in allen öffentlichen Fragen nicht der Osten gegen den Westen und umgekehrt ausgespielt werden darf, sondern daß eine Zusammenarbeit unbedingt notwendig sei. Im Osten kann man nichts erreichen, wenn man nicht den Westen mit, für und hinter sich hat. Er sähe es als eine seiner Aufgaben an, Verbindungsbrücken zwischen dem Osten und Westen zu schaffen. In der Zusammenarbeit der beiden Teile des Reiches sähe er eine günstige Zukunft, die er auch für die Stadt Hindenburg im Rahmen des Staates und der deutschen Republik trotz aller vorhandenen Schwierigkeiten erblickt.

Poln.-Oberschlesien

Attentatsversuch auf einen Zug?

w. **Kattowitz.** Die Kattowitzer Polizeidirektion meldet: **Am 13. Februar wurde auf den Personenzug 714 an der Eisenbahnunterführung zwischen Bobrek und Beuthen ein Bombenattentat verübt. Unbekannte Täter warfen unter der Eisenbahnbrücke ein mit Lygnosit gefülltes Eisenrohr, welches mit einer Zündschnur versehen war, auf den Zug. Durch einen glücklichen Zufall ist jedoch das Attentat ohne Folgen geblieben, da die Zündschnur riß. Bei der Revision der Lokomotive wurde das Eisenrohr am Zylinder vorgefunden.**

Nach deutscher amtlicher Darstellung handelt es sich um einen sehr viel harmloseren Vorfall. Polizeiamtlich wird gemeldet: Am 13. Februar gegen 17,45 Uhr wurde an der Lokomotive des polnischen Personenzuges 740, der um 15,37 Uhr in Beuthen eintrifft, eine Dynamitpatrone mit Zündschnur und Sprengkapsel gefunden. Die Zündschnur war bis zur Hälfte abgebrannt. Der Sprengkörper war gebrochen, zur Explosion kam es nicht. Wie aus der Verpackung hervorgeht, ist das Sprengmaterial polnischen Ursprungs.

Kattowitzer Sender / Welle 408

Sonntag: 10,15 Gottesdienst. 12,30 Konzert. 15 Vorträge. 16 Konzert. 17,15 Schallpl. 17,40 Konzert. 19 Verschiedenes. 19,20 Musikalisches Zwischenspiel. 19,30 Heiteres. 20 Literatur. 20,15 Konzert. 23 Tanzmusik.

Montag: 12,05 Konzert. 16,15 Kinderstunde. 16,45 Konzert. 17,15 Plauderei. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,20 Vortrag. 20,05 Novellistische Sendung. 20,30 Konzert. 22 Feuilleton. 23 Tanzmusik.

Dienstag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Musikalisches Zwischenspiel. 19,20 Verschiedenes. 19,50 Oper.

Mittwoch: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,15 Kinderstunde. 16,45 Konzert. 17,15 Literatur. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Musikalisches Zwischenspiel. 19,20 Vorträge. 20,30 Konzert. 21,10 Literatur. 21,25 Konzert. 22,10 Feuilleton.

Donnerstag: 12,10 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Musikalisches Zwischenspiel. 19,20 Verschiedenes. 19,45 Musikalisches Zwischenspiel. 20,15 Feuilleton. 20,30 Konzert. 21,30 Literatur. 23 Tanzmusik.

Freitag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 20,15 Symphoniekonzert.

Sonnabend: 12,05 Konzert. 16,20 Konzert. 17,10 Kinderstunde. 17,45 Jugendstunde. 18,45 Verschiedenes. 20,30 Konzert. 22 Feuilleton. 23 Tanzmusik.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Erweiterung des Rybniker Personenbahnhofs

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit werden die geplanten Erweiterungsbauten am hiesigen Personenbahnhof vorgenommen. Es sind durchgreifende Aenderungen der jetzigen Abfertigungsverhältnisse vorgesehen, die dem Empfangsgebäude ein völlig verändertes Aussehen verleihen werden. Der von Monat zu Monat ansteigende Verkehr am hiesigen Bahnhof macht eine entsprechende Erweiterung des Bahnhofsgebäudes zur unbedingten Notwendigkeit. Die schon im Sommer des vergangenen Jahres eingeführte „Neuordnung der Dinge" ist als Provisorium zu der endgültigen Gestaltung des Bahnhofs gedacht und als solches hat es natürlich viele Nachteile, die beseitigt werden müssen. Das Bahnhofsgebäude wird durch den Anbau eines Seitenflügels so erweitert, daß darin sämtliche Diensträume untergebracht werden können, die zum Bereiche der Bahninspektion gehören. Die jetzige sogenannte Empfangshalle hat sich ebenfalls als völlig unzureichend erwiesen; der provisorische Zugang zu den Bahnsteigen, der durch diese führt, genügt in seiner Enge bei weitem nicht, um den Zustrom der Reisenden, besonders zu den Hauptzügen, aufzunehmen und auch reibungslos weiterzuleiten. Der jetzige Ausgang zu den Bahnsteigen ist beinahe lebensgefährlich, für den großen Verkehr vollständig unzulänglich, und er wird ebenfalls durch Freilegung einer Wand entsprechend verbreitert, sodaß die Aufstellung zweier Fahrkartenkontrollstellen erfolgen kann. Durch die geplanten Erweiterungsbauten wird zweifellos eine raschere und bequemere Abfertigung des reisenden Publikums erreicht.

*

Eichung von Waagen und Gewichten. Der Magistrat läßt den Besitzern von im Gebrauch befindlichen Waagen Formulare zustellen, die ausgefüllt wieder im Zimmer Nr. 8 des neuen Rathauses abgegeben werden müssen. In diesen Formularen muß die Anzahl und die Art der verwendeten Waagen bezeichnet sein, die dann als Unterlage für die Nachprüfung der erforderlichen Eichung der Waagen dienen werden. Im Interesse der Besitzer registrierter Wagen liegt es, diese erforderlichenfalls durch das Eichamt nachprüfen zu lassen. Bei einer späteren Revision werden nicht ordnungsgemäß geeichte Waagen beschlagnahmt und die Besitzer zur Verantwortung gezogen.

Papstfeier der deutschen Katholiken. Die deutschen Parochianen feiern am Sonntag, den 16. d. Mts. vormittags 8½ Uhr in der alten Pfarrkirche die Papst-Inthronisation mit feierlichem Hochamt und Assistenz. Die Vesperandacht beginnt nachmittags 3 Uhr ebenfalls in der alten Kirche. Nach der Andacht versammeln sich die Parochianen im Vereinshaus an der ul. Gliwicka. Es wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Der katholische Frauenbund hält am Dienstag, den 18. d. Mts., beginnend um 3 Uhr nachmittags, im Saale des Hotel Swierklaniec eine Mitgliederversammlung ab, in welcher die Jugendabteilung des Bundes den unterhaltenden Teil zur Ausführung bringen wird. Es kommen gesangliche und deklamatorische Darbietungen zur Aufführung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird vom Vorstand gebeten.

Der Rybniker Ski-Klub gibt zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 16. d. Mts. auf dem „Barania" eine sogenannte „Fuchsjagd" veranstaltet wird. Zu der abwechselungsvollen und amüsanten Veranstaltung werden alle Mitglieder des Schlesischen Skiklubs aus allen Ortsgruppen eingeladen. Die Teilnehmer sammeln sich bereits am Sonnabend abend im Schutzhaus der „Barania".

Der lange Arm der Gerechtigkeit. In einem Wechselprozeß, der seinerzeit vor dem Rybniker Burggericht verhandelt wurde, mußte die Abweisung der Klage erfolgen, weil die Aussteller der Wechsel bestritten, diese unterzeichnet zu haben. Der Kläger, der diese Wechsel in Zahlung genommen hatte, leitete nunmehr das Verfahren gegen die Wechselaussteller und zwar: Franz Sprus und seine Ehefrau Sofie, sowie den Sohn der Eheleute, Paul Sprus, sämtlich jetzt in Schoppinitz wohnhaft, wegen Meineids ein, da er sich geschädigt fühlte. Das Verfahren wurde eröffnet und wieder erklärten die Angeklagten in corpore, die vorgelegten Wechsel nicht unterschrieben zu haben. Ein Schriftsachverständiger, der darüber vernommen wurde, ob die Unterschriften mit denen der Angeklagten übereinstimmen, oder ob eine Fälschung derselben vorliege, bekundete unter seinem Eid, daß es sich nicht um Fälschungen handele und daß die auf den Wechseln befindlichen Unterschriften der Angeklagten echt seien. Das Gericht verurteilte daraufhin jeden der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis, räumte ihnen aber eine dreijährige Bewährungsfrist ein.

Kreis Pleß

D. **Auszeichnungen.** Das letzte Vergnügen der Freiwilligen Feuerwehr erhielt dadurch, das der Landrat des Kreises, Dr. Jarosch, an demselben teilnahm, eine besondere Note. Der Landrat nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung acht Mitglieder der Wehr für langjährige treue Pflichterfüllung durch Ueberreichung von Diplomen auszuzeichnen. Die Jubilare sind: Mawrath sen., Knebel sen., Slonina, Simka, Sobel, Brdiczka, Bogacz und Grykja. Schneidermeister Szewczik, der ebenfalls ausgezeichnet werden sollte, ist inzwischen verstorben. Außerdem wurden für ihre Tätigkeit im Interesse der Wehr ausgezeichnet der Präses Bloch und der erste Brandmeister Ulfig.

D. **Wintersport.** Durch den eingetretenen stärkeren Schneefall kommt der Wintersport so recht zur Ausübung. Die Fasanerie, welche im Sommer der Anziehungspunkt sehr vieler Ausflügler ist, ist es auch augenblicklich. Scharenweise zieht die Jugend auf Skiern nach dort, um sich auf dem geeigneten hügeligen Gelände zu üben und zu tummeln. Leider hat sich eine Dame, die des Fahrens noch nicht sehr kundig war, dort einen Beinbruch zugezogen. Auch die Rodelbahn ist sehr gut besucht. Leider sind in diesem Jahre die kleineren Kinder sehr auf die bei Ludwigswunsch bestehende Rodelbahn angewiesen, da der Pächter der Eisbahn bei dem Törferstege voll und ganz versagt. Die Eisbahn, welche von jeher starken Zuspruch hatte, liegt in diesem Jahre vollständig brach. Allgemein wundert man sich, daß von seiten der Schulen nicht energisch der Pächter veranlaßt wird, die Eisbahn fahrmäßig herzustellen. Im gesundheitlichen Interesse der Schüler wäre die baldige Herstellung der Eisbahn sehr zu begrüßen.

Kattowitz und Umgegend

☐ **Verschärfte Meisterprüfungen.** Im Laufe dieser Woche werden vor der Kattowitzer Handwerkskammer durch die neuen Meisterprüfungskommissionen 27 Meisterprüfungen abgehalten. Die Prüfungen werden in praktischer wie in theoretischer Hinsicht nunmehr in schärfster Weise durchgeführt, weil Beschwerde über mangelhafte Kenntnisse der geprüften Meister bezw. Gesellen geführt wird.

☐ **Ehrung von Eisenbahnjubilaren.** Der Eisenbahnerverein veranstaltete in der „Reichshalle" in Kattowitz für 136 Eisenbahnbeamte aller Rangstufen, die 25 und mehr Jahre im Dienste der Eisenbahn stehen, eine Ehrung, an der auch der Eisenbahnpräsident Niebieszczanski teilnahm und an die Jubilare eine Ansprache hielt. Während der Feier, die von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt war, überreichte der Eisenbahnpräsident den Jubilaren Uhren, Diplome und sonstige Auszeichnungen.

☐ **Die Kattowitzer Schneiderinnung** hielt unter Obermeister Jankowiak in der „Strzecha Gornicza" eine Vierteljahrssitzung ab. Die Mitgliederzahl betrug insgesamt 220 Personen. Verstorben sind zwei Mitglieder. Eingenommen wurden 1700 Zloty, während die Ausgabe 1600 Zl. betrug. Aus der Wahl des Vorstandes ging Schneider-Obermeister Jankowiak erneut als Obermeister und als Stellvertreter Schneidermeister Zeller hervor. Gewählt wurde ferner die neue Kassen-Revisionskommission. Am Schluß der Sitzung kam man auf die Handwerker-Ausstellung zu sprechen.

☐ **Verkehrsunfälle.** Am Bahnübergang auf der Piastenstraße in Hohenlohehütte fuhr ein Rangierzug auf ein Lastauto, das noch schnell die Strecke überqueren wollte auf. Glücklicherweise wurde nur der hintere Teil des Wagens erfaßt und zertrümmert. Der Chauffeur wurde zur Anzeige gebracht. — An der Ecke Hütten- und Grubenstraße in Siemianowitz stieß ein Lastauto mit einem Personenauto in voller Fahrt zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. — An der Ecke Opolska und Sokolska stieß ein Auto der städtischen Feuerwehr mit einem Privatauto zusammen. Die Schuld trägt der Chauffeur des Feuerwehrautos, der nicht genügend Warnungssignale gab.

§ **Ein Opfer des Alkohols.** Vor dem Bahnhof 4. Klasse in Kattowitz kam es zu einer Schießerei, wobei Gustav Janas durch einen Bauchschuß schwer verletzt und ins städtische Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Täter, Privatbeamter Michael Fryzol, der die ganze Nacht durchgezecht hatte, machte im Wartesaal die Bekanntschaft mit mehreren Individuen, die ihn in ein Auto setzen und nach Hause fahren wollten. Fryzol wehrte sich dagegen, zog schließlich seinen Revolver, gab einen Schuß in die Luft ab und streckte mit einem zweiten wohlgezielten Schuß Janas nieder. Fryzol, der die Tat im Alkoholrausch begangen hat, wurde festgenommen.

§ **Um 1200 Zloty erleichtert.** Einen bösen Ausgang nahm für 2 junge Leute eine Bierreise, welche in Myslowitz angefangen wurde und die in Schoppinitz endete. Im Autobus machten sie die Bekanntschaft mit einer Vinzentine K. aus Schoppinitz, die sich mit den beiden bald in ein Gespräch einließ und schließlich ihnen den Vorschlag machte, mit ihr nach der Wohnung einer Freundin zu gehen. Dort hatte sich besuchsweise auch ein gewisser Paul K. eingefunden. Schon ziemlich „geladen" schliefen die jungen Leute in der fremden Wohnung ein und wachten erst nach einigen Stunden auf. Zu ihrem Schreck mußten sie nun feststellen, daß ihnen während des Schlafes 1200 Zloty entwendet worden sind. Der Verdacht, das Geld an sich genommen zu haben, fiel auf die Vinzentine K., die jedoch den Paul K. des Diebstahls beschuldigte. Beide kamen auf die Anklagebank. Der Beklagte Paul K. will an der Sache völlig unbeteiligt gewesen zu sein, weshalb auch gegen ihn ein Freispruch gefällt wurde. Das Gericht kam weiter zu der Ueberzeugung, daß die Vinzentine K., welche die beiden jungen Leute nach der Wohnung der Freundin gelockt hatte, alles so eingefädelt hat, um die Trunkenen zu bestehlen. Urteil: ½ Jahr Gefängnis.

§ **Beim Steuerzahlen bestohlen.** Der Herszlik Rosenzweig aus Bendzin entwendete dem Kaufmann Krzyzowski aus Eichenau, als er seine Steuern bei der Finanzkasse in Kattowitz bezahlte, 6000 Zloty. Dank dem sofortigen Eingreifen der Polizei wurde der Spitzbube bald ermittelt und das Geld dem Bestohlenen zurückgegeben.

§ **Einen halben Zentner Rosinen geschmuggelt.** Seit längerer Zeit beobachtete die Polizei auf dem Bahnhof Siemianowitz eine verdächtige Frauensperson, die von Beuthen kam und in Siemianowitz ausstieg. Mit einem eleganten Koffer begab sie sich stets in die Wohnung einer gewissen Frau Lesinski auf der Beuthenerstraße 55. Eine dort vorgenommene Haussuchung förderte ½ Zentner aus Deutschland geschmuggelte Rosinen zur Tage. Die Rosinen wurden beschlagnahmt und der Zollbehörde in Kattowitz abgeliefert.

Königshütte und Umgegend

Stadtverordnetensitzung Königshütte

Stadtverordnetenvorsteher Direktor Strozyk eröffnete die Sitzung mit der Bekanntgabe eines Dringlichkeitsantrages, der die Festsetzung der in Verbindung mit der Wahl stehenden Kosten vorsah. Mit kleinen Abänderungen wurde die Geschäftsordnung betr. Offertenausschreibung angenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Beschwerde der Malerinnung bekanntgegeben. Vier Grundstücksankäufen wurde die Genehmigung gegeben. Um die Absicht, im nördlichen Stadtteil eine Badeanstalt zu errichten, verwirklichen zu können, wurde die Genehmigung zum Ankauf einer hierfür geeigneten Parzelle an der Niedurnego im Umfange von 5030 Quadratmeter gegeben. Bei der Vergebung der Reklamesäulen kam es zur lebhaften Debatte. Zugestimmt wurde sodann dem projektierten Umbau der Breitspurstraßenbahn. Die Breitspurbahn wird von der Ecke Wolnosci — Chrobrego aus als Ringbahn geführt. Ein Zusatzkredit in Höhe von 6000 Zloty wurde zur Anschaffung internationaler Verkehrszeichen bewilligt. Ein weiterer Kredit wurde für Neuanschaffungen im Städtischen Krankenhaus in Höhe von 3940 Zloty und für Anschaffungen im Städtischen Pfandleihamt in Höhe von 10 500 Zloty gewährt. 45 000 Zloty für die Renovation städtischer Gebäude, hauptsächlich auch Schulen, wurden ohne Widerspruch gleichfalls bewilligt. Unangenehm wurde dagegen der recht ansehnliche Zusatzkredit von 358 000 Zloty, der zur Deckung einzelner Positionen des Haushalts notwendig wurde, empfunden. Doch auch er wurde bewilligt. Zum Schluß der Sitzung wurden die auf Grund der Wahl entstehenden Kosten in der voraussichtlichen Höhe von 20 000 Zloty bewilligt.

*

⊙ **Drohende Entlassung bei der O. E. W. Chorzow.** Wie wir erfahren, ging die Verwaltung der Oberschlesischen Elektrizitätswerke in Chorzow den Demobilmachungskommissar um die Genehmigung zur Entlassung von 30 Mann der Belegschaft an. Inwieweit der Demobilmachungskommissar diesem Antrag stattgeben wird, steht noch nicht fest.

⊙ **Tödlicher Absturz von der Treppe.** Die 61jährige Franziska Paruzа von der Skargi 6 Königshütte stürzte von der Treppe und fiel so unglücklich, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt. Man schaffte die Verunglückte nach dem Knappschaftslazarett, wo sie am nächsten Tag starb.

⊙ **Eine blutige Schlägerei** entstand in einem Lokal der Stydzynskiego. Im Verlauf derselben wurden mehrere Personen schwer verletzt und Tische und Stühle zertrümmert. Die Polizei nahm die Schuldigen fest.

⊙ **Ein Bodenbrand** brach auf der Graniczna in Neuheiduk aus. Das Feuer griff schnell um sich und vernichtete einen Teil des Daches. Die Königshütter Feuerwehr wurde alarmiert und verrichtete die Löscharbeiten.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

45 (300) 219 (300) 397 441 (300) 859 1184 820 41 965 2158 429 (2000) 36 530 868 940 79 3005 197 261 344 72 754 80 853 57 4214 5146 226 357 6061 382 450 548 640 878 7040 345 468 528 (300) 99 716 831 8006 126 549 651 815 60 9146 74 627 813 (300)

10013 461 85 611 93 757 934 (2000) 11058 366 510 56 868 83 12077 92 152 68 99 696 823 981 13225 73 351 694 820 949 14105 85 313 66 490 873 15148 294 479 515 62 782 860 933 16099 (300) 392 427 76 636 (10000) 856 17262 419 52 758 805 73 937 65 18039 75 244 56 586 615 743 961 19011 162 260 628 738 52

20018 174 343 (1000) 421 626 756 82 21019 89 151 90 351 64 451 655 98 868 919 22085 183 243 323 73 822 39 85 (300) 99 933 23153 597

[illegible]

Inserate in dieser Zeitung haben die denkbar besten Erfolge!





5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 13. Februar 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]



Restaurant „Goldene Gans“

Ratibor, Brunken 30 — Telefon 304

Am Sonntag, den 16. d. Mts. veranstalten wir in unseren reizend dekorierten Räumen einen

Hausball

und laden hierzu unsere werten Gäste, Freunde und Bekannte ergebenst ein

Familie Hepp

Sonnabend und Sonntag Betrieb bis 3 Uhr

Restaurant Café am Kanal

Ratibor-Plania

Sonnabend u. Sonntag, d. 15. u. 16. Februar 1930:

Vorzügliche Unterhaltung

Erstklassige Biere, Liköre — Torte mit Schlagsahne
Bowle in bekannter Güte.

Es ladet ein **Familie Morawietz.**

Restaurant „Felsenkeller“

Ratibor, Bollwerkstraße

Morgen, Sonntag den 16. Februar **Großer Hausball**

Hierzu laden freundlichst ein **Aug. Felke und Frau**

Am Mittwoch, den 19. Februar 1930 veranstaltet der

Bund „Königin Luise“ Ratibor

in der Herzogl. Schloßwirtschaft einen

Deutschen Familien-Abend

verbunden mit
Gesangsvorträgen, Verlosung und humorist. Theaterszenen, anschließend Tanz!

Musik stellt die Feuerwehr-Kapelle Ostrog.

Alle deutschen Männer und Frauen werden hierzu eingeladen.

Eintritt 50 Pfg.
Beginn 8 Uhr.

Der Vorstand.

Englisch – Französisch Polnisch

getrennt für Anfänger und Fortgeschrittene

Kurse beginnen. Anmeldung erbeten

„Schroeder-School“, Ratibor Weidenstr. 16, II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 19. Februar 1930, vormittags 11½ Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7 versteigert werden das im Grundbuch von Obersteine, Kreis Neurode Band I Blatt 16 (eingetragener Eigentümer am 25. September 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt Reinhold Herden in Obersteine) eingetragene Grundstück: Bauerngut in der Gemarkung Obersteine, 23 ha 11 a 50 qm groß, mit einem Reinertrag von 115,59 Talern und 180 ℳ Nutzungswert. 2 K 10/29 — 34

Wünschelburg, den 13. Februar 1930.

Amtsgericht.





Guten Verdienst verschaffen meine beliebten

Drehrollen

Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz 26

Billigste Preise. Zahlungserleichterung.

Kandrzin

Zu vermieten ab 1. April die bisherigen

Apotheken-, Geschäfts- und Wohnräume

Kandrzin, Haus Maiwald

Stadt-Theater Ratibor OS.

Direktion: R. Memmler

Sonnabend. 15. Februar.
4 Uhr. 5½ Uhr.
Letztes Gastspiel des Hamburger Künstler-Marionetten-Theaters
Dornröschen
Preise: 0,30. 0,50. 0,70. 1 RM.

Abendvorstellung:
8 Uhr. 10¾ Uhr.
Zum letzten Male!
Weekend im Paradies
Regierungsrat Dittchen: Dir. R. Memmler.

Sonntag. 16. Februar.
4 Uhr. 6¾ Uhr.
21. Fremdenvorstellung.
Die Frau in Gold
Operette in 3 Akten von M. Krausz.
Preise: 1.80. 1.40. 0,70.
Schüler zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.

Abendvorstellung!
8 Uhr. 10½ Uhr.
Gastspiel Günther Schwedka.
1001 Nacht
Operette v. Joh. Strauß.

Sanssouci.

Morgen, Sonntag:

Tanzkränzchen für Ausflügler!

Kaffee. Kuchen. ff. hausschl. Wurst.



Herren- und Damen-
Maskenkostüme
zu verleihen.
v. Veit. Ratibor.
Weidenstr. 31, part. lks.

Suche sofort
einf. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang. mögl. mit Schreibtisch. i. Zentr. Ratibors. Offerten unter C H 352 an den „Anzeiger“, Ratibor.

---

1 Zimmer mit Küche
(unmöbl.). in gut. Hause
zu mieten gesucht.
Offert. unt. M 357 an d. „Anzeiger“. Ratibor.

Gut möbl. Zimmer p. bald zu vermieten
Ratibor. Neuestr. 1a 2. Stock.

Leeres Zimmer zu vermieten.
Off. unt. L A 355 an d. „Anzeiger“, Ratibor.

Wohnungstausch!
Schöne, sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Bad. 1. Stock. gute Lage. wird gegen
eine 2-Zimmerwohnung
zu tauschen gesucht.
Offert. unt. S 360 an den „Anzeiger“. Ratibor.

---

2 Zimmer und Küche
im Zentrum der Stadt.
geg. 2 evt. 3 Zimmer
n. Küche. außerh. d. Zentr. zu tauschen gesucht.
(Auch im guten Neubau.)
Offert. unt. N 356 an den „Anzeiger“. Ratibor.

In Ujest OS.
ist die am Ringe gelegene bisherige
Arztwohnung
von 4 bezw. 6 Zimmern u. Beigelaß infolge Verzuges freigeworden und
sofort zu beziehen.
Anfragen erbeten an Frau **Maria Poralla** Ujest, Coselerstraße.

Gelegenheit zum Selbständigmachen.
Das in meinem Hause langjährig betriebene
Friseurgeschäft
ist an einen tüchtigen Friseur
zu vermieten
Derselbe kann Junggeselle sein, muß Bubikopf schneiden und gut ondulieren können.

Franz Balczinski
Gasthausbesitzer
Birken bei Kandrzin.

Morgen Sonntag — Morgen Sonntag

Nur ganz kurzes Gastspiel!

Vom 16.-19. Februar **Fritz Tachauer** Vom 16.-19. Februar

der bestbekannte und beliebte Vortragskünstler ehem. I. Komiker des Ratiborer Stadttheaters

im

Residenz

Dazu kommt vom 16.—28. Februar 1930

!ZARAE!

Der Mann mit dem rasenden Gehirn!

Walter Pauly, Zauberakt
Fred Howard, Stimmungsmacher
Anny Langendorf, Vortragskünstl.

Heute, Sonnabend 5-Uhr-Tanz-Tee

Abends 8½ Uhr der letzte

Photomaton-Ball

mit der vorzüglichen Tanz-Sport-Kapelle
Neu! **Würker!** Neu!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

des Landwirtschaftsschülers

Walter Hübner

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Direktor Treeger, sowie den Herren Lehrern und den Mitschülern der Landwirtschaftsschule. Sr. Hochwürden Herrn Oberkaplan Sowa für die trostreichen Worte am Grabe ein „Gott vergelt's.“

Ratibor den 15. Februar 1930

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Adolf Dobiosch und Frau
Rosa, verw. Hübner

Für die wohltuende Teilnahme, die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir dem Hochw. Herrn Kaplan Sowa für die tröstenden Worte am Grabe.

Ratibor, den 15. Februar 1930

Magdalena Möser und Kinder.

Geld! Hypotheken

Baugeld — Kaufgeld Darlehn gegen Möbelsich. usw. nur durch

Paul Buchwald
Ratibor, Neustadtstr. 2
Keine Auskunftsgebühr!
Keine Versicherung!

Geld-Darlehen
v. Selbstgeber geg. Möbelsicherheit zu 10 % reell d. Jos. Kelten, Hindenburg OS., Schließfach 114. Rückporto erbeten.

3000 Mark
zwecks Ablösung einer Hypothek
gesucht.
Off. unt. O 361 an den „Anzeiger“, Ratibor.

3000 Mark
gegen hypothekarische Eintragung und mehrfache Sicherheit v. Selbstgeber
per bald gesucht.
Offert. u. D B 359 an d. „Anzeiger“, Ratibor.

---

30 000 RM.
a. 2. Hypothek auf erstkl. Grundst. aus Privathand
gesucht.
Off. unt. A B 351 an d. „Anzeiger“. Ratibor.

Beschlagnahmefreie
Wohnung
i. Zentrum, sonnig, ruhig. Stube und Küche. elektr. Licht, Kochgas. Wasser.
ab 1. 3. zu vermieten
Offert. unt. J 353 an den „Anzeiger“. Ratibor.

Statt Karten.

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet für die Ewigkeit, verschied heute mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, der

Buchhalter

Josef Gobetzko

im 43. Lebensjahre. Dies zeigen in tiefem Schmerz an

Ratibor, Buchenau, den 13. Februar 1930

Marie Gobetzko, geb. Jurytko, als Gattin und Kinder, Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Montag, den 17. d. Mts., früh 9 Uhr von der städt. Leichenhalle nach dem Jerusalemer Friedhof statt. Requiem dortselbst.

Am 13. d. Mts. verschied nach vorhergegangenem längerem Leiden unser

Buchhalter

Herr Josef Gobetzko

Seit 15 Jahren in unserem Betriebe tätig, war er vorbildlich in treuer Pflichterfüllung und gewissenhafter Arbeit. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Ratibor, den 15. Februar 1930

Kommerzienrat Franz Doms
Dr. iur. Julius Doms

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, der

Buchhalter

Josef Gobetzko

In aufrichtiger Trauer stehen wir an der Bahre unseres langjährigen Mitarbeiters, den der Tod im besten Mannesalter aus seinem schaffensfreudigen Dasein riß. Durch seinen Pflichteifer und sein offenes, gerades Wesen erwarb er sich die Wertschätzung seiner Mitarbeiter.

Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Ratibor, den 15. Februar 1930

Die Direktoren u. Angestellten der Firma Joseph Doms.

Für die uns anläßlich des Todes meines unvergeßlichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters

Thomas Greiner

erwiesene Teilnahme, für die vielen Kranzspenden, den Justizbeamten, dem Kriegerverein, der M I-Kl. der Handelsschule und allen lb. Freunden und Bekannten für das große Trauergeleit, ganz besonders dem Hochw. Herrn Kuratus Pietsch für die tröstenden Worte sagen wir ein herzl. „Gott vergelt's“.

Ratibor, den 15. Februar 1930

Hermine Greiner, geb. Kreis
und Kinder.

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Verbandsmitglied

Josef Gobetzko

In 16 Jahren treuer Mitgliedschaft und eifriger Mitarbeit in der Ortsgruppe, ist er uns ein lieber Kollege gewesen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Ratibo, den 15. Februar 1930

D. H. V., Gewerkschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen
Ortsgruppe Ratibor
W. Künzel, Vertrauensmann

Die Beerdigung findet am Montag, vorm. 9 Uhr von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses statt. Zahlreiche Beteilig. ist Ehrenpfl.

Allen, die uns bei dem Heimgange meiner geliebten Frau, unserer lieben Schwägerin und Tante

Karoline Husche

ihre Teilnahme und der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sei hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen. Der liebe Gott vergelte es!

Ratibor, im Februar 1930

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paul Husche.



Ratibor, 15. Februar. — Fernsprecher 94 und 130

w. **Pfarrhausbrand im Adlergebirge.** In Deschney am Fuße der Deschneyer Koppe bei Rinerz, dem Nachbarberg der Hohen Mense, brannte das 200 Jahre alte Pfarrhaus vollkommen nieder. Die Feuerwehr hielt zur selben Zeit im nahen Gasthaus ihr Wintervergnügen ab. Es gelang ihr leider nicht, den Brand zu löschen. Nur Mit Mühe gelang es, den Geistlichen vor dem Flammentod zu retten. Der Brand soll auf einen schadhaften Schornstein zurückzuführen sein.

(Fortsetzung dieses Teiles im 2. Bogen 2. Seite.)

Ratibor Stadt und Land

Autobuslinie Ratibor — Katscher

Seit längerer Zeit wird die Schaffung eines Autobusverkehrs zwischen Ratibor und Katscher auf der Strecke Ratibor—Schammerwitz—Klein-Peterwitz (über Zauditz)—Steuberwitz—Rösnitz—Dirschel—Katscher geplant. In der letzten Hauptversammlung des Kaufmännischen Vereins Katscher kam dieser Plan zur Erörterung. Die Verwirklichung dieses Planes würde nach Ansicht des Vereins dem Handel in Katscher, der ohnehin schon arg darniederliegt, noch weiteren Abbruch tun. Es wurde einstimmig beschlossen, gegen die Errichtung der Linie bei den zuständigen Stellen Protest zu erheben. Der Protest dürfte doch wohl über das Ziel hinausschießen. Nachdem die Linie über Steuberwitz und Rösnitz geführt werden soll, ist sogar zu hoffen, daß die Katscherer Gewerbetreibenden mehr Unterstützung seitens der von der Linie berührten Ortschaften bekommen würden.

*

○ **Die Meisterprüfung** im Bäckerhandwerk haben vor der hiesigen Meisterprüfungskommission die Bäckergesellen Franz Brilka, Franz Stoschek, Emil Stuchly, Paul Pazurek, alle aus Ratibor und Bäcker Jahn aus Rauden mit dem Prädikat „gut" und die Meisterprüfung im Malerhandwerk mit gutem Erfolge der Maler August Ottawa aus Boleslau bestanden.

× **Ratiborer im Wettbewerb um die Deutsche Eislaufmeisterschaft.** Der Spiel- und Eislaufverein Ratibor entsendet zu den Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften Frl. Loske u. Herrn Paul Suchotta. Von der Entsendung eines zweiten Paares mußte leider Abstand genommen werden, da der Prächter der städtischen Eisbahn im Eichendorffpark, der neue Ratiborer Eislaufverein, den abgesteckten Trainingraum den Kunstläufern nicht zur Verfügung gestellt hat, obwohl um diese Vergünstigung gebeten worden war. Die Verweigerung dieser Genehmigung erscheint seltsam. In einem solchen Falle, wo es sich doch um das allgemeine Sportinteresse handelt, müßten kleinliche Bedenken persönlicher Natur ohne weiteres zurückgestellt werden.

⊙ **Rabatt-Sparverein 1927 Ratibor.** Aus dem letzten Bankbericht des Rabatt-Sparvereins Ratibor 1927 ist zu entnehmen, daß die Oberschlesische Bank bis jetzt 16 565 Sparbücher zu 6 Mark eingelöst und dafür den ansehnlichen Betrag von 99390 Mark ausgezahlt hat. Für weitere Auszahlungen liegen zur Zeit 28 434 Mark bereit. Der Markenumsatz ist gegenüber dem Vorjahre erheblich gestiegen.

* **Bund der technischen Angestellten und Beamten.** Die hiesige Ortsgruppe hielt die Monatssitzung ab, zu welcher der Gauleiter Jakob als Redner über die Angestelltenversicherung gewonnen war. Derselbe setzte die Rechte und Pflichten der Versicherten auseinander und zeigte an Hand von Beispielen die Mängel im heutigen System. Mitgeteilt wurde, daß, wenn ein Versicherter mit mehreren Kindern stirbt, die Witwe ein Vielfaches der bisherigen Bezüge erhält. Redner verbreitete sich sodann über die Ziele der AfA in der Angestelltenversicherung, die in einer Erhöhung der Leistungen und Herabsetzung der Wartezeit und Altersgrenze gipfeln. Herr Jakob zeigte die Wege, auf denen dieses Ziel erreichbar ist. In der Aussprache wurde noch manche Unklarheit erörtert und beseitigt.

* **Arbeitsplan der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung (Volkshochschule)** für die Woche vom 17. bis 21. Februar: Montag 8 Uhr Bergenthal: Nietzsche. Dienstag 8 Uhr Rektor Meiß: Neue Erkenntnisse in der Kunst (mit Lichtbildern) in der Volksschule am Neumarkt. Mittwoch 8 Uhr Bergenthal: Zarathustra. Frau Liebig: Handarbeitskursus Abt. A (Hilfsschule Jungfernstraße). Donnerstag 8 Uhr Dr. Golega: Die Lebensanschauung moderner Denker: Oswald Spengler. Klein: Handfertigkeitskursus (Hilfsschule Jungfernstraße) Frau Liebig: Handarbeitskursus Abt. B (Hilfsschule Jungfernstraße). Mnich: Sprechchor. Dr. Taube: Französisch. Freitag 8 Uhr Quiske: Turnkursus (Turnhalle Staatsgymnasium). Petersen: Italienisch. Sämtliche Kurse finden, wo nichts anderes vermerkt, im Städtischen Realgymnasium (Probsteiplatz) statt.

□ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr Hamburger Marionettentheater Dir. Kaufmann und Sohn mit dem reizenden Märchen **„Dornröschen"**. Preise der Plätze: 0,30 *M*, 0,50 *M*, 0,70 *M*, 1 *M*. Abends 8 Uhr zum letzten Mal der Riesen-Schwankerfolg der Saison **„Weekend im Paradies"** zu kleinen Preisen mit Dir. Memmler als Regierungsrat Dittchen. Sonntag nachm. 4 Uhr: Noch einmal die moderne Jazzoperette **„Die Frau in Gold"** zu stark ermäßigten Preisen. Schüler zahlen die Hälfte. Vorbestellung durch telefonischen Anruf (646) oder durch Postkarte. Preise der Plätze: 1,80 *M*, 1,40 *M*, 0,70 *M*. Abends 8 Uhr die große opernhafte Ausstattungsoperette **„Tausend und eine Nacht"** von Johann Strauß mit Günther Schwedka als Gast. Schüler zahlen die Hälfte. Montag (Gruppe B) u. Dienstag (Gruppe C) Pflichtvorstellungen des Bühnenvolksbundes **„Die Spieler"**, Komödie in 3 Aufzügen nach Nikolaus Gogol von A. M. Balte. **Karten aller Platzgruppen auch im freien Verkauf.**

Ratiborer Haushalt für 1930

ng. **Ratibor, 15. Februar.** Von heute ab liegt in der Stadthauptkasse der Haushaltsplan der Stadt Ratibor für das Rechnungsjahr 1930/31 zur allgemeinen Einsichtnahme aus.

Ordentliche Verwaltung

Der neue Haushaltsplan steht unter dem Zeichen weitgehender Sparsamkeit. Die Gesamteinnahmen sind mit 8 453 410 M. festgelegt (im Vorjahr 8 300 795 M.), die Gesamtausgaben betragen 9 549 023 M. (9 697 552 M.), sodaß der durch Steuern zu deckende Fehlbetrag sich auf 1 095 613 M. (1 396 757 M.) beläuft. Hier sind also 301144 M. eingespart.

Die Einzeletats bewegen sich wie folgt:

Allgemeine Verwaltung		
Ausgaben	1 554 855 M.	(1 537 704 M.)
Einnahmen	1 205 492 M.	(1 180 504 M.)
Fehlbetrag	349 363 M.	(357 200 M.)

Stadt-Polizei-Verwaltung		
Ausgaben	333 600 M.	(308 050 M.)
Einnahmen	13 600 M.	(5 650 M.)
Fehlbetrag	320 000 M.	(302 400 M.)

Baupolizei		
Ausgaben	39 604 M.	(37 850 M.)
Einnahmen	16 850 M.	(13 050 M.)
Fehlbetrag	22 754 M.	(24 800 M.)

Hochbau-Verwaltung		
Ausgaben	102 285 M.	(93 000 M.)

Tiefbauamt		
Ausgaben	521 900 M.	(586 300 M.)
Einnahmen	28 100 M.	(36 000 M.)
Fehlbetrag	493 800 M.	(550 300 M.)

Stadterweiterungs- und Vermessungsamt		
Einnahmen	89 900 M.	(84 900 M.)
Ausgaben	24 000 M.	(24 000 M.)
Fehlbetrag	65 900 M.	(60 900 M.)

Schlachthaus		
Ausgaben	204 590 M.	(220 850 M.)
Einnahmen	195 620 M.	(216 300 M.)
Fehlbetrag	8 970 M.	(4 550 M.)

Badeanstalten		
Ausgaben	52 669 M.	(55 410 M.)
Einnahmen	10 275 M.	(9 760 M.)
Fehlbetrag	42 394 M.	(45 650 M.)

Reinigungsamt		
Ausgaben	227 791 M.	(235 520 M.)
Einnahmen	73 292 M.	(51 100 M.)
Fehlbetrag	154 499 M.	(184 420 M.)

Marstall-Verwaltung		
Ausgaben	72 860 M.	(102 000 M.)
Einnahmen	72 860 M.	(89 600 M.)

Städtisches Museum		
Ausgaben	18 700 M.	(18 300 M.)
Einnahmen	150 M.	(300 M.)
Fehlbetrag	18 550 M.	(18 000 M.)

Volksbücherei		
Ausgaben	17 390 M.	(20 900 M.)
Einnahmen	4 550 M.	(4 600 M.)
Fehlbetrag	12 840 M.	(16 300 M.)

Wohlfahrtsfürsorge		
Ausgaben	**1 281 250 M.**	**(1 167 500 M.)**
Einnahmen	**254 050 M.**	**(245 500 M.)**
Fehlbetrag	**1 027 200 M.**	**(922 000 M.)**

Jugendwohlfahrt		
Ausgaben	200 500 M.	(197 200 M.)
Einnahmen	16 000 M.	(10 000 M.)
Fehlbetrag	184 500 M.	(187 200 M.)

Gesundheitswesen		
Ausgaben	205 900 M.	(200 200 M.)
Einnahmen	5 800 M.	(1 400 M.)
Fehlbetrag	200 100 M.	(198 800 M.)

Unfallstation		
Ausgaben	11 039 M.	(10 375 M.)
Einnahmen	7 510 M.	(4 010 M.)
Fehlbetrag	3 529 M.	(6 365 M.)

Krankenhausverwaltung		
Ausgaben	385 077 M.	(392 200 M.)
Einnahmen	375 000 M.	(359 800 M.)
Fehlbetrag	10 077 M.	(32 400 M.)

Schulzahnklinik		
Ausgaben	15 055 M.	(21 890 M.)
Einnahmen	4 000 M.	(4 100 M.)
Fehlbetrag	11 055 M.	(17 790 M.)

Hospital		
Ausgaben	12 054 M.	(11 600 M.)
Einnahmen	3 800 M.	(3 800 M.)
Fehlbetrag	8 254 M.	(7 800 M.)

Feuerwehr		
Ausgaben	68 520 M.	(69 200 M.)
Einnahmen	2 500 M.	(1 500 M.)
Fehlbetrag	66 020 M.	(67 700 M.)

Gartenverwaltung		
Ausgaben	95 150 M.	(94 800 M.)
Einnahmen	13 767 M.	(10 300 M.)
Fehlbetrag	81 383 M.	(84 500 M.)

Hufbeschlag-Lehrschmiede		
Ausgaben	13 700 M.	(14 100 M.)
Einnahmen	12 350 M.	(13 650 M.)
Fehlbetrag	1 350 M.	(450 M.)

Volksschulen		
Ausgaben	1 969 140 M.	(1 034 995 M.)
Einnahmen	349 300 M.	(372 700 M.)
Fehlbetrag	619 840 M.	(662 295 M.)

Gewerbliche Berufsschule		
Ausgaben	86 700 M.	(89 800 M.)
Einnahmen	56 900 M.	(59 450 M.)
Fehlbetrag	29 800 M.	(30 350 M.)

Kaufmännische Berufsschule		
Ausgaben	28 900 M.	(25 950 M.)
Einnahmen	17 500 M.	(16 025 M.)
Fehlbetrag	11 400 M.	(9 925 M.)

Handels- und Höhere Handelsschule		
Ausgaben	76 200 M.	(70 600 M.)
Einnahmen	72 300 M.	(51 600 M.)
Fehlbetrag	3 900 M.	(19 000 M.)

Realgymnasium		
Ausgaben	263 325 M.	(250 635 M.)
Einnahmen	119 800 M.	(117 100 M.)
Fehlbetrag	143 525 M.	(133 535 M.)

Beteiligung an fremden Schulen		
Ausgaben	57 000 M.	(65 800 M.)
Einnahmen	100 M.	(100 M.)
Fehlbetrag	56 900 M.	(65 700 M.)

Stadttheater		
Ausgaben	158 200 M.	(204 500 M.)
Einnahmen	118 200 M.	(149 500 M.)
Fehlbetrag	40 000 M.	(55 000 M.)

Hier erklären sich die Ersparnisse damit, daß man die Operette fallen lassen will, wodurch der Gagenetat von 109 630 Mark im Vorjahr auf 71 750 Mark gesunken ist. Man will ebenso wie es bei der Oper zurzeit geschieht, Operettengastspiele aus Troppau vermitteln.

Orchester		
Ausgaben	32 916 M.	(78 700 M.)
Einnahmen	15 420 M.	(42 700 M.)
Zuschuß	17 496 M.	(36 000 M.)

Hier sind die Ersparnisse darauf zurückzuführen, daß der Kapellmeister zwar ganzjährig, die Orchestermusiker dagegen nur für fünf Monate engagiert werden.

Vermögens- und Schuldenverwaltung		
Ausgaben	1 116 000 M.	(943 000 M.)
Einnahmen	939 900 M.	(813 000 M.)
Fehlbetrag	176 100 M.	(130 000 M.)

Grundstücksverwaltung		
Ausgaben	**850 673 M.**	**(872 050 M.)**
Einnahmen	**1 051 441 M.**	**(1 042 600 M.)**
Ueberschuß	**200 768 M.**	**(170 550 M.)**

Pfandleihanstalt		
Ausgaben	21 785 M.	(15 100 M.
Einnahmen	17 385 M.	(13 100 M.)
Fehlbetrag	4 400 M.	(2 000 M.)

Steuern und Abgaben		
Ausgaben	**451 125 M.**	**(451 578 M.)**
Einnahmen	**3 218 022 M.**	**(2 973 000 M.)**
Ueberschuß	**2 766 897 M.**	**(2 521 427 M.)**

*

Außerordentliche Verwaltung

Hochbauten	2 545 000 M.	(1 715 000 M.)
Tiefbauten	816 820 M.	(941 600 M.)
Verschiedenes	264 300 M.	(410 000 M.)
Zusammen	3 626 120 M.	(3 066 600 M.)

⊙ **Aus dem Gastwirtsleben.** Das Restaurant Schießstände an der Straße nach Domsanhöhe hat ab heute der aus seiner Tätigkeit in den großen Ratiborer Gaststätten bekannte Oberkellner Fritz Klapper in Bewirtschaftung übernommen.

⊙ **Eddy Polo als Gast im Zentraltheater.** Unter Aufwendung großer Opfer ist es der Leitung des Zentraltheaters gelungen den bekannten Sensationsdarsteller Eddy Polo, der z. Zt. in Berlin mit den Aufnahmen für den Großfilm „Zeugen gesucht" beschäftigt ist und auch in den letzten Wochen wegen des gleichen Films im Riesengebirge bei neuen Sensationsleistungen aufgenommen wurde, zu einem kurzen Gastspiel für Ratibor zu verpflichten. Eddy Polo, übrigens ein urgemütlicher Wiener, ist mit seinem schweren Rennauto von Berlin bereits in Ratibor eingetroffen und wird schon bei der heutigen Vorführung seines neuen Sensationsfilms **„Hände hoch, hier Eddy Polo"** selbst zum Publikum sprechen und bemerkenswerte Mitteilungen über seine phänomenalen Leistungen machen. Wegen der hohen Unkosten werden ab Sonnabend Erwerbslosenkarten nicht ausgegeben.

× **„Wo die Alpenrosen blühn".** Was dem Film, der im Zentral-Theater läuft, eine ganz besondere Würze verleiht, ist nicht nur der Ort der Handlung — Garmisch, die Partnachklamm, das Werdenfelser Land — sondern vor allem der gesunde, derbe, an allen Ecken und Enden zum Durchbruch kommende Bauernhumor. Die herrlichen Gebirgslandschaften, die durchweg glänzende Naturschilderung und die klare Erfassung wahren echten Volkstums, stellen dem Regisseur Hanns Beck-Gaden ein glänzendes Zeugnis aus. Ein Stück echten Volkstums steckt in diesem Film. Hier ist frisches pulsierendes Leben, hier atmet man befreiende Höhenluft. Die Schicksale der Menschen, von denen erzählt wird, hat schlichte vom Gifthauch der Ueberkultur verschont gebiebene Phantasie zusammengezimmert.

× **Die Schwester von St. Orth,** nach dem bekannten Roman „Die Fahrt ins Feuer" betitelt sich das neueste Monumentalfilmwerk, das nur noch bis Montag auf dem Spielplan des Gloria-Palasts gezeigt wird. Die Hauptrolle spielt Vilma Banky, die bekanntlich als schönste Frau der Leinwand gilt. Ein kleines Mädchen vom Lande besucht aus Liebe einen Ulanenoffizier auf seinem Zimmer. Hierüber gerät das Dorf in Aufruhr. Das großelterliche Haus wird mit Pech beschmiert, das Mädel selbst von einem Verehrer gezüchtigt und schließlich die Kleine, als sie nach Hause kommt, ihren Großvater tot. Die Unglückliche flüchtet. Nach Jahren aber findet sie der Ulanenoffizier, deren Bild er noch immer im Herzen trägt, als Novize in einem Schwesternkloster. Was weiter geschieht, darf hier nicht verraten werden, denn der Film zeigt es klar und eindrucksvoll. Hierzu wird der Universal-Großfilm **„Abwege"** mit dem deutschen Weltstar Brigitte Helm in der Hauptrolle gezeigt. Jack Trevor, Hertha v. Walter und Gustav verkörpern die übrigen Personen des Films. Wochenschau, ein reizendes Lustspiel und ein hochaktueller Kulturfilm vervollständigen das von geschickter Hand zusammengestellte Programm.

⊙ **Cafe-Kabarett Residenz.** Heute, Sonnabend zum letzten Male der allbeliebte Photomaton-Ball mit Ueberraschungen. Ab morgen, Sonntag, gastiert auf nur 4 Tage Fritz Tachauer, der beliebte frühere Komiker des alten Stadttheaters, der jetzt allgemein als einer der ersten Komiker der Kleinkunstbühne gilt, mit den neuesten Schlagern. Das sonstige Programm ist wieder sehr abwechslungsreich: Zarac, der unübertroffene Rechenkünstler, Walter Pauly ein phänomenaler Zauberkünstler, Fred Howard die Stimmungskanone und die Vortragskünstlerin Anny Langendorf teilen sich in das Großstadtprogramm, zu dem die vorzügliche Tanz-Sportkapelle Würker mit den modernsten Weisen aufspielt. (s. Anz.)

Kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Sonntag (Kollekte für kirchliche Bauten in Heinersdorf, Kreis Neisse) vorm. 6 Uhr Amt für verst. Eltern Hernig, 6 Uhr hl. Messe für die Parochianen und monatliche hl. Kommunion für das Jugend-Apostolat, 8 Uhr Gymnasialgottesdienst, 9 Uhr Hochamt und Segen für eine leb. Mutter anläßlich des 75. Geburtstags, 11 Uhr hl. Messe und Segen anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Verbandes der erwerbstätigen Frauen und Mädchen, 2,30 Uhr Rosenkranzandacht, 6 Uhr Vesperandacht und sakramentaler Segen.

Montag vorm. 6 Uhr hl. Messe Brautpaar Kosik-Kuczera, 6,30 Uhr Beerdigungs-Requiem mit Kondukt für verst. Josefine Krömer, 6,30 Uhr hl. Messe für Brautleute (Rosenkranzaltar), 7,15 Uhr Beerdigungs-Requiem mit Kondukt für verst. Karl Kowalik, 8 Uhr hl. Messe für verst. Josef und Leo Franitzek, 8,30 Uhr Jahresrequiem für verst. Anna Mase.

Dominikaner-Kirche

Sonntag vorm. 8,45 Uhr Amt und Segen für leb. und verst. Rosenkranzmitglieder, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Litanei und sakr. Segen.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag vorm. 6 Uhr Cant. für Verstorbene des Rosenkranzvereins Niedane, 7,30 Uhr Segensamt für verst Martha Purchalla und Sohn Max, 9,15 Uhr Parochialmesse (Kollekte für den Caritasver.).

Matka-Boza-Kirche

Sonntag vorm. 9,30 Uhr hl. Messe für Josef Buczinski.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag (Beginn der Osterbeichte) vorm. 6 Uhr für das Männerapostolat, 7,30 Uhr Hirtenbrief und hl. Messe für verst. Rosalie Schmidt und verst. Anton Krettek, 9 Uhr Hirtenbrief und Hochamt für die Parochianen, nachm. 2 und 3 Uhr Lauretanische Litanei und sakramentaler Segen (Kollekte für den Caritasverband).

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für leb. und verst. Mitglieder des Dritten Ordens, 8,30 Uhr für verst. P. Flavian und P. Xaverius, 10,15 Uhr für einen best. Verstorbenen, nachm. 2 Uhr polnische Terziarenversammlung, 2,30 Uhr polnische Segensandacht, 4 Uhr deutsche Segensandacht.

Aus den Vereinen

✠ **Kriegerverein Ratibor, 1. Komp.** Heute, Sonnabend, abend Monatssitzung mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein und Tanz in der Erholung. Eintritt frei. Zahlreiche Beteiligung.

* **M. G. V. „Liederhalle".** Morgen, Sonntag, nachmittags Ausflug nach der „Erholung". Treffpunkt daselbst nachm. 4 Uhr. Zahlreiche Beteiligung.

* **V. V. Heimattreue Oberschlesier. Faschingsvergnügen. Sonntag, den 16. 2. nachm. 7 Uhr** in der „Erholung".

Wetterdienst

Ratibor, 15. 2., 11 Uhr: Therm. —1° C., Bar. 750.
Wettervorhersage für 16. 2.: Föhnig aufheiternd, am Tage milder.
Wasserstand der Oder in Ratibor am 15. 2., 8 Uhr morgens: 1,22 Meter am Pegel, fällt.

Unsere

Ge-Ka-Abtlg.

bringt Ihnen diese aussergewöhnlich preiswerten Angebote!

Hier nur einige Beispiele, beachten Sie unser Spezialfenster auf der Langestraße.

Nur soweit Vorrat:

Posten Socken		0.25
„ „	bunt kar.	0.48
„ Selbstbinder		0.25
„	schöne Muster	0.95
„ Oberhemden	weiß, mit Bemberg-Einsatz	2.95
„ Herren-Normelhosen		1.00
„ „ Sportstrümpfe		1.00
„ Damen-Strümpfe		0.35
„ desgl.	echt ägypt. Mako	0.55
„ Hausschuhe	36—42	0.68
„ Pantoffel	mit Leders., 36—42	0.98
„ Obergarn	2 Rollen à 1000 m	0.95

Badrian



Küchenmöbel

und alles andere im Haushalt

streichen Sie sich selbst kinderleicht, prächtig und schön mit meinen erstklassigen Qualitäts-Lackfarben für billiges Geld. Auch werden Sie über alles in meinem Fachgeschäft von Fachleuten beraten. Spezialität: Fußboden und ...lacke, Pinsel.

Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst

Emil Ba...in / Drogerie

Ratibor, Langestraße 34 — Telefon Nr. 11.

Billige Schuh-Ecke!

Tausendfach bewährt und deshalb nur Schuh-Centrale!





Dieser **Herrenstiefel** Rindbox, 40—46 kostet nur **8⁸⁰**



Dieser **Fahllederstfl.** braun, 40—47 kostet nur **8⁸⁰**

derselbe in schwarz Rindleder, 40—47 nur **7⁹⁵**



Dieser **Kamelhaarschuh** Ledersohle, 36—42 jetzt nur **2²⁵**



Plüschpantoffel Spaltledersohle, 36—42 jetzt **1¹⁰**

Kinderstiefel, schwarz und braun größte Auswahl

Damen-Lackspangenschuhe neue Modelle von **6⁹⁵** an

Herren-Rindbox-Halbschuhe 7⁹⁵ dieselb. Lack 9⁸⁰

Schuh - Centrale Max Tockus

Ratibor, **nur** Bahnhofstraße 2

Das erstklassige 2-Schlager-Programm!

Die Schwester von St. Orth

nach dem Roman „Die Fahrt ins Feuer“ mit **Vilma Banky**

II.

Abwege mit **Brigitte Helm**

GLORIA-PALAST

A. Szczepinski

Langestraße 38 **RABTIOR** Langestraße 38

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Damen- u. Herrengarderoben

nach neuestem Schnitt

Stoffe stets auf Lager — **Teilzahlung gestattet**

Ernst Hoppe

Staatl. vereid. **Landmesser verzogen.** Jetzt

Gleiwitz, Freundstr. 2

(Kreuzapotheke)

Vermessungen jeder Art

Sanierungen

gerichtl. u. außergerichtl. Vergleiche, evtl. unter Kapitalbeschaffung. Vorbesprechung unverbindlich, komme auch nach auswärts.

Ferdinand Pavel

Breslau XIII, Elsaßerstr. 10 — Telefon 35 762.

Hinzugenommen:

Kokosläufer und Matten

bunt

Ferner empfehlen **bekannt billig**

Linoleum Läufer / Auslegeware / Teppiche — neueste Muster

Moritz Tichauer Ratibor Oderstr. 19

Leder — Linoleum

Korkwaren

Breslauer Kork-Fabrik

A. Wyschka, fr. M. Woit, Breslau 2

Tivolihaus — Tel.-Anschluß 36 144 und 21 027



Trauringe

333, 585, 750, 900 gest.

in allen Preislagen und Größen am Lager

A. Przegendza, Ratibor

Gegr. 1867 **Lange-, Ecke Braustr.** Telefon 795

Gemüse-, Blumen- und landwirtschaftlichen

Samen

von anerkannt reingezüchteten Original- und Spezialzüchtungen. Jeder Versuch führt zu dauerndem Bezuge.

Beizmittel / Seniorkulturgeräte

Paul Stanjek Samenhandlung Ratibor

Eddy Polo

Der Mann mit dem sieghaften Lächeln, dem kühnen Herzen, der raschen Faust,

der durch seine fabelhafte Erscheinung, seinen liebenswürdigen Humor und seine brillanten Leistungen sich im Sturm die Herzen weiter Publikumskreise eroberte, gastiert

Sonnabend u. Sonntag

persönlich

im

Central-Theater

zu seinem neuesten Film:

Hände hoch! — Hier Eddy Polo!

Ausserdem:

Wo die Alpenrosen blühn . . . .



Freikarten ungültig!

Erwerbslosenkarten werden nicht ausgegeben

Sonnabend und Sonntag

Jugendvorstellung!

mit

Eddy Polo persönlich!

DAIMON die **Stromstärksten!**



Daimon-Anoden

in jed. besserem Fachgeschäft erhältlich z. B. bei

Radio-Spezialgeschäft Inh. I. Kramarczyk, Langestr. 21

Georg Kustos, Oberwallstraße 21

S. Cohn, Oderstraße

Daimon-Neuheit 1930: DAIMON LICHT DOLCH!

Billig und gut, das ist die heutige Parole!

Wir bringen Ihnen beides mit unseren

2 Schlagern

Erstklassiger Seidenflor-Strumpf dicht und fast unzerreißbar jetzt nur **1.95**

Strumpfperle hervorragend ausprobierte Qual. auch für den verwöhntesten Geschmack . . . . . . jetzt nur **2.95**

Metzner ist gut - - aber - Metzner wird noch besser!

Strumpfhaus Metzner

Neuestr. **RATIBOR** **Langestr.**



Mensch sei helle — leg „Lebewohl“ auf die kranke Stelle!

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich i. Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. F. Switawsky, Neuestr., Hindenburg-Drog. C. Roederer.



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Polen“

Dunkelheiten

Eine seltsame Geschichte, die fröhlich endet.

Von Wilhelm Lennemann (Nachdr. verb.)

Zur Zeit, da ich einem größeren Industrieunternehmen in H. als technischer Leiter vorstand, bewohnte ich ein sauberes Einfamilienhaus weit draußen vor der Stadt. Ich war unbeweibt, eine alte herzensgute Tante aus dem Westfälischen führte mir den Haushalt. Sie stand im Verdachte der Spökenkiekerei, und es wurden ihr mancherlei Vorgeschichte zugeschrieben, die nachher auch später richtig eingetroffen waren. Sie redete aber nicht gern darüber, vermied es sogar geflissentlich zu sagen, was sie ahnte oder wußte.

Eines Morgens, da mein Wagen schon fahrtbereit vor dem Tore stand und ich gerade einsteigen wollte, kam sie hinzu, sah mich mit ihren dunklen Augen seltsam und froh an und sagte dann fast feierlich: Heute wirst du mir in diesem Wagen die Braut ins Haus bringen!

Ich staunte, lachte dann. „Aber Tante, du weißt doch, daß ich zu keiner Dame unserer Bekanntschaft eine solch böse Absicht hege.“

Sie lächelte nur. „Ich sag dir's, mein lieber Junge!“

Da fiel mir ein, daß sie als Hellseherin galt. — „Liebe Tante, dies Mal dürftest du doch daneben geschaut haben. Ich bin kein Freund dieser fragwürdigen Uebersinnlichkeiten; an mir zerschellen die Kräfte der Magie. Ich bin wirklich ein ungeeignetes Medium.“

Ich stieg ein, gab dem Fahrer ein Zeichen; er sauste ab.

Die wunderlichen Andeutungen der Tante entschwanden rasch meinem Gedächtnis. Die neue Maschine, die heute morgen aufgestellt und ausprobiert werden sollte, beschäftigte mich bei weitem mehr. Wenn die Angaben der Firma zutrafen und auch meine eigenen Berechnungen sich erfüllten, so . . . Auf einmal gab's einen scharfen Ruck, der Wagen wurde quer über die Straße gerissen, ein Schrei, ein schmerzlicher Mädchenschrei — das Auto stand. Ich sprang heraus. Eine junge Dame lag blutüberströmt seitlich des Wagens. — Besinnungslos. Aus einer Kopfwunde quoll das Blut. Der Fahrer klärte mich schnell auf. Er hatte den Lieferwagen der nahen Molkerei überholen wollen, im selben Augenblick war dessen Chauffeur, ohne vorher ein Zeichen gegeben zu haben, im kurzen Bogen nach links in einen Nebenweg eingebogen. Um einem unvermeidlichen Zusammenstoß aus dem Wege zu gehen, hatte mein Fahrer scharf gestoppt und ebenfalls hart links eingelenkt; der Wagen war aber noch durch die Wucht der Eigenbewegung bis auf den Sommerweg vorgeschleudert worden. Und hier war dann leider das junge Mädchen, das schon vor dem ersten Wagen mit eilenden Schritten geflohen, ihm direkt gegen den Wagen gelaufen. Ihn treffe keine Schuld.

Wie dem auch war, meine erste Sorge mußte der Ohnmächtigen gelten. Ich trug sie mit dem Fahrer in den Wagen, bettete sie in eine Ecke und setzte mich sorgsam neben sie.

„Und nun schleunigst zurück,“ befahl ich.

Aber auf der Heimfahrt dann kam mir plötzlich erschreckend die Erinnerung an die Tante! ihr Orakel!

Ich klopfte an die Scheibe. „Fahren Sie doch besser um und nach dem städtischen Krankenhaus, ich möchte meiner Tante doch nicht . . .“

Da regte sich die Verletzte neben mir, sie war aus ihrer Ohnmacht erwacht: „Ja, wenn ich bitten darf, in das Hospital!“

Ich wandte mich um. Sah ihr erschrocken in das schmerzentstellte, blutige Gesicht; sie schloß die Augen. Hatte sie meine Gedanken erraten?

„Verzeihung; Sie mißverstehen mich; meine Tante wird Ihnen erklären — —“

Sie antwortete nicht, schien wieder in Bewußtlosigkeit verfunken zu sein. Eine Schamwelle überflog mich heiß.

„Also weiter, nach Hause!“ entschied ich.

„Was hatte zudem dieser Unglücksfall mit jenem lächerlichen Einfall meiner Tante zu tun! Es ging doch nicht an, jedes Alltagsgeschehnis in das Dunkel eines Mysteriums zu hüllen. Und zudem — na, wir würden ja sehen. Ich begann mein Herz zu panzern.

Der Wagen hielt. Die Tante stand bereits vor dem Tore. — „Ich hatte Dich erwartet!“ begrüßte sie mich.

„Bitte, keine Scherze!“ entgegnete ich unwirsch, „die Dame hier bedarf Deiner Hilfe. Und dann telefoniere sofort nach dem Arzt.“

Das Mädchen und meine Tante trugen die noch immer Bewußtlose ins Haus. Ich fuhr ins Werk.

Da ich zum Mittag nach Hause kam, teilte mir meine Tante mit, daß nach den Aussagen des Arztes ein Schädelbruch zwar nicht vorliege, die Dame jedoch der größten Ruhe und aufmerksamsten Pflege bedürfe. Sie sei auch aus ihrer Ohnmacht erwacht.

„Und ist der Transport ins Hospital oder zu ihren Angehörigen möglich? Sind die überhaupt unterrichtet?“ erkundigte ich mich.

„Die Dame stammt aus München,“ klärte meine Tante auf, „befand sich nur auf der Durchreise in der Stadt und hatte den Aufenthalt zu einem kleinen Spaziergang in unser Tälchen benutzen wollen. An ihre Eltern habe ich überdies ein Telegramm aufgegeben. Doch habe ich sie gebeten, bis zu ihrer Genesung mein Gast zu bleiben. — mein lieber Gast zu bleiben!“ wiederholte sie vieldeutig.

Ich überhörte die Anspielung.

„Weißt Du überdies, fuhr meine Tante fort, „daß die junge Dame sehr hübsch und aus vornehmem Hause ist?“

„Interessiert mich wirklich nicht, liebe Tante,“ antwortete ich belustigt, „ich habe sie mir nicht daraufhin angesehen. Hege aber auch nicht den Wunsch, das noch nachzuholen. Die junge Dame ist Dein Gast!“

Den letzten Satz unterstrich ich merklich. Die nächsten Tage war das Mädchen noch an Bett und Zimmer gebunden. Dann aber erklärte mir die Tante, „wir werden heute Mittag gemeinsam speisen!“

„Tut mir leid,“ wich ich aus, „ich werde wohl den ganzen Tag ans Büro gefesselt sein, komme erst spät abends heim.“

Die Tante schüttelte den Kopf: „Du bist unhöflich!“

„Ich weiß es,“ gestand ich, „aber ich möchte mich auch nicht zum Spielball einer Vorsehung hingeben; entschuldige mich bitte bei Deinem Gast!“

Und dabei blieb es. Drei Tage speiste ich in der Stadt und kam erst gegen Mitternacht heim, wenn ich sicher sein durfte, das Haus in tiefem Schlafe zu finden.

Und dann war die junge Dame, deren Namen ich nicht einmal erfahren, plötzlich abgereist.

„Sie hat Deine dauernde Abwesenheit wohl als eine Feindseligkeit empfunden,“ ärgerte sich meine Tante, „und ihre Schlüsse daraus gezogen.“

„Es war nicht sehr fein von mir,“ gestand ich, „doch wußte ich mich nicht anders zu retten. Aber die Frucht meiner Unhöflichkeit wird auch Dich wohl überzeugt haben, daß Du . . .“

Sie unterbrach und wehrte mit überlegenem Lächeln ab: „Du kindlicher Tor!“

Ich ließ der lieben Verwandten gern diesen geschickten Abgang, fühlte mich aber dennoch als Sieger, wurde auch in den nächsten Tagen und Wochen aufgeräumter denn je, ohne jedoch die Tante ihre Niederlage fühlen zu lassen.

So ging der Sommer hin, der Winter kam. Neue angeknüpfte Geschäftsverbindungen und Verhandlungen mit einem größeren Konzern nahmen mich vollauf in Anspruch. Und dann blühten die Primeln, ehe ich es recht gedacht. Die große Dachgesellschaft aber kam zustande; unserem Werke wurde ein neuer Direktor gegeben. Er zog von auswärts zu, war uns allen unbekannt. In einer Gesellschaft, die er den Beamten des Werkes gab, lernte ich dann auch seine Tochter kennen. Sie fesselte mich vom ersten Augenblick an, weniger durch ihre schönen und regelmäßigen, denn markanten und eigenartigen Gesichtszüge, die Geist, Klugheit und Eigenart des Denkens verrieten. Ich kam bald mit ihr ins Gespräch und fand meine Vermutung vollauf bestätigt. —

Ein Prachtmädel, konstatierte ich auf dem Heimwege, ein wertvoller Mensch!

Und fühlte, daß sie mich unruhig machte, mich mehr beschäftigte, denn meine Maschinen. Und da ich sie dann noch einige Male gesehen und gar einen ganzen hellen Sommernachmittag mit ihr durch Korn und Wiesen gegangen, wußte ich, daß ich mit rettungslos in sie verloren hatte. Und glaubte auch annehmen zu dürfen, daß sie mich nicht ungern sah. Mein Herz jubelte; doch der Tante sagte ich kein Sterbenswörtlein; sie hatte die Braut ihres Vorgesichtes noch nicht vergessen, da mochte ich ihr nicht wehe tun.

Und dann eines Nachmittags, ich hatte mich abgearbeitet und etwas ins freie Feld hinausfahren lassen, sah ich die Geliebte auf dem Feldrain stehen. „Gertrude,“ rief ich überrascht und wie's mir das Herz eingab, und sprang aus dem Wagen, errötete aber auch gleich ob meiner Zutraulichkeit. Sie kam mir froh entgegen. Ich stammelte eine Entschuldigung. — „Nicht, nicht . . .!“ entgegnete sie lächelnd.

Und Hand in Hand schritten wir durch die Sommergnaden, und der Gott der Liebe ging uns segnend voran. Und da wir dann vor einem blühenden Kornfelde standen, fanden sich unsere Lippen, ohne daß es eines Wortes bedurft hätte. — Und Zeit und Raum versanken in Seligkeit.

Nach gut einer Stunde fanden wir uns zum Wagen zurück, der getreulich am Wege auf uns gewartet.

„Weißt Du,“ kam mir ein spitzbübischer Gedanke, „ich fahre Dich jetzt zur Stadt zurück; aber wollen wir nicht den kleinen Umweg machen und bei meiner Tante vorsprechen! Sie wird baß erstaunt sein, sich aber freuen.“

Gertrude war's zufrieden.

In 10 Minuten hielt der Wagen vor dem Tor.

„Mein Gott,“ sagte Gertrude, da sie ausstieg, mit fast schreckhaftem Erstaunen, „hier wohnst Du . . .!“

Ehe ich noch antworten konnte, trat meine Tante aus der Haustür, würdig wie stets und mit strahlenden Augen. Und ich traute den meinen nicht, mit ausgebreiteten Armen eilte sie meiner Verlobten entgegen.

„Liebe Gertrude!“

„Ja . . . kanntet Ihr Euch denn bereits?“ staunte ich.

„Aber natürlich“, jubelte die Tante und sah mich triumphierend an, just vor einem Jahre hattest Du sie mir schon einmal ins Haus gebracht!“

Einen Augenblick stand ich bestürzt. fand mich aber schnell: „Ja,“ sagte ich und wandte mich an die betroffene Geliebte, „schon damals hatte ich Dir gesagt, meine Tante würde Dir alles erklären, aber Du hörtest schon nicht mehr. Und nun laß uns ins Haus treten! Segen ihren Dunkelheiten; Du hast sie in eine Helle gewandelt!“

Kunst und Wissenschaft

Heiteres von G. W. Beyer.

Im Konzertsaal. Der Tenor legt sein ganzes Gefühl, sein ganzes großes Herz in seine Stimme hinein. Er singt ergreifend. Den alten Damen werden die Augen feucht bei diesen Klängen aus längst vergangenen Zeiten.

Doch der Höhepunkt des Liedes kommt jetzt erst. Der Tenor schlägt die Augen gen Himmel und macht ein Karpfenmaul. Seine Rechte liegt dort, wo unter der steifen Hemdbrust das übervolle Herz pocht. Die Linke fischt in der Luft herum als suchte sie nach einem Halt in diesem großen Schmerz. Und dann kommt es: „Vor Dir, Marie, möcht ich hinknien und sterben, ste . . . e . . . rben!“

Alles ist bis ins tiefste Herz ergriffen. Der Tenor am meisten.

Da ruft eine Männerstimme aus dem Hintergrund: „Fräulein Marie! Ist Fräulein Marie nicht hier? Sie wird dringend auf der Bühne gewünscht.“

*

Der Theaterdirektor trifft den großen Mimen, den er kürzlich erst für sein Haus verpflichtet, vor den Ankleideräumen. Ein paar Zeitungsleute unterhalten sich mit dem Schauspieler.

„Guten Abend, meine Herren,“ begrüßt der Direktor alle und will weitergehen.

Doch plötzlich bleibt er stehen und wendet sich an den Mimen. „Aber Verehrtester,“ lacht er verwundert, „wozu haben Sie Ihr Opernglas mitgebracht? Sie treten doch heute abend selbst auf und werden kaum Zeit haben, sich in die Loge zu setzen.“

„Das weiß ich,“ sagt der Neue mit größter Höflichkeit. „Ich habe das Opernglas auch nur mitgebracht, weil die Herren hier sonst meinen Namen auf dem Theaterzettel nicht finden würden.“

*

Die junge Sopranistin ist zum ersten Male aufgetreten. Alles hat geklappt.

Freudestrahlend empfängt sie in ihrer Garderobe eine Kollegin: „Ach, ich bin ganz glücklich. Das Publikum war sehr nett zu mir. Alle haben den Mund vor Staunen aufgerissen, als ich sang.“

„Oh,“ entrüstet sich die Kollegin, „wie unhöflich vom Publikum! Hätte es nicht mit dem Gähnen warten können, bis sie wieder abgetreten waren!“

*

Die zweite Liebhaberin ist empört. Sie stürmt in das Zimmer des Regisseurs.

„Was,“ pflanzt sie sich vor dem peinlich Ueberraschten auf. „Es soll in der Trinkszene heute abend keinen echten Sekt mehr geben! Dann kann ich nicht spielen! Verstehen Sie?“

„Ja,“ sucht der Regisseur hinter seinem Schreibtisch Schutz. „Aber beruhigen Sie sich doch, Verehrteste. Sie sollen Ihren echten Sekt haben, damit Sie die Trinkszene lebenswahr spielen können. Doch nur unter einer Bedingung. Auch Ihre Sterbeszene nachher muß echt sein!“

*

Auf der Schmierenbühne soll „Ali Baba und die vierzig Räuber“ gegeben werden. Der Wandertheaterdirektor bemüht sich, im Städtchen genügend Hilfsstatisten“ zu bekommen, um die vierzig Räuber auch vollzählig auftreten lassen zu können. Leider haben sich in Anbetracht der geringen Entlohnung nur neun Räuber gemeldet.

„Schadet nichts,“ hat der Direktor einen genialen Einfall. „Ich lasse sie eben fünfmal hintereinander über die Szene laufen. Dabei kann ich sogar noch einen Statisten sparen.“ Also schickt er den neunten nach Hause: „Ich brauche Sie nicht.“

Die „vierzig“ Räuber treten auf. In so großen Abständen, daß niemand im Publikum den Schwindel merkt. „Donnerwetter,“ denkt dort im Gegenteil jeder, „was bringt der Direktor eine Menge Leute auf die Bühne!“

Gehorsam traben die achten Braven hinter den Kulissen herum und erscheinen wieder. Der Direktor freut sich. Die Sache klappt ja glänzend.

„Karl,“ schreit da eine Stimme im Zuhörerraum, „Karl, mach nicht schlapp! Einmal noch hinten herum, dann darfste abhauen und zu Hause auch den Fünfmännerstarken spielen.“

*

Knapp ist krank. Schwerkrank. Seine Gattin bangt sich um ihn. Deshalb hat sie zwei Aerzte zu Rate gezoggen.

Leider sind sich die beiden Herren weder über die Diagnose noch über die zu treffenden Maßregeln einig. Sie geraten sich heftig in die Wolle. Knapp, der Kranke, hört nicht grade sehr erbaut zu.

Schließlich wird dem einen Arzt die Debatte zu ausgedehnt. Er erhebt sich, wirft sich überzeugt in die Brust. Sicher kommt jetzt ein Argument, das den anderen Arzt ad absurdum führt. Knapp spitzt mit aller ihm noch zu Gebote stehenden Kraft die Ohren.

„Herr Kollege,“ sticht der Ueberzeugte den anderen mit dem Finger moralisch tot, „Sie mögen reden, was Sie wollen. Die Leichenöffnung wird beweisen, daß ich recht hatte.“

*

„Hallo,“ freut sich der Arzt, als er zu Meyer ins Krankenzimmer tritts „Großartig sehen Sie aus, mein Lieber, ganz großartig!“

„Ja, es geht,“ meint der Kranke. „Ich fühle mich verhätnismäßig wohl.“

„Na, sehen Sie!“ reibt sich der erfreute Arzt die Hände. „Ich habe es doch geich gesagt, daß es Ihnen besser gehen wird, wenn Sie sich erst mit den Medikamenten genau nach der Vorschrift richten!“

„Ja,“ pflichtete Meyer bei. „Sie haben recht, Herr Doktor. Auf der Arzneiflasche stand: Gut verschlossen halten!“

Ein Gespenst hinterläßt Fingerabdrücke

Seit Wochen leben die guten Bürger der holländischen Käsestadt Gouda in Schrecken und Bestürzung. Allnächtlich setzt eine geheimnisvolle Hand in einem bestimmten Stadtviertel die Türklingeln in Bewegung, ohne daß es gelingen will, die Urheber der unheimlichen Störungen ausfindig zu machen. Nacht für Nacht waren nun in der letzten Zeit die Bewohner der betroffenen Straßen wach, um den Störer ihrer Nachtruhe zu fassen, aber immer wieder schlug das löbliche Vorhaben fehl. Was war natürlicher, als daß sich allmählich die Ansicht verbreitete, dies geheimnisvolle Klingeln könne nicht mit rechten Dingen zugehen, ein Gespenst müsse seine Hand im Spiele haben, und ungewöhnlich Scharfsichtige oder mit besonderer Phantasie Begabte schworen Stein und Bein, den Bewohner der vierten Dimension mit eigenen Augen gesehen zu haben. Das Gespenst von Gouda war alsbald in allen holländischen Zeitungen anzutreffen, nur am Orte seiner ruhestörenden Tätigkeit konnte man ihm nicht beikommen. Immerhin hat es sich hier kürzlich wenigstens teilweise manifestiert und den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß es zum mindesten über durchaus menschenähnliche Hände verfügt. Ein besonders gewitzter Hausbesitzer hatte nämlich den Griff seines Klingelzuges leicht mit Fett eingerieben. Dann wartete er ab. Des Nachts klingelte es wieder geheimnisvoll, trotz schärfster Aufmerksamkeit war kein menschliches Wesen zu entdecken, aber eine sofort vorgenommene Untersuchung des Klingelgriffes zeigte darauf die schönsten Fingerabdrücke, die sich ein Kriminalbeamter nur wünschen kann. Doch was nützen die schärfsten Fingerabdrücke, wenn man nicht auch den Besitzer der dazu gehörigen Finger in Händen hat, um ihn durch einen Vergleich überführen zu können? Daher wird das Gespenst von Gouda wohl noch weiter die Bürger der guten Stadt heimsuchen.

Bunte Chronik

* **Der kleinste Motor der Welt.** Eine Rekordleistung auf dem Gebiete der Feinmechanik hat der Uhrmacher Emanuel Kham zu Friend. in Nebraska vollbracht. Aus Gold, Silber und Messing baute Kham in dreijähriger unermüdlicher Arbeit einen elektrischen Motor, der unbestritten den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf. der kleinste seiner Art zu sein. Der Liliput-Motor wiegt nicht mehr als 100 Gramm und besitzt etwa die Größe einer gewöhnlichen Stubenfliege. Dessen ungeachtet besteht er aus 58 Einzelteilen, die selbstverständlich nur unter dem Mikroskop bearbeitet und dann zusammengesetzt werden konnten.

ck. **Das Lebenselixier der Mistinguett.** Die berühmte französische Tänzerin Mistinguett, deren wahres Alter zwar in tiefes Dunkel gehüllt wird, die aber auch in Anbetracht der von ihr zu-

gestandenen Jahre eine beneidenswerte Jugend und Frische besitzt, wurde kürzlich von einem Ausfrager nach dem „Lebenselixier" gefragt, durch das sie sich die ewige Jugend sichere. „Mein Lebenselixier", bekannte sie daraufhin freimütig, „besteht in nichts anderem als Apfelsinen, in diesen schönen Früchten, die ich immer so geliebt habe. Schon vor dem Frühstück nehme ich täglich auf nüchternen Magen den Saft von 6 Apfelsinen zu mir; Apfelsinen bilden einen Hauptbestandteil bei jeder Mahlzeit, die ich zu mir nehme, und selbst während der Vorstellungen esse ich noch Apfelsinen, das ist mein ganzes Geheimnis."

ck. **Die gefährliche Jahreszahl 30.** In einem französischen Blatt wird hervorgehoben, daß die Jahreszahlen, die mit 30 enden, schon häufig stürmische Ereignisse und große Veränderungen gezeitigt haben. Im Jahre 1830 brach bekanntlich die Julirevolution aus, die auf andere Länder übergriff und von schweren politischen Verwicklungen gefolgt war. In demselben Jahre wurde Kanton von einem Erdbeben heimgesucht, das 6000 Personen das Leben kostete. Im Jahre 1630 wütete die Pest in Frankreich und verschiedenen anderen europäischen Ländern. Im Jahre 1730 wurde der russische Zar Peter II. abgesetzt. Im Jahre 1430 wurde die Jungfrau von Orleans gefangen genommen. Am schlimmsten aber ist es, daß man in das Jahr 3130 v. Chr. die Sintflut verlegt, die größte Katastrophe, die unser Erdball erfahren hat. Danach würden also allerlei schlimme Dinge für 1930 bevorstehen.

ck. **Was Mary Pickford ihrer Mutter zahlte.** Daß Mary Pickford eine ebensogute Tochter war, wie sie eine sparsame Frau ist, ging aus den Angaben hervor, die sie kürzlich vor dem Gericht in Los Angeles machte, als sie gegen eine zu hohe Besteuerung des Nachlasses ihrer Mutter Einspruch erhob. Sie erklärte, daß sie im Jahre 1917 von einem Einkommen von 2 240 000 Mark 1 680 000 Mark gespart hat, sich also für ihren Lebensunterhalt mit der „bescheidenen" Summe von 560 000 Mark begnügte. Im Jahre 1919, dem letzten Jahr, in dem sie noch nicht ihre eigne Filmgesellschaft hatte, verdiente sie 43 000 Mark die Woche. Des weiteren gab sie an, daß sie im Jahre 1916 ihrer Mutter ein Gehalt von 104 000 Mark zahlte, daß in den beiden folgenden Jahren das Gehalt auf 208 000 Mark stieg. „Was tat Ihre Mutter für dieses Gehalt?" fragte der Richter. „Oh," erwiderte Frau Pickford, „sie leistete mir unschätzbare Dienste. Sie führte die Aufsicht über unsere persönlichen Ausgaben und Geschenke, bezahlte die Rechnungen und war überhaupt das Haupt der Familie." Die Mutter, die im März 1928 starb, hinterließ ein Vermögen von 4 200 000 Mark. Dafür hat der kalifornische Staat bereits 208 000 Mark Erbschaftssteuern eingezogen und verlangt noch weitere 143 140 Mark. Diese aber will Mary Pickford nicht zahlen, denn sie behauptet, 3 120 000 Mark von dem Nachlaß der Mutter hätte ihnen schon vorher gemeinsam gehört.

sh. **Der Säugling auf Sprit.** In Wolfshagen bei Perleberg wurden umfangreiche Spritschmuggeleien aufgedeckt. Unter Aufsicht eines Zollbeamten war auf dem Bahnhof Groß-Pankow Sprit verladen worden, der in der Brennerei in Wolfshagen hergestellt worden war. Nachher stellte sich heraus, daß größere Menschen Sprit verschwunden waren. Haussuchungen, die daraufhin bei den Arbeitern vorgenommen wurden, brachten Licht in die Angelegenheit. In der Wohnung eines Arbeiters fanden die Beamten den Sprit in einem Kinderwagen versteckt. Das Kind war oben darauf gebettet worden. Die Beamten waren gebeten worden, die Stube nicht zu betreten, weil der Säugling gerade schlief: die Polizei ließ sich jedoch nicht irreführen.

sh. **Der sprechende Kleiderschrank.** Ein von verschiedenen Behörden gesuchter Mann, der sich bei seiner Schwester in Auerbach (Opf.) verborgen hielt, sah plötzlich einen Gendarmen auf das Haus zukommen. Schnell instruierte er den fünfjährigen Neffen, der mit ihm allein zu Hause war, zu sagen, der Onkel sei verreist und — verschwand schleunigst im Kleiderschrank. Der neugierige Gendarm wollte wissen, wie lange der Onkel verreist sei. Da lief der Kleine zum Kleiderschrank, klopfte und rief: „Onkel, wann kommst du wieder?" Die Antwort „In vier Wochen!" gab nun der Gendarm und nahm seinen Mann mit.

* **Der „Nabob von Pukow" vermittelt Ehen.** In den letzten Wochen ließ ein Heiratsgesuch allen eheluftigen Junggesellen das Herz höher schlagen. Eine schöne Argentinierin „vornehmster Herkunft" erklärte sich bereit, „nach glückloser Konventions-Ehe einen neuen Bund fürs Leben zu schließen." Den Heiratskandidaten wurde ein Vermögen von vielen Millionen Pfund in Aussicht gestellt. Die Bewerber um die Schöne erfuhren, daß sie Mercedes Figueira heiße, sich in Italien aufhalte, und daß ihr „väterlicher Freund und Ratgeber Jules José Jankowicz", der sie bei der Wahl des Zukünftigen unterstützen wolle, bereit sei, sich mit dem Heiratskandidaten in München zu treffen. Allerdings — an eine Bedingung war das Glück geknüpft: der Freier mußte 250 Mark einsenden, um zu beweisen, daß es ihm mit seiner Bewerbung ernst sei. Don Jules José Jankowicz wollte nicht vergebens nach München reisen. Angeblich soll ein Heer von Junggesellen nach München gefahren sein. Ein jeder hatte 250 Mk. gezahlt, und jeder kehrte von München zurück, um 250 Mk., seine Reisekosten und um eine große, schöne Hoffnung ärmer. Denn Don Jules José hatte sich natürlich nicht blicken lassen und selbst den Leichtgläubigsten wurde schließlich klar, daß sie Opfer eines Schwindlers geworden waren und daß es die schöne Mercedes überhaupt garnicht gab. Jetzt hat die Polizei den Schwindel wenigstens aufgeklärt. Die Argentinierin stammt aus dem Märchenreich, aber Jules José Jankowicz existiert. Allerdings kommt er nicht aus Argentinien, sondern aus Stuhlweißenburg in Ungarn. Er ist ein internationaler Heiratsschwindler, der in seinen Kreisen den Spitznamen „Der Nabob von Pukow" führt. Diesen Schwindel betreibt er schon seit einem Jahr. Die „Reisekaution" hat er in letzter Zeit sogar auf 500 Mk. erhöht.

* **Alkohol gegen Schlangenbiß unwirksam.** Gegen den Biß von Giftschlangen wird immer wieder Alkohol in möglichst großen Dosen empfohlen. Wie die „Umschau" mitteilt, ist dieses Verfahren ganz zu Unrecht in so nützlichem Ruf. Größere Versuchsreihen haben gezeigt, daß Alkohol in kleinen Mengen genossen die Geschwindigkeit beschleunigt, mit der das Gift vom Körper aufgenommen wird; in größeren Mengen dagegen unterstützt der Alkohol die Giftwirkung dadurch, daß er die Herztätigkeit zu einem Zeitpunkt schwächt, an dem sie möglichst kräftig sein sollte. Man kann also als sicher annehmen, daß in vielen Fällen, in denen dem Alkohol eine Heilwirkung zugeschrieben wurde, es sich überhaupt nicht um den Biß einer Giftschlange gehandelt hat. Dr. Davenport, der selbst während einer zoologischen Expedition in Afrika von einer Kobra gebissen wurde und mit dem Leben davonkam, schreibt: „Das Wichtigste nach einem Schlangenbiß ist, sich ruhig zu verhalten! Auf keinen Fall die Wunde aussaugen, da das Gift sonst durch kleine Verletzungen der Schleimhäute leicht in den Körper eindringen kann. Auf keinen Fall Alkohol! Wenn es die Lage des Bisses erlaubt, binde man zwischen der Wunde und dem Herzen die Arterien ab. Nach fünfzehn Minuten löse man für zwanzig Sekunden die Binde, ziehe sie aber sofort wieder für eine Stunde an, dann gebe man den Blutzufluß für eine halbe, später für eine ganze Minute frei." Wenn man nicht — was sich aber für tropische Expeditionen immer empfiehlt — mit einem Gegengift gegen Schlangenbiß ausgerüstet ist, dann führe man wenigstens in die Wunde einen Kristall von Kaliumpermanganat ein oder bade die Bißstelle in einer Lösung dieses Salzes.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Erika Hoßmann, Neuland mit Rudolf Geller, Calabar-Nigeria. Charlotte Engel, Neustädtel mit Oberpostsekretär Richard Fechner, Liegnitz. Mieze Mucha, Burgsdorf mit Max Andresen, Kreuzburg.

Eheschließungen: Gustav Richter mit Elsa Lampart, Oelisch. Dipl. Ing. Walter Münther mit Charlotte Hentschel, Liegnitz. Wilhelm Hallmann mit Elfriede Kremser, Neustadt. Erdmann Scheler mit Magdalena Hubrich, Görlitz. Karl Murras mit Suse Galys, Pitschen. Otto Przybilla mit Marta Klonz, Groß-Blumenau. Fritz Nowak mit Gertrud Machwitz, Ullrichsdorf. Alfred Weidke mit Käthe Feyfar, Görlitz. Albert Treiber mit Frieda Dentschländer, Nitschendorf.

Geburten: Ein Sohn: Hermann Koch, Frankenstein. Wilhelm Henschel, Görlitz. Betriebsleiter Paul Haering, Schwandorf. Zahnarzt Dr. Schlachta, Kreuzburg.

Eine Tochter: Bürgermeister Dr. Scholz, Oberglogau. Erich Berger, Breslau. Max Seel, Herischdorf. Dr. Otto Rasenack, Liegnitz. Robert Ruschewey, Neurode. Dr. Walter Ebersbach, Bernstadt. Reg.-Rat Georg Bracht, Breslau.

Todesfälle: Rentner Peter Globisch, Neustadt. Tischlermeister Emil Pistor, Pitschen. Auszügler Karl Mickel, Berthelschütz. Postschaffner Paul Ledwig, Oppeln. Robert Heidrich, Hirschberg. Tischler Paul Rathhaus, Görlitz. Studienrat Ernst Ruch, Görlitz. Hermann Jeschke, Florsdorf. Richard Voat, Liegnitz. Fabrikant Friedrich Ulith, Liegnitz. Konditoreibesitzer Karl Woyan, Breslau. Regierungs- und Veterinärrat i. R. Arthur Oestreich, Oppeln. Rudolf Rother, Königshütte. Emanuel Aufricht, Kattowitz. Eugen Glogauer, Tarnowitz. Veteran Hermann Schmidt, Gr.-Biesnitz. Arbeiter Hermann Jeschke, Florsdorf. Gasthausbesitzer Daniel Plischke, Breslau. Versorgungsanwärter Herbert Works, Warmbrunn. Dr. Alfred Weißstein, Breslau. Kaufmann Anton Reichelt, Waldenburg. Obersteuersekretär Reinhold Nitschke, Breslau. Johannes Wiera, Laband. Alfons Stoletzki, Chorzow. Franz Zieltuski, Kattowitz. Johann Skowronek, Kattowitz. Stadtbote Max Hieb, Görlitz. Kohlenhändler Gustav Hähnel, Schweidnitz. Facharzt Dr. Julius Basch, Breslau. Förster Richard Kunze, Schottgau. Bahnmeister 1. Kl. Karl Rückert, Breslau. Tischler Max Winter, Görlitz.

Briefkasten

Schutzpatron Petrus. Ursprünglich verehrten den Heiligen Petrus die Schlosser als Schützer ihres Gewerbes, denn dem heiligen Petrus waren „die Schlüssel des Himmelreiches" übergeben worden. Aber aus dem Schlossergewerbe ist das der Uhrmacher hervorgegangen — die ersten Uhrmacher waren Kunstschlosser —, und so haben die Uhrmacher den Schutzheiligen ihres Muttergewerbes einfach übernommen.

Emaille-Töpfe. Sind die Töpfe noch vom Kochen heiß, lassen sie sich viel besser und leichter reinigen, als wenn sie abgekühlt sind. Oder man muß sie sofort mit warmem Wasser füllen, nicht mit kaltem, weil dadurch die Emaille leicht platzt.

Bevölkerung. Europa ist der am dichtesten bevölkerte Erdteil. Auf einen Quadratkilometer kommen hier 39 Menschen, in Asien nur 18, in Afrika 6. und in Amerika sogar nur 3 Menschen.

Tintenflecke. Veraltete Tintenflecke in den Fußböden befeuchte man mit einem Leinenlappen und leicht verdünnter Salzsäure, mit der man den Fleck nach der Maserung des Holzes solange bearbeitet, bis er verschwunden ist. Durch Nachreiben stellt man verloren gegangenen Glanz wieder her.

Hugo Fr. 1897. Kreolen nennt man im allgemeinen die Abkömmlinge jeder in einem Lande nicht einheimischen Rasse, im besonderen die auf amerikanischen Boden geborenen unvermischten Nachkommen eingewanderter weißer romanischer (spanischer, portugiesischer, französischer) Kolonisten, aber auch der nach Amerika eingeführten Neger.

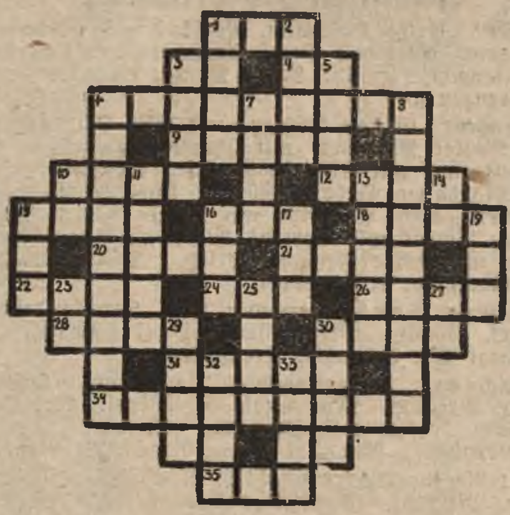
Rätsel-Ecke

Suchbild.



Wo ist der Parkwächter?

Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. Zeichen, 4. Geliebte des Zeus, 6. Meerbusen in Holland, 8. Himalajastaat, 10. Märchenwesen, 12. Spielkarte, 15. Farbe, 16. Teil des Bühnenwerkes, 18. griech. Kriegsgott, 20. Erlaß des Zaren, 21. Kleine Oeffnung, 22. Laugensalz, 24. Handlung; 26. Fluß in Bayern, 28. Drama von Ibsen, 30. Stadt in Westböhmen, 31. jugoslawische Münze, 34. durchquerende Verbindungslinie, 35. Lotterieschein.

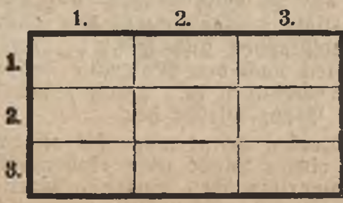
Senkrecht: 1. Insektenlarve, 2. italienische Münze, 3. Sprengladung, 5. Stadt in Norwegen, 6. leicht brennbare Masse, 7. erzählende Dichtkunst, 8. Laubbaum, 10. Tierprodukt, 11. indischer Büßer, 13. Grundlage, 14. italienischer Herrschertitel, 15. Mündungsarm des Rhein, 16. Teil des Baumes, 17. leblos, 19. englische Anrede, 23. Vorwort, 25. Fluß in Italien, 27. Ausruf des Staunens, 29. Gefährte Evas, 30. neurumänische Stadt, 32. Stacheltier, 33. Gewürz.

Silbenkettenrätsel.

1\. . . . S U . . .
2\. . . . T E . . .
3\. . . . S O U . . .
4\. . . . S O T . . .
5\. . . . L E . . .
6\. . . . M I . . .
7\. . . . B I . . .
8\. . . . G E N . . .
9\. . . . V I . . .
10\. . . . P I . . .
11\. . . . F R I . . .

Nebenstehende Buchstabengruppen sind die Mittelsilben dreisilbiger Wörter. 1. Straußvogel, 2. Schwester Apollos, 3. Fluß in Nordamerika, 4. italienische Reisspeise, 5. Stadt in Spanien, 6. Maskenmantel, 7. Nordpolfahrer, 8. fromme Sage, 9. Wahlspruch, 10. braune Farbe, 11. Weltteil. Die Endsilbe des einen Wortes ist gleich der Anfangssilbe des nächsten Wortes. Die Anfangssilbe des ersten Wortes ist gleich der Endsilbe des letzten Wortes.

Magisches Silbenviereck.



In jedes Feld ist eine Silbe einzusetzen, so daß wagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. Besuch, 2. Weissagerin, 3. Drahtnachricht.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Aus den Silben:
as — ber — berg — bert — bro — burg — ca — chen — di — doh — dorff — e — e — ei — est — gel — gel — ham — i — id — lack — land — le — les — li — lie — mann — meer — mem — mit — nah — nil — ot — pferd — rungs — schaum — sen — sie — sing — spie — tel — ter — win
sollen 17 Wörter gebildet werden von nachfolgender Bedeutung. Ihre Anfangsbuchstaben, von unten nach oben und die dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort. 1. norwegischer Dichter, 2. Freistaat am finnischen Meerbusen, 3. deutscher Dichter, 4. deutscher Maler, 5. Blödsinniger, 6. Jahreszeit, 7. zur Ernährung dienende Stoffe, 8. Prophet, 9. deutsche Hafenstadt, 10. Weichkäse, 11. Briefverschluß, 12. Dickhäuter, 13. Fluß in Spanien, 14. Material für Pfeifenköpfe, 15. Gestalt aus Schillers „Räuber", 16. deutscher Dichter, 17. Rabenvogel

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 33

Auflösung zum zoologischen Rebus.
1\. Nußhäher, 2. Adler, 3. Kondor, 4. Habicht, 5. Taube, 6. Ente, 7. Uhu, 8. Lerche, 9. Eisvogel. — Nachteule.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.
Senkrecht: 1. Hela, 2. Robe, 4. Hebe, 5. Esel, 6. Aron, 7. Mast, 9. Element, 10. Trapper, 14. Star, 15. Toto, 16. Egon, 17. Leda, 18. Ewer, 20. Rabe.
Wagrecht: 3. Lehe, 6. Amor, 8. Lese, 10. Trab, 11. Abel, 12. Rose, 13. Elefant, 14. Stempel, 18. Eton, 19. Eger, 21. Watt, 22. Roda, 23. Nero, 24. Nabe.

Auflösung zum Rösselsprung.
Im Walde geh ich wohlgemut,
Mir graut vor Räubern nicht:
Ein liebend Herz ist all mein Gut,
Das sucht kein Bösewicht.
Was rauscht, was raschelt durch den Busch?
Ein Mörder, der mir droht?
Mein Liebchen kommt gesprungen, husch!
Und herzt mich fast zu Tod. (Uhland.)

Auflösung zum Silbenrätsel.
1\. Odin, 2. Kaserne, 3. Oesterreich, 4. Federhalter, 5. Knechtschaft, 6. Adreßbuch, 7. Bergamotte, 8. Oder, 9. Feuerwerk, 10. Usedom, 11. Azalee, 12. Monat, 13. Erfurt, 14. Knackwurst, 15. Gendarm, 16. Asgard.
Das Ende des Zornes ist der Reue Anfang

Auflösung zum Quadraträtsel.



Auflösung zum Buchstabenrätsel.
Adel — Adele

Heiteres

Immer logisch. „Wann wurde Rom erbaut?" fragte der Lehrer. „Bei Nacht," antwortete Karlchen ohne Zögern. „Wer hat Dir denn das erzählt?" „Sie selbst, Herr Lehrer. Sie sagten doch, Rom sei nicht an einem Tage erbaut."

Einfach. „Hans, mein Verlobter, hat immer gesagt, er würde nur heiraten, wenn er die Richtige fände." „Nun, wie weiß er denn, daß Du die Richtige bist?" „Ganz einfach, ich habe ihm gesagt, daß ich es bin."

Moderne Jugend. „Möchten Sie mir nicht meine Zigarette anstecken?" fragte der Dreikäsehoch den alten Herrn. „Ja, warum denn?" fragte dieser erstaunt. „Mama hat mir nämlich verboten, an die Streichhölzer zu gehen."

Gute Gründe. „Ich habe mich entschlossen, Vegetarier zu werden." „Will das Dein Doktor?" „Nein, mein Fleischer, der gibt mir keinen Kredit mehr."